Ems,

seine

Heilquellen und Umgebungen,

mit besonderer Berücksichtigung

der

Wirkungsweise der Quellen,

der Kur und des Verhaltens des Brunnengastes.

Von

Dr. Heinrich Vogler,

pr. Arzt und Brunnenarzt.

Mit Titel-Kupfer und Karte der Umgegend von Ems.

Dritte, neu umgearbeitete Auflage.

Ems.

Verlag von L. J. Kirchberger.

1869.





EMS

Tanner del. Hirchenhein sc.

L. J. KIRCHBERGER À EMS.

Ems,

seine

Heilquellen und Umgebungen,

mit besonderer Berücksichtigung

der

Wirkungsweise der Quellen,

der Kur und des Verhaltens des Brunnengastes.

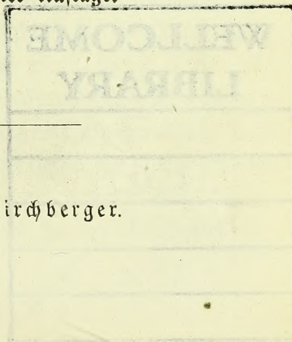
Von

Dr. Heinrich Vogler

pr. Arzt und Brunnenarzt.

Mit Titel-Kupfer und Karte der Umgegend von Ems.

Dritte neu umgearbeitete Auflage.



Ems.
Verlag von L. J. Kirchberger.
1869.

Vorwort zur ersten und zweiten Auflage.

Mode und Luxus, diesen modernen Tyrannen, gestehen nicht wir zu, den Ruf unseres Bades gegründet oder beherrscht zu haben; die heilende Kraft seiner Quellen, welche unabhängig von den Launen der Mode, unangefochten von dem Wechsel medicinischer Systeme in der Erfahrung von Jahrhunderten wurzelt und täglich neue Nahrung in dem dankbaren Gefühle zahlreicher Genesenden findet, sie ist es, welche als würdige Trägerin eines mehr als ephemeren Rufes Ems seinen hohen Rang unter den Bädern verschafft hat; jene glückliche Vereinigung von Nebenumständen — wie freundliche, gesunde Lage, reizende Umgebungen, günstige klimatische Verhältnisse — ist es ferner, welche, neben den Quellen die mächtigsten Faktoren einer Brunnenkur enthaltend, hier in vorzüglichem Grade angetroffen wird und Ems den Charakter einer großen Heilanstalt — in gewissem Sinne — Naturheilanstalt verleiht.

Dem Zeitgeist entsprechend und mit den Erfahrungen einer fortschreitenden Balneotechnik im Einklang, vervollkommneten und erweiterten sich die Kuranstalten in Ems, während die wohnlichen und socialen Einrichtungen, der allgemeinen Entwicklung folgend, eines ähnlichen Aufschwunges theilhaftig wurden — ein neues Ems ist an die Stelle des alten, vor 20 Jahren bestandenen, ge-

treten. Obgleich seinem ländlich zurückgezogenen Charakter treu bleibend, ist Ems in neuester Zeit dem größeren Weltverkehre dadurch näher gerückt, daß es mit einer Hauptpulsader desselben, dem Rheine, in anastomotische Verbindung getreten ist; ein Schienenweg erlaubt uns, in wenigen Minuten die anmuthigen Berge des Lahnthales mit den lachenden Ufern des Rheines zu vertauschen — ein eben so rasches wie anziehendes „change of air and scene", das eine neue und ergiebige Quelle der Reize des Aufenthalts dem hier Verweilenden zu werden verspricht.

Nicht, dem Ruhme von Ems ein neues Loblied zu singen — denn dieser bedarf nicht der künstlichen Mittel —, nicht, neue Heilindikationen für den Gebrauch seiner Quellen aufzustellen, — denn diese stehen bereits längst durch die treuen Beobachtungen ausgezeichneter Fachmänner fest — sondern, den Fremden in die stets wechselnden Verhältnisse des Badeorts einzuführen, das Interesse seines Aufenthalts nach Kräften zu erhöhen, ihm hinsichtlich seines Zweckes einige Winke zu ertheilen, dies ist, in kurzen Worten, die Bestrebung des Verfassers dieser anspruchslosen Schrift — welche derselbe einer nachsichtigen Beurtheilung seiner Leser, einem gütigen Wohlwollen derselben empfiehlt.

Bad-Ems, Ende Mai 1864.

Dr. H. Vogler.

Vorwort zur dritten Auflage.

Die günstige Aufnahme, welche den beiden ersten Auflagen dieser Schrift von Kranken sowohl wie von Aerzten zu Theil wurde und das berechtigte Verlangen des Genesung Suchenden, Einsicht zu gewinnen in die Natur der ihm gebotenen Heilmittel, vermochten es, bei mir diejenigen Bedenken zu unterdrücken, welche dem Arzte bei Abfassung gemeinfaßlich zu behandelnder medicinischer Objekte erwachen müssen. Wenn auch nach den Worten eines berühmten medicinischen Forschers als Endziel jeder Wissenschaft anzusehen, daß dieselbe Gemeingut werde, so ist dieses Ziel wenigstens für die Heilwissenschaft bei der Menge noch ungelöster Fragen nnd der nicht hinreichend vorgeschrittenen naturwissenschaftlichen Anschauung unter dem größeren Theil des Publikums noch in die Ferne gerückt, und es gilt unter den obwaltenden Verhältnissen für eine fast schwierigere Aufgabe, ein heilwissenschaftliches Gebiet dem Laien in gemeinfaßlicher, den wissenschaftlichen Standpunkt nicht verletzender Weise vorzutragen, als denselben Stoff nach dem Standpunkt der Wissenschaft Fachmännern gegenüber zu behandeln. Die daraus erwachsende Klippe zu umschiffen und die richtige Gränze für das Verständniß des Laien zu finden, habe ich mich bemüht und den medicinischen Theil dieser Schrift dem Zwecke entsprechend beschränkt einfach gehalten, wohl wissend, daß eingehendere

medicinische Betrachtungen den Kranken auf falsche Fährten führen und zu irrigen, beklagenswerthen Auslegungen in Betreff der eigenen Leidensgeschichte verleiten können.

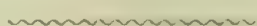
Dabei bin ich mir bewußt, nur diejenigen Heilwirkungen unserer Quellen hervorgehoben zu haben, die mir eine fünfzehnjährige Erfahrung am hiesigen Orte bei vielseitiger Beschäftigung und der Weg nüchterner Beobachtung der einzelnen Fälle als unzweifelhaft festgestellt haben. Ebenso hielt ich es für meine Pflicht, der immer noch verbreiteten Anschauung entgegen zu treten, daß Ems ein Heilmittel gegen alle Brustleiden, namentlich gegen bereits bestehende oder in Geschwürbildung übergegangene Tuberkulose der Lungen sei — ein Glaube, der leider alljährlich noch Kranke zum Theil aus weiter Ferne hierher zieht, denen jedes Mineralwasser schädlich und für die der heimathliche Heerd, die liebevolle Pflege der Ihrigen, der stillere Aufenthalt in einer passenden Gegend auf dem Lande dem mehr oder weniger geräuschvollen Treiben eines lebhaften Kurorts, im hohen Sommer wenigstens, vorzuziehen ist.

Möge diese Schrift dazu beitragen, einer richtigen Beurtheilung des Werths unserer Mineralquellen in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen.

Ems, im Mai 1869.

Dr. H. Vogler.

Inhalt.



Topographische, klimatische und sanitätliche Verhältnisse von Ems.

Zwei Stunden vor der Einmündung der Lahn in den Rhein, in dem romantischsten Theile des waldbekränzten und von steilen Felshöhen umgürteten Lahnthals liegt an die Ufer des Flüßchens dahingestreckt das freundliche Ems, eine frische Tochter der umgebenden herrlichen Natur. Einen überraschenden Anblick schon gewährt es dem Ankömmling, der von der Rheinseite dem Badeorte sich nähernd, nachdem er die letzte Krümmung des Thales von Ems zurückgelegt, der freundlichen Scene gewahr wird, die vor seinen Blicken auftauchend ihm die malerisch in abwechselndem Grün gruppirten Häuser von Ems in einem Rahmen schön konturirter Berge und grotesker Felspartien zeigt.

Eine glänzende Häuserreihe, die sich in sanfter Biegung dem Fuße eines südlichen Abhanges anschmiegend auf dem rechten Ufer der Lahn dahinzieht, bildet den hervorragendsten Theil von Ems, während ein kleiner Theil das linke und breitere Ufer des Flusses in Quarré-Form bedeckt. Vier bequeme Brücken, darunter zwei von

Eisen konstruirte Fahrbrücken und eine eiserne, für Fußgänger ausschließlich bestimmte Gitterbrücke stellen die Verbindung zwischen beiden Ufern an verschiedenen Punkten her. Schattige Alleen, abwechselnd mit üppigen Parkanlagen, ziehen sich von den Thüren der Häuser dahin und füllen den Raum, der jene Haupthäuserreihe von Ems von dem mit Gondeln belebten Fluß trennt, auf das Anmuthigste aus. Aehnliche Parkanlagen, durchzogen von dem freundlichen Grün der Wiesen, umgeben den Stadttheil des linken Ufers und dienen dazu, seinen hellen Häusern ein angenehmes Relief gegen die umliegende Landschaft zu verleihen. Reizende Villen, deren anmuthiger Stil zu dem streng hochkirchlichen der benachbarten englischen Kirche angenehm kontrastirt, bedecken den weniger steilen mit Wald und Wiesen bedeckten Abhang des Malberges und tragen nicht wenig zur Ausschmückung und Belebung der linkseitigen Thallandschaft, zur Staffage des Bildes bei. Ein Schienenweg, der Ems mit dem Rheine verbindet und in den benachbarten Bahnhof des linken Ufers einmündet, durchschneidet den tiefsten Theil des linkseitigen Terrains, ohne jedoch dem Bilde eine entstellende Furche aufzudrücken. Ueberall hat es die Kunst sich angelegen sein lassen, die natürlichen Reize des Orts und seiner Umgebung, die zwar der künstlichen Schminke nicht bedürfen, dem Auge wie dem Fuße des Besuchers zugänglicher zu machen. Bequeme Fußwege und Promenaden durchschneiden die Berge nach allen Richtungen und gewähren mit jedem neuen Ruhepunkt eine veränderte Ansicht des landschaftlichen Gemäldes. Ein

Freund schöner Natur wird sich hier in hohem Grade befriedigt fühlen und Ems vor manchen seiner glänzenden Schwestern und Koryphäen des Badeluxus den Vorzug ertheilen, er wird gerne mit uns in die Worte Horazens bei dem Anblick seines geliebten Tusculum einstimmen:

> Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet.
> (Jener Winkel der Erde lacht vor Allen mich an.)

Das Klima von Ems vereinigt die Eigenschaften, welche ihm durch seine geographische Lage im mittleren Deutschland resp. dem Rheinlande zukommen, mit denen, welche es den geschützten lokalen Verhältnissen seines Thales verdankt. Es verdient mit Recht den mildesten Klimaten Deutschlands an die Seite gestellt zu werden.

291 Fuß über dem Meeresspiegel, in einem von Osten nach Westen streichenden Thale gelegen ist es gegen Norden durch eine steile, mehrere hundert Fuß hohe Bergkette vor den kalten aus dieser Richtung kommenden Winden geschützt, während seine in einer nach Norden zu konvexen Thalkrümmung eingeschlossene Lage nur den Südwest- und Südostwinden, wovon ersterer vorherrscht, freieren Zugang gestattet. Diese Lage in einem Flußthale jedoch, sowie das Einschneiden verschiedener Nebenthäler in das Hauptthal schließt das zeitweilige Auftreten lokaler Luftströmungen, mit einem Wort, des Zugwindes nicht aus, der jedoch nur in der rauheren Jahreszeit zuweilen unangenehm empfunden wird.

Die in den Sommermonaten zuweilen auftretende Hitze giebt bekanntlich überall zu Klagen Veranlassung

und so auch in Ems. Nicht zu leugnen ist es, daß die den Fuß des südlichen Abhanges unserer Thalufer einnehmende Häuserreihe den Wirkungen der Sonne mehr ausgesetzt ist, als der auf dem linken Lahnufer gelegene Theil von Ems, dagegen vereinigt erstere in den früheren und vorgerückteren Stadien der Saison alle sanitätlichen Vorzüge einer für Krankenwohnungen geeigneten Situation in um so höherem Grade. Im schlimmsten Falle bietet der Schatten zahlreicher Baumpflanzungen vor den Häusern und der kühle Aufenthalt in den kräftigen Buchenwaldungen der Berge und Seitenthäler der Lahn hinreichenden Schutz und Kühlung gegen allzugroße Hitze. Unschätzbar ist der luftreinigende Einfluß der üppigen Vegetation, die in den saftigen Buchenwäldern der Umgebung, wie in den kräftigen Parkgewächsen der Anlagen uns entgegentritt, wie ferner die Leichtigkeit der Luftcirkulation in dem von einem Flüßchen durchströmten Thale, das nicht allein beständige Kühlung, sondern auch die nöthige Feuchtigkeit seiner Luft von Seiten des Flusses und Waldes erhält. Die Bauart des Städtchens, die freie nicht zusammengedrängte Lage seiner Wohnungen in unmittelbarer Nähe der Anlagen, sowie der Wegfall aller luftverderbenden Einflüsse, wie Fabriken und Schornsteine, dies Alles bietet eine sichere Garantie für die Reinheit und Salubrität der Luft, deren wohlthuender Eindruck der Neuankommende bei den ersten Athemzügen unverkennbar empfindet.

Doch wo Licht, da ist auch Schatten; der sonst so wohlthätigen Einwirkung der uns umgebenden Waldhöhen verdanken wir die den Herbstmonaten eigenthüm=

lichen hier auftretenden Morgen- und Abendnebel, welche auf der Eigenschaft des Waldes, die feuchten Dünste der Atmosphäre zu condensiren, beruhen. Wir theilen hierin das Schicksal des Rheinthales. Nur Brustleidenden, welche in der rauheren Jahreszeit eines vorgerückten Herbstes die Kur in Ems gebrauchen, können diese Nebel bei zu leichter Kleidung und zu frühem Ausgehen am Morgen nachtheilig werden; doch bieten in diesem Falle die geräumigen, von der Temperatur der Quellen angenehm durchwärmten Trinkhallen des hiesigen Kurhauses hinlänglichen Schutz und Gelegenheit dar, die beim Trinken erforderliche Bewegung auszuführen. Die Möglichkeit endlich, im Kurhaus wohnen zu können, behütet den Kurgast in der rauheren Jahreszeit vor jeglicher Berührung mit der äußeren Luft.

Die Zahl der Regentage überwiegt hier nicht das normale Verhältniß; dennoch ist nicht zu leugnen, daß in der Atmosphäre befindliche Gewitterwolken, wenn sie über unsere Berge dahinschweben, durch die gegenseitige elektrische Spannung nicht selten zum Austausch ihrer Elektricität angezogen werden und unter dem lauten Donner einiger Blitzessalven einen tüchtigen Platzregen über die Landschaft ergießen — ein Schauspiel, das durch den Wiederhall des Donners in den Thalgründen einen imposanten Eindruck verursacht. Die lockere Beschaffenheit unseres Bodens läßt die feuchten Niederschläge rasch versiegen und deren unangenehme Folgen nur in geringem Grade empfinden.

Der milde Charakter unseres Klimas hat die natürliche Folge, daß der Frühling einen sehr frühen

Einzug hier hält. Kaum haben die laueren Lüfte die letzten Spuren des Schnees von den Bergen hinweggefegt, so erwacht, von den ersten Strahlen der Frühlingssonne angefacht, die neubelebte Thätigkeit der Natur und verwandelt unsere mit Obstbäumen bepflanzten Ufer schon im April in einen blühenden Garten. In den ersten Tagen des Mai schon begrüßen die Buchwälder unserer Berge das Auge mit ihrem saftig hervorsprossenden Grün. Wechseln auch im Mai die wärmeren Tage noch mit kühleren ab, so ist dieser Monat doch der wahre Wonnemonat für unser Thal, welches sich um diese Zeit in seinem schönsten und frischesten Schmucke zeigt. Einen nicht geringen, wenn auch veränderten Reiz gewährt uns der Herbst mit den wechselnden Tinten seiner farbigen Landschaft und sonnig heiteren Tagen und lange währt es, ehe der Winter seine erstarrenden Fittige auf die entschlummernde Natur senkt; noch im vorgerückten November gewahrt man im Freien die Rose.

Kosmische und tellurische Einflüsse vereinigen sich in unserm Thalgebiet, um die Bedingungen eines vortrefflichen Gesundheitszustandes herzustellen und machen es erklärlich, warum weder endemische (der Gegend eigenthümliche) noch epidemische Krankheiten in heftigerem Grade hier auftreten. Selbst die zeitweilig wie überall, so auch in Ems auftretenden Epidemien unter den Kindern, wie Scharlach, Masern und Keuchhusten bewahrten stets ihren gutartigen Charakter und verschwanden meistens in kurzer Zeit, ohne eine günstige Pflanzstätte ihres Ansteckungsstoffes gefunden zu haben.

Typhöse Erkrankungen unter Erwachsenen wurden hier nur in vereinzelten Fällen sporadisch beobachtet. Selbst der Schrecken unseres Jahrhunderts, die asiatische Cholera, hat, obgleich bis an die Mündung der Lahn im Jahre 1849 und in die nahe Umgegend im Jahre 1866 vorgedrungen, Ems mit ihrem unheimlichen Besuche verschont, während die benachbarten Städte Ehrenbreitstein und Coblenz in einer bedenklichen Weise von ihr heimgesucht wurden.

Historische Bruchstücke von Ems.

Gruß Embasia! dir du zärtlich pflegende Nymphe
Embasis nannten dich einst hochsinnige Griechen und Römer,
Und mit der Palme des Rufs trägst du den Namen hinfort;
Römer weilten auch hier, und Kemnaus herrschender Hochwald
Zeigt mit dem Pfalberg noch ihre gewaltige Spur.
Gerning.

„Embasia" (von Embasis, griechisch die Badewanne, abgeleitet) redet der Dichter die Najade unserer Quellen an und sucht den etymologischen Ursprung des Namens unseres Badeorts von den Griechen und Römern herzuleiten. Zwar finden sich zahlreiche Gegenstände römischen Ursprungs, wie Amphoren, Thränen-Krüge, Urnen und Lampen, sowie Münzen, Waffen und gebrannte Ziegelsteine mit Leg. XXII., dem Zeichen der 22. Legion versehen, in weitverbreitetem Umkreise der Quellen vor; doch deuten alle diese Fundgegenstände, sowie die hier weithin sichtbaren Spuren des römischen Pfahlgrabens (Vallum romanum des Tacitus), der hier die Lahn durchschneidet, auf eine mehr kriegerische, fortifikatorische Niederlassung der Römer — und zwar jener 22. Legion hin, welche unter dem Kaiser Titus an der Zerstörung Jerusalems Theil genommen hatte. — Merkmale, welche die Anlegung von Bädern von

Seiten der Römer andeuten, sind hier nicht entdeckt worden, was bei der rein militärischen Bedeutung der hier stationirenden Römerkolonie ganz erklärlich erscheint. Daß Jene übrigens die hiesigen Quellen auch zu Bäder benutzt haben, erscheint bei der großen Vorliebe der Römer für warme Bäder höchst wahrscheinlich. Richtiger wird der Name Ems aus dem Ursprung des Germanischen, dem Indo-Germanischen abgeleitet, wo die Silbe um, em die Fülle, die Permanenz, den Reichthum bedeutete, daher auch „emsig", „Ameise", „Imme" und der Name der beiden in Deutschland existirenden früher bedeutenderen Flüsse „Ems" stammt. Ums, ems bedeutete die reichlich, eifrig fließende Quelle. Die ältesten deutschen Urkunden, die über Ems existiren, erwähnen desselben unter dem Namen „Umetze", „Omze", aus denen sich später „Einmetze", „Embs" und „Ems" entwickelten — der etymologische Beweis der uralten Existenz unseres Badeorts. Die älteste Urkunde, welche Ems nennt, stammt aus dem Jahre 1173 und betrifft die bei Ems gelegenen Blei- und Silberbergwerke. Erst eine Urkunde vom Jahre 1355 nennt auch die Bäder von Ems und enthält die Belehnung des Grafen Johann von Nassau durch den Erzbischof Wilhelm von Köln mit: „den Gerichten, Leuten, Weingärten und warmen Bad bei Eimetz gelegen."

Nachdem später das Bad in den gemeinschaftlichen Besitz zweier verwandter Stämme des Hauses übergegangen war, fiel ein Theil desselben im Jahre 1479 in Folge von Erbschaft durch Heirath an Hessen-Darmstadt, welches nun in gleichzeitigen Besitz mit Oranien-

Nassau trat. Dieses Verhältniß dauerte bis zum Jahre 1803, wo Ems in Folge eines Beschlusses des Regensburger Reichstages in den alleinigen Besitz der Walramischen Linie des Hauses Nassau überging. Der Krieg des Jahres 1866 endlich brachte Ems wie das Land Nassau unter die Krone Preußens.

Eine interessante Episode in der Geschichte von Ems bildet der im Jahre 1786 hier abgehaltene Emser Congreß aus den Bevollmächtigten der vier deutschen katholischen Kirchenfürsten von Kurmainz, Kurtrier, Kurköln und Salzburg bestehend, welcher durch Aufstellung der sogenannten Emser Punktationen den Uebergriffen der päpstlichen Nuntien zu steuern suchte und schon damals, unter Einschränkung der päpstlichen Gewalt, den Gedanken an die Errichtung einer katholisch-deutschen Nationalkirche durchblicken ließ.

An der historischen Entwicklung von Ems nimmt auch das jetzige Badehaus „zu den vier Thürmen", das ehemalige Freiherrlich von Thüngensche Haus einen nicht unbedeutenden Antheil. Von dem berühmten östreichischen Feldmarschall Freiherrn Hans von Thüngen am Ende des 17. Jahrhunderts auf einem ihm vom damaligen Kurfürsten von Trier geschenkten Grundstücke erbaut, blieb dieses Schloß im Besitz der Familie von Thüngen bis zum Jahre 1817, wo dieselbe es an den damaligen Badearzt Thilenius um den geringen Preis von 5000 Gulden, sammt den umliegenden Grundstücken, verkaufte. Nachdem die Wittwe des Letzteren die ersten Bäder in dem Hause angelegt hatte, verkaufte die Familie desselben im Jahre 1845 das ganze Besitzthum um 80,000

Gulden an die herzogliche Domäne, welche darin 30 Bäder einrichtete und das eigentliche Wohnhaus an den Wirth des benachbarten Hôtel „zum Englischen Hof", Herrn Becker, in dessen Händen es sich noch befindet, verpachtete.

Ein Abenteuer, welches dem Erbauer der „Vier Thürme", Feldmarschall von Thingen in Ems begegnet ist und ein eigenthümliches Streiflicht auf den damaligen Zustand des Badeorts und das dort herrschende Badeleben wirft, verdient hier dem „Rheinischen Antiquarius" entlehnt zu werden: Gegen Ende des 17. Jahrhunderts nämlich kam Hans von Thüngen, ein damals noch jugendlicher und etwas lockerer Geselle, nachdem er im Duell mit einem Prinzen von Vaudemont, dessen Geliebte er verführt hatte, verwundet worden war, zur Heilung seiner Wunden nach Ems, um dort die warmen Bäder zu gebrauchen. In seiner Begleitung fand sich die dem Fürsten entführte Geliebte.

„Schwerem Irrthum würde verfallen," fährt Erzähler des Abenteuers fort, „wer dem heutigen das damalige Ems vergleichen wollte. Dorf=Ems war bis zu dem großen Brande von 1712, der sogar die Allee verzehrte und nur dreier Wohnstätten verschonte, ein Agglomerat von elenden Hütten, in denen höchstens der Kurgäste Pferde Unterkommen finden konnten; vom Dorfe aufwärts, den Kurhäusern zu, pflegte zwischen der Felswand und der Lahn der schmale Ufersaum dicht und regelmäßig mit Zelten sich zu bedecken. In diesen Zelten mußten sich die Badegäste, da die Kurhäuser einzig fürstlichen Personen vorbehalten, behelfen, und thaten sie das um so lieber, je eigenthümlicher,

bunter, ergötzlicher das Leben unter dem Linnendach war. Absonderlich konnte das Lager als der Liebe Paradies gelten. Der blödeste Schäfer mußte sich versucht finden, das dünne Tuch, durch welches er von dem Gegenstand seiner Liebe geschieden, zu durchbrechen. Darum hat Thüngen die unangenehmste Erfahrung gemacht. Viel-mehr als der streitbare Mann, erregte seiner Geliebten blendende Schönheit die öffentliche Aufmerksamkeit, und ein Schwarm von Anbetern folgte ihr auf jedem Schritt, stets freilich in einer gewissen Scheu vor der Eisenfaust ihres Beschützers. Der zudringlichste und bald auch der begünstigste von diesen Trabanten wurde ein Graf Lokatelli aus Mailand, und hat der, genau mit den Localitäten bekannt, die dunkle Nacht, in welcher Thüngen einen schweren Rausch verschlief, benutzt, um von außen das Zelt aufzuschneiden, und in solcher Weise den Schatz zu entführen. Thüngen in höchstem Grade aufgebracht, hat den Entführer verfolgt und nachdem er ihn nach Jahre langem Suchen endlich in Wien gefunden, die schwerste Rache an ihm genommen, das Weib aber ferner nicht mehr begehrt." —

In neuerer Zeit ist diesem alterthümlichen Hause mit den vier Eckthürmen das seltene Glück zu Theil geworden, die Mitglieder resp. Häupter der drei Dynastengeschlechter Frankreichs unter seinem Dache zu beherbergen: In den letzten Tagen des Februar 1848, zur Zeit des Ausbruchs der französischen Revolution war es, als die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen, dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres, von Niemand erkannt, hier angekommen,

ihr erstes und lange dauerndes Asyl in dem Hause „zu den vier Thürmen" fand. — Im Juli und August des folgenden Jahres 1849 schlug Heinrich von Bourbon, Graf vom Chambord, das Haupt der Bourbonen, mit seiner Gemahlin und umringt von zahlreichen Legitimisten seinen Hof in den „Vier Thürmen" auf — während gleichzeitig mit ihm in der zweiten Hälfte des Juli 1849 die Gräfin Montijo von Madrid und deren erhabene Tochter, die jetzige Kaiserin von Frankreich einige Tage unter einem Dache verweilten. — Die Kurlisten des Monats Juli 1849 geben von diesem Zusammentreffen Zeugniß.

Geognostische Verhältnisse von Ems.

Die Berge, welche die beiden Thalufer des Lahnthales bei Ems bilden, sind als die Ausläufer zweier verschiedener Gebirgsketten, des Westerwaldes, welcher das rechte, und des Taunus, der mit seinem nordwestlichen Abfall das linke Thalufer bildet, zu betrachten. Die Gebirgformation, der wir bei Ems begegnen, gehört dem Uebergangsgebirge und zwar dem System der rheinischen Grauwacke an, welches hier aus abwechselnden Schichten von Quarcit und Thonschiefer zusammengesetzt ist. Mächtige Gänge von Quarz finden wir an zahlreichen Stellen bei Ems, wie hinter dem „Nassauerhof" und dem „Europäischen Hof", während die ganze Felspartie der „Sieben Köpfe", auch „Bäderley oder Mooshütte" genannt, fast durchgängig nur Thonschiefer zeigt. Sämmtliche Schichten der Grauwacke besitzen ein regelmäßiges Einfallen nach Südosten, mit Ausnahme einiger Stellen, wo Verschiebungen, Falten- oder Sattelbildungen, wie sie hinter den Häusern von Ems und im ganzen untern Theil des Lahnthales bis nach Lahnstein hin zu beobachten sind, stattgefunden haben.

Die mannigfachsten Versteinerungen werden in allen Schichten dieser neptunischen Formation gefunden, nicht allein in dem Thonschiefer, der aus Schlammabsätzen, sondern auch in dem Quarz, der aus Sandablagerungen sich gebildet hat. Die schönsten Exemplare von Versteinerungen sind bei dem benachbarten Kemmenau gefunden worden und haben sich von da aus in alle Sammlungen zerstreut. Beim Bau der Eisenbahn durch das untere Gebiet des Lahnthals wurden sehr hübsche Petrefakten in großer Menge gefunden, deren ich einige aufbewahre. Dieselben bestehen fast durchgängig aus versteinerten Seeschalthieren, worunter die Gattungen Spirifer, Terebratula und Chonetes durch Häufigkeit ihres Vorkommens sich auszeichnen.

Reichhaltige Erzadern durchsetzen diese Grauwackenformation und bildeten schon seit den ältesten Zeiten den Gegenstand bergmännischer Nachforschungen. Die uralten, weit ausgedehnten Blei- und Silberbergwerke der „Pfingstwiese" und der „Lindenbach", welche noch mit dem Meisel bearbeitete, offenbar von den Römern herrührende Stollen aufweisen, geben hiervon das lebendigste Zeugniß. Silberhaltiger Bleiglanz, Kupferkies, Silberfahlerze und Zinkblende bilden die Hauptausbeute dieser Bergwerke. Für den Mineralogen bieten die schönen Exemplare von Grünbleierz, das in zolllangen zum Theil faßförmig gekrümmten Krystallen hier vorkommt, ein ganz besonderes Interesse dar. Auch gediegenes Silber und gediegenes Kupfer wurden ehedem in dem jetzt wieder in Angriff genommenen, uralten Bergwerk der Lindenbach gefunden. — Neben den

neptunischen treten auch vulkanische Formationen, wie die Basaltgruppe in der Gegend von Ems zu Tage; wir finden sowohl den säulenförmigen Basalt an der First des benachbarten Kemmenau, wie den Trachyt, welcher die nicht weit davon entfernten „Arzbacher Köpfe" bildet. Vulkanische Auswurfsprodukte wie Bimsstein finden sich in zahlreichen und bedeutenden Ablagerungen in der ganzen Umgegend. Die nächsten und frischesten Krater, welche noch den vulkanischen Charakter tragen, finden sich in der von Coblenz nicht weit entfernten Eifel, am Laacher See &c.

Die warmen Mineralquellen von Ems.

Ueber den Austritt, Ursprung und die wahrscheinliche Bildung der Emser Mineralquellen.

An dem südlichen Fuße des Bäderberges und dem südwestlichen der Bäderley treten die warmen Quellen an einzelnen Punkten zerstreut, in zahlreicher Menge zu Tage und nehmen ein Gebiet ein, welches den Platz des Kurhauses und seiner nahen Umgebung, des Armenbades, des steinernen Hauses, sowie das daran stoßende Bett der Lahn und den Rand des jenseitigen Ufers umfaßt. Den Boden dieses ganzen Gebietes bildet eine den Lahnfluß durchstreichende Grauwackenschicht, aus deren zahlreichen Spalten die an Temperatur sehr verschiedenen Quellen entspringen. Zahlreiche Ausläufer entspringen im Bette der Lahn selbst und geben sich durch unaufhörliches Aufsteigen kohlensaurer Gasblasen zu erkennen. Diesen Ausströmungen ist auch der Einfluß zuzuschreiben, welchen der Wasserstand der Lahn — auf hydrostatische Gesetze begründet — auf die Er=

giebigkeit und, wie ich zu beweisen gedenke, auf die Temperatur einzelner Mineralquellen ausübt. Die Erklärung dieser Erscheinung ist eine einfache: nimmt man, wie ohne Zweifel der Fall ist, an, daß die verschiedenen Quellen in der Tiefe der Erde durch Spaltungen des Gesteins kommuniciren, so muß der hydrostatische Druck, welchen die über den Quellausströmungen der Lahn befindliche Wassersäule des Flusses auf das hervortretende Quellwasser ausübt, seinen Einfluß auch auf die Quellen, die am Lande entspringen, ausüben und zwar in der Weise, daß eine Steigerung dieses hydrostatischen Drucks — durch höheren Stand der Lahn bedingt — ein erschwertes Hervortreten des Quellwassers im Flußbett und konsekutiv eine vermehrte Stauung im übrigen Quellensystem, somit ein reichlicheres Zuströmen des Wassers nach den auf dem Lande entspringenden Quellen zur weiteren Folge haben wird.

Diesem Einflusse hauptsächlich und der Erhöhung des Lahnspiegels durch das Wehr ist die seit Erbauung der Lahn-Schleuse eingetretene größere Ergiebigkeit des früher sehr schwach fließenden Krähnchens zuzuschreiben. Statt wie früher 45 bis 50 große Krüge per Stunde, können jetzt über 100 gefüllt werden.

Die letzte von mir ausgeführte genaue Messung des Krähnchens am 8. December 1868 ergab, daß 28 Sekunden zur Füllung eines großen Mineralwasser-Krugs hinreichten.

Hand in Hand mit der größeren Ergiebigkeit geht die seit jener Zeit beobachtete Temperaturerhöhung der Krähnchenquelle: während Fresenius die Temperatur

derselben bei der im Jahre 1852 vorgenommenen physikalisch-chemischen Untersuchung des Krähnchen auf 23,6° R. angiebt, ergaben spätere von mir nach Erbauung des Wehrs resp. Erhöhung desselben angestellte Untersuchungen folgende Resultate:

Im Oktober 1856 ergab die von Dr. Lersch, meinem seligen Vater und mir ausgeführte Untersuchung des Krähnchen 25,5° R. (Siehe meine Schrift über Ems vom J. 1858.)

Am 25. März 1866, nachdem das durch Eisgang zerstörte Wehr um 2 Fuß erhöht worden, fand ich bei 4′ 5″ Pegel des Lahnspiegels 27,6° R. Temperatur des Krähnchen.

Am 30. April 1866 bei 3′ Pegel der Lahn fand ich 28,3° R. Temperatur des Krähnchen.

Am 3. Februar 1868 bei 5′ Pegel der Lahn fand ich 28,3° R. Temperatur des Krähnchen.

Am 8. December 1868 bei 5′ 3″ Pegel der Lahn fand ich 29,9° R. Temperatur des Krähnchen.

Am 30. December 1868 bei 7′ 9″ Pegel der Lahn fand ich 30,8° R. (höchste Temperatur des Krähnchen.)

Am 23. Januar 1869 bei 3′ 5″ Pegel der Lahn fand ich 30° R. Temperatur des Krähnchen.

Man ersieht hieraus, daß in den letzten 16 Jahren außer reichlicherem Fließen der Quelle auch eine bedeutende Temperatur-Zunahme des Krähnchen stattgefunden hat und zwar progressiv mit der zur Erhöhung des Lahnspiegels.

Obgleich über zwanzig Quellen — darunter auch der Hauptquellstrom des linken Ufers (letzterer seit 1850)

— gefaßt sind, so deutet doch die weitverbreitete Ausströmung von kohlensaurem Gas, welche auf dem linken Ufer in der ganzen Umgebung der neuen Quelle stattfindet, auf das Vorhandensein zahlreicher, nicht gefaßter Quellen unter der Erde hin. Die Ausströmung dieses Gases ist so bedeutend, daß, wenn man ein nur 5 bis 6 Fuß tiefes Loch dort in die Erde gräbt, sich sofort an dessen Boden eine Schicht dieses specifisch sehr schweren Gases ansammelt, welches weder Menschen noch Thieren darin zu athmen erlaubt und die Flamme eines hineingebrachten Lichtes sofort erlöschen macht. Eine früher dort befindliche Grube bot diese Erscheinung in eklatanter Weise dar und erinnerte lebhaft an die Hundsgrotte bei Neapel. Auch durch ihren Einfluß auf die Vegetation macht sich diese Kohlensäure-Ausströmung bemerklich: Das an den Exhalationsstellen emporsprossende Gras bräunt sich und verdorrt, während eine an Oxalsäure (einer der Kohlensäure chemisch verwandten Säure) reiche Pflanze, Rumex acetosella, der wilde Sauerampfer allein dort gedeiht. Selbst die Obstbäume eines benachbarten, jetzt ausgerotteten Gartens starben ab, sobald sie ihre Wurzeln etwas tiefer in den Erdboden schlugen.

Die chemisch-physikalischen Eigenschaften sowohl, wie das unabhängige Verhalten unserer Thermalquellen gegen den Einfluß des äußeren Temperaturwechsels lassen auf einen sehr tiefen Ursprung der hiesigen Quellen in den plutonischen Schichten unserer Erdoberfläche schließen. So unerforschlich indeß die Regionen selbst sind, in denen sich die Mineralquellen bilden, so zahlreich und

so verschieden sind die Theorien über deren Entstehung. Folgende, auf die geognostischen Verhältnisse unserer Umgebung gebaute Erklärungsweise scheint mir die wahrscheinlichste zu sein: Als atmosphärischer Niederschlag (Regen und Thau ꝛc.) durch die Zuführungskanäle in das Innere der Erde (deren Temperatur bekanntlich nach dem Innern zu in dem Verhältniß von 1 Grad auf 100 Fuß progressiv zunimmt) vorgedrungen, wird das Wasser, sobald es jene wärmeren Schichten des plutonischen Erdreichs erreicht, nicht nur erwärmt, sondern auch von kohlensaurem Gase imprägnirt, welches — wie noch heute aus den Kratern thätiger Vulkane — aus dem vulkanischen Herde des Erdinnern sich entwickelt und seine Bildung der Zersetzung des kohlensauren Kalks durch vulkanische Glühhitze verdankt. Der Kohlensäuregehalt des Wassers verleiht demselben aber in hohem Grade die Fähigkeit, seine mineralischen Bestandtheile aus dem Gesteine aufzulösen, welches es durchströmt. Seinen Gehalt an Natron erhält das Wasser wahrscheinlich aus dem Basalt, der auch, wie wir oben gesehen haben, in der Nähe von Ems zu Tage tritt und außer Augit eine bedeutende Menge von Natronfeldspath (Albit), eine aus 10,50 Procent Natron zusammengesetzte Verbindung enthält. Ihren Kochsalzgehalt aber verdanken unsere Quellen wahrscheinlich der Grauwacke, welche durch Niederschlag von Meeressand gebildet ist und eine hinlängliche Menge von Kochsalz enthält, um das seine Spalten durchdringende Wasser damit zu versehen.

Die Kraft, welche das Wasser aus der Tiefe hervor-

treibt, beruht auf der Spannung, welche das in unterirdischen Hohlräumen sich ansammelnde kohlensaure Gas erleidet, und auf dem Druck, den dasselbe auf die in diesen Hohlräumen sich sammelnde Wassermenge ausübt, eine Erklärung, welche durch das abwechselnde Hervorsprudeln und Zurücksinken derjenigen Quellen, die in ein Bassin gefaßt sind, unterstützt wird.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sämmtliche hiesige Quellen ihren Ursprung aus einem Reservoir der Tiefe nehmen und erst an der Oberfläche beim Hervortreten durch die Spalten der vielfach zerklüfteten Grauwackenschicht ihre Theilung in verschiedene Quellen erfahren. Die Verschiedenheit der Temperatur und des Gehaltes an Kohlensäure aber scheint von der Mächtigkeit der Quellen und dem damit umgekehrt proportionellen Wärmeverlust sowie von dem Grade der Spannung des kohlensauren Gases abzuhängen.

Literatur über Ems.

Schon in den ältesten Zeiten, als die Alchymie noch die Stelle der heutigen Chemie vertrat, haben die Emser Thermen zu chemischen Untersuchungen Veranlassung gegeben, deren Resultate und Ausdrücke das Gepräge des damaligen Standes der Wissenschaft tragen. Als älteste Schrift über Ems kennen wir die von Dryander, Professor in Marburg, verfaßte, welche „vom Eymser Bad, was Natur es in ihm hat" handelt und im Jahre 1535 in Mainz erschienen ist. Seit ihr beginnt eine Reihe von Schriften, wie die von Günther, Joh. Göbel, Joh. Jak. Wecker, Tabernämontanus (in seinem „Wasserschatz"), welche im 16. Jahrhundert — von Bauhin, Marsilius Weigel, L. Thurneißer, Daniel Horst, welche im 17. Jahrhundert — von Wolfart, Friedrich Hoffmann, Grambs, Brückmann, Cartheuser, welche im 18. Jahrhundert erschienen. Erst dem 19. Jahrhundert war es vorbehalten, eine Feststellung des chemischen Gehaltes unserer Quellen, sowie ihrer medicinischen Bedeutung in einer Reihe von Schriften zu geben, welche theils als Monographien, theils als all=

gemeinere Werke über die Quellen von Ems handelten. Unter diesen nennen wir als die bedeutendsten Werke von medicinischer Bedeutung jene von Thilenius, Diel, Vogler, Döring, v. Franke, v. Ibell u. a. m. Unter den rein chemischen Untersuchungen sind die von Tromsdorf, Kastner, Jung und die im Jahre 1852 von Fresenius angestellte als die hervorragendsten zu nennen.

Physikalisch-chemische Beschaffenheit der Mineralquellen zu Ems.

Krystallhell und mit Gasblasen vermischt tritt das Wasser sämmtlicher Mineralquellen aus der Erde hervor und erscheint, in ein Glas geschöpft, von vollkommener Klarheit. Erst nach längerem Stehen bildet sich am Boden des Glases eine Anzahl gelblich-bräunlicher Flocken, welche, wie aus einer von mir angestellten chemischen Prüfung hervorgeht, aus reinem Eisenoxyd, Kieselerde, Thonerde und etwas Kalk bestehen *). Gleichzeitig erhält das darüber stehende Wasser ein opalisirendes Ansehen. In dem frisch geschöpften Wasser sieht man zahlreiche Gasbläschen sich entwickeln und theilweise perlenartig an die Wand des Gefäßes sich ansetzen. Der Geruch läßt bei den an Kohlensäure reicheren Quellen die Anwesenheit dieses Gases erkennen, während geübtere Nasen auch eine entfernte Spur von Schwefelwasserstoff zu entdecken glauben (Fresenius). Der Geschmack des Wassers ist weich, angenehm auf der

*) Seite 8 meiner physikalisch-chemischen Untersuchung der neuen Mineralquellen von Ems. 1851.

Zunge und je nach dem höheren oder geringeren Gehalt der Quelle an Kohlensäure etwas säuerlich prickelnd, was in besonderem Grade beim Krähnchen hervortritt. Zwischen den Fingern fühlt sich das Wasser weich und angenehm wie eine schwache Sodalösung an.

Die Temperatur der Quellen, welche von dem Wechsel der Jahreszeiten nicht im Geringsten influenzirt wird, variirt zwischen 18° R. der Temperatur der kühlsten „Quelle bei dem Wappenbrunnen" und 46—47° R. der Temperatur der neuen, auf dem linken Lahnufer gefaßten Badequelle. Zwischen diesen liegen hinsichtlich ihrer Temperatur die übrigen 19 bis jetzt untersuchten Quellen mit verschiedensten Abstufungen des Wärmegrades.

Wie dies auch bei anderen Mineralwassern, z. B. in Wiesbaden der Fall ist, bildet sich auf der Oberfläche des Wassers, wenn es einige Zeit der Luft z. B. in einem Badebassin ausgesetzt war, eine anfangs irisirende, später grau-weißlich erscheinende Haut von krystallinischem Gefüge, welche aus kohlensaurem Kalk besteht und durch das Entweichen der überschüssigen Kohlensäure, die den kohlensauren Kalk in Lösung erhält, zu Stande kommt.

Aehnliche Niederschläge sind der Ocker, der sich am Boden der Reservoirs und in den den Quellen nahe gelegenen Abzugsröhren bildet, und der Kalksinter, der sich mehr in den entfernten Reservoirs niederschlägt. Ersterer, eine rothe, im feuchten Zustand schlammige, im getrockneten pulverige Masse, enthält nach Fresenius außer 39,7% Eisen, 7,957% kohlensauren Kalk, 2,570% phosphorsaure Thonerde, 2,433% Phosphor-

säure, 32,68% Kieselerde, Thon und Sand und Spuren von Arsensäure (0,118%). Der Kalksinter, der sich in derben, bald grau, bald braunroth gefärbten Lagen absetzt, enthält außer 92% kohlensaurem Kalk und 7% kohlensaurer Magnesia, etwas Eisen und Phosphorsäure in variirender Menge.

Eine andere Erscheinung, welche schon zu Mißdeutungen Veranlassung gegeben hat, ist die weiße flaumartige Masse, die sich häufig an den Wänden der Badekabinete ansetzt und unter dem Namen „Maueranflug", „Mauersalz" bekannt ist. Man beobachtet den Maueranflug nur an den Stellen der Wand, welche das Wasser durch die Haarröhrchenkraft erreichen kann und wo es alsdann unter gleichzeitigem Verwittern des Wandverputzes mit Zurücklassen resp. Auskrystallisiren seiner Salze verdunstet. Nie beobachtete ich den Maueranflug an Stellen, welche frei in der Luft hängend nur dem Dunste des Wassers ausgesetzt waren. Der Maueranflug besteht aus dem krystallinisch abgeschiedenen kohlensauren Natron des Wassers und dem kohlensauren Kalk des Wandverputzes.

Sobald das Thermalwasser längere Zeit mit der atmosphärischen Luft in Berührung gestanden hat, so bildet es in ähnlicher Weise wie das gewöhnliche Wasser, durch Hinzutreten organischer Moleküle, die Pflanzstätte zur Erzeugung unzähliger mikroskopischer Organismen, die bei massenhafter Anhäufung jene Erscheinung hervorrufen, welche wir als eine grünliche, schlammige und hautartige Masse an den Abzugskanälen der Quellen

wahrnehmen. Zahlreiche Protoccus-Arten bilden die Grundlage dieser eigenthümlichen Materie.

Eine andere Erscheinung dieser Gattung ist die Ablagerung einer röthlich-gelben, weichen Masse, die selbst in den Quellenreservoirs auftritt und die sich, nach der Entdeckung von Schulz, als eine kolossale Anhäufung kleiner Pflanzenorganismen darstellt, denen man ihres vorzugsweisen Entstehens in eisenhaltigen Mineralwässern wegen den Namen „Gallionella ferruginea“ beigelegt hat.

Die mikroskopische Untersuchung des frischen Wassers hat dagegen nicht die geringste Spur dieser Organismen darin nachweisen können.

Außer den älteren und werthvollen Untersuchungen der Quellen von Kastner und Jung liegen über unsere Hauptquellen die sehr exakten physikalisch-chemischen Untersuchungen der rühmlichst bekannten Chemiker Geheime Rath Fresenius und Medicinalrath Mohr vor, deren Resultate folgende sind:

I. Der Kesselbrunnen.

In einer geräumigen Nische der oberen Halle des Kurhauses tritt die starke Quelle des Kesselbrunnens durch zahlreiche Spalten eines von einem Marmorkranz umgebenen Felsstückes unter sprudelnder Bewegung und lebhafter Entwicklung von Gasblasen zu Tage und erfüllt mit ihrem erwärmenden Dunste die ganze Atmosphäre der umgebenden Halle. Der Kesselbrunnen enthält bei einer Temperatur von 37° R. an festen und flüchtigen Bestandtheilen

in einem Pfund = 7680 Gran seines Wassers:

Doppelt kohlensaures Natron	15,19749
Schwefelsaures Natron	0,00614
Chlornatrium	7,77055
Schwefelsaures Kali	0,39337
Doppelt kohlensauren Kalk	1,81294
" kohlensaure Magnesia	1,43608
" kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,02780
" kohlensaures Manganoxydul . .	0,00476
" kohlensauren Baryt mit Strontian	0,00369
Phosphorsaure Thonerde	0,00960
Kieselsäure	0,36480
Kohlensaures Lithion	Spuren
Jodnatrium	höchst geringe Spuren
Bromnatrium	zweifelhafte Spuren
Summe der festen Bestandtheile . . .	27,02722
Wirklich freie Kohlensäure	6,78866
Summe aller Bestandtheile	33,81588

II. Das Krähnchen.

In einer kleinen Mauernische der kleinen Halle des unteren Kurhauses ergießt sich das Krähnchen als fingerdicker Strahl aus einem silbernen Röhrchen unweit des Austritts dieser Quelle aus der Felsspalte. Im Jahre 1868 hat man, um dem wachsenden Bedürfniß an Wasser während der Trinkstunden im hohen Sommer in kürzester Zeit zu genügen, die Einrichtung getroffen, daß die Quelle in einem neben dem Ausflußrohr angebrachten, mit einer Glasplatte bedeckten, luftdicht geschlossenen Becken aus Granit einige Stunden vor der

Trinkzeit sich ansammeln kann, um dann zur Zeit des Bedarfs desto reichlicher zu fließen. Das Krähnchen *) enthält bei einer Temperatur von 29,9° R. **) (wie die neueste von mir angestellte Messung ergiebt) an festen und flüchtigen Bestandtheilen

in einem Pfund = 7680 Gran seines Wassers:

Doppelt kohlensaures Natron	14,83760
Schwefelsaures Natron	0,13778
Chlornatrium	7,08411
Schwefelsaures Kali	0,32863
Doppelt kohlensauren Kalk	1,72462
„ kohlensaure Magnesia	1,50513
„ kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,01666
„ „ Manganoxydul . .	0,00722
Doppelt kohlensauren Baryt mit Strontian	0,00115
Phosphorsaure Thonerde	0,00322
Kieselsäure	0,37978
Kohlensaures Lithion	Spuren
Jodnatrium	höchst geringe Spuren
Bromnatrium	zweifelhafte „
Summe der festen Bestandtheile . . .	26,02590
Wirklich freie Kohlensäure	8,32497
Summe aller Bestandtheile	34,35087

*) Eine im Frühjahre 1869 von Geh. Rath Fresenius ausgeführte erneute Analyse unserer Trinkquellen ergab, wie mich derselbe schriftlich und mündlich versicherte, in keinerlei Beziehung nachtheilige Veränderungen der chemischen Zusammensetzung unserer Thermalquellen, insbesondere auch des Krähnchen.

**) Fresenius fand im Jahre 1852 23,6° R. (Seite 71 seiner chemischen Untersuchung der Quellen von Ems).

III. Der Fürstenbrunnen.

Einige Fuß von dem Krähnchen entfernt, ergießt sich die Fürstenquelle in ein marmornes Bassin, aus welchem sie geschöpft wird. Der Fürstenbrunnen enthält bei einer Temperatur von 28,2° R. an festen und flüchtigen Bestandtheilen

in einem Pfund = 7680 Gran:

Doppelt kohlensaures Natron	15,60315
Schwefelsaures Natron	0,15506
Chlornatrium	7,55098
Schwefelsaures Kali	0,30144
Doppelt kohlensauren Kalk	1,77608
„ kohlensaure Magnesia	1,53576
„ kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,02035
„ „ Manganoxydul . .	0,00607
„ kohlensauren Baryt mit Strontian	0,00215
Phosphorsaure Thonerde	0,00338
Kieselsäure	0,37778
Kohlensaures Lithion	Spuren
Jodnatrium	höchst geringe Spuren
Bromnatrium	zweifelhafte „
Summe der festen Bestandtheile . . .	27,33220
Wirklich freie Kohlensäure	6,92751
Summe aller Bestandtheile	34,25971

Stellen wir eine vergleichende Uebersicht der eben genannten Trinkquellen an, so ergiebt sich, daß das doppelt kohlensaure Natron den Hauptbestandtheil sämmtlicher Quellen bildet und in allen in fast gleicher Proportion enthalten ist.

Der überwiegende Gehalt an Natron, im Verein mit einem nicht unbedeutenden Gehalt an Kohlensäure sowie die hohe Temperatur unserer Quellen stempeln dieselben zu „warmen natronhaltigen Säuerlingen.“ Der, wenn auch nicht sehr bedeutende, doch in Anschlag zu bringende Gehalt unserer Quellen an Chlornatrium (Kochsalz) ist durch die passende Proportion, in welcher es zu dem kohlensauren Natron des Wassers steht, geeignet, die Wirksamkeit der Quellen zu erhöhen und zu vervielfältigen. Auch der geringe Gehalt des Wassers an kohlensaurem Eisenoxydul bleibt auf die Dauer einer Kur nicht ganz ohne Wirkung.

Wie wir gleichzeitig ersehen, beruhen die Differenzen der einzelnen Quellen außer auf verschiedener Temperatur lediglich auf dem verschiedenen Gehalte an kohlensaurem Gas. Während das Krähnchen bei einer niedrigeren Temperatur reicher an Kohlensäure ist, als der Kesselbrunnen, besitzt letzterer bei einem geringeren Gehalt an Kohlensäure eine weit höhere Temperatur. Zwischen beiden in der Mitte steht, was Gehalt und Temperatur betrifft, der Fürstenbrunnen.*)

Es sei hier noch bemerkt, daß alle übrigen auf dem rechten Ufer der Lahn entspringenden und ausschließlich zum Baden benutzten Quellen bei mannigfaltiger Verschiedenheit der Temperatur eine den Trinkquellen ganz analoge Zusammensetzung haben. Hierzu gehört auch die „Bubenquelle“, eine in Form einer Fontäne

---

*) Dem Krähnchen zunächst an chemischer Beschaffenheit, Temperatur und Geschmack steht die Augusta-Felsenquelle.

aus dem Boden eines Badebassins emporsprudelnde Quelle, welche eine Temperatur von 27—28° R. besitzt und sich in dem links von dem Krähnchen angebrachten Badekabinet befindet.

IV. Die neue Quelle auf dem linken Lahnufer.

Gegenüber dem Lahnbau des Kurhauses, an der westlichen Seite des „neuen Badehauses" auf dem linken Ufer der Lahn, ist die „neue Quelle" im J. 1850, um dem wachsenden Bedürfnisse an Bädern zu genügen, gefaßt worden. Dieselbe entspringt auf dem Boden eines gemauerten Schachtes, den sie bis zu einer Höhe von 11 rhein. Fuß anfüllt. Der Reichthum dieser Quelle ist ein unerschöpflicher zu nennen, da man bis jetzt trotz der angewendeten zahlreichen Pumpmaschinen nicht im Stande war, den Quellenschacht zu entleeren. Gleichzeitig mit der Fassung dieser Quelle wurde die in dem benachbarten Maschinenbau angebrachte Dampfmaschine aufgestellt, welche die Aufgabe hatte, das warme Wasser der Quelle vermittelst Saugröhren herauszubefördern und durch Röhrenleitungen theils nach dem benachbarten Abkühlungsreservoir und dem neuen Badehause, theils unter der Gitterbrücke hindurch in die Bäder des alten Kurhauses und der „Vier Thürme" zu leiten. Da indessen diese Maschine nicht mehr ihrer Aufgabe genügte, so wurde im Frühjahr 1857 neben der älteren eine neue, weit stärkere Dampfmaschine von 13 Pferdekraft aufgestellt, welche im Stande ist, vermittelst ihrer in die Quelle eingesenkten, 1 Fuß im Durchmesser betragenden Saugröhren eine Wassermenge von 40 Kubikfuß in der

Minute herauszubefördern, was jedoch kaum hinreicht, das Niveau der Quelle um einige Fuß zu erniedrigen.

Eine, kurze Zeit nach der Fassung von mir angestellte*) qualitative chemische Untersuchung ergab schon damals die analoge Zusammensetzung der „neuen Quelle" mit den älteren; die bald darauf von Fresenius angestellte quantitative physikalisch-chemische Untersuchung der neuen Quelle bestätigte diese Annahme und ergab bei einer Temperatur von 38° R. an festen und flüssigen Bestandtheilen

in einem Pfund = 7680 Gran Wasser:

Doppelt kohlensaures Natron	16,07055
Schwefelsaures Natron	0,10790
Chlornatrium	7,27020
Schwefelsaures Kali	0,43653
Doppelt kohlensauren Kalk	1,79090
„ kohlensaure Magnesia	1,61963
„ kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,02388
„ „ Manganoxydul . .	0,01198
„ kohlensauren Baryt mit Strontian	0,00262
Phosphorsäure Thonerde	0,01090
Kieselsäure	0,37389
Kohlensaures Lithion	Spuren
Jodnatrium	höchst geringe Spuren
Bromnatrium	zweifelhafte Spuren
Summe der festen Bestandtheile . . .	27,72348
Wirklich freie Kohlensäure	6,08893
Summe aller Bestandtheile	33,81241

*) Physikalisch-chemische Untersuchung der 1850 gefaßten neuen Thermalquellen zu Ems von Dr. H. Vogler. Coblenz 1851.

Das Resultat dieser Untersuchung beweist zur Evidenz, daß die „neue Quelle“ den älteren an Gehalt nicht nachsteht.

V. Die Felsenquelle hinter dem Nassauer Hof.

Die 1861 gefaßte Felsenquelle entspringt hinter dem Nachbarhause des Kurhauses, dem Nassauer Hof, in einer künstlichen Grotte der nach Westen aufsteigenden Felsenschichte. Eine von Osten nach Westen aufsteigende Ader von Graphitschiefer, welche den Quarzfelsen durchsetzt, bezeichnet die Schichte, durch welche die Thermalquelle sich Bahn gebrochen hat und nach Außen emporgedrungen ist.

Bei einer Temperatur von 32,4° R. zeigt die Felsenquelle nach der im Jahre 1862 angestellten Analyse des Medicinalrath Dr. Mohr eine ganz analoge chemische Zusammensetzung wie die übrigen hier bestehenden Thermalquellen. Sie enthält in 1000 Gramm = 1 Litre oder 2 Zollpfund:

Kohlensaures Natron	1,3265	Gramm
Kohlensaures Kali	0,0238	„
Chlornatrium	0,9782	„
Schwefelsaures Natron	0,0719	„
Kohlensauren Kalk	0,1520	„
Kohlensaure Bittererde	0,0946	„
Eisenoxyd	0,0035	„
Thonerde	0,0125	„
Kieselerde	0,0590	„
Summe der Bestandtheile . . .	2,7220	Gramm.

Die kohlensauren Salze sind doppelt kohlensauer, ferner noch

10,516 Procent des Volums freie Kohlensäure von normalen Constanten.

Auf 1 Pfund Wasser = 7680 Gran berechnet, enthält hiernach die Felsenquelle 14,4154 Gran doppelt-kohlensaures Natron, den Hauptbestandtheil unserer Thermalquellen.

Der Wasserreichthum der Quelle beträgt 2192 Kubikfuß in 24 Stunden. Dieselbe versorgt ausschließlich die Bäder des neuen, in unmittelbarer Nähe erbauten Badehauses zum Nassauer Hof.

VI. Augusta-Quelle.

Felsenquelle Nr. 2.

Die Felsenquelle Nr. 2 kommt in der östlichen Ecke des hinter dem Badehaus zum Nassauer Hof gelegenen Raumes zu Tage; sie liegt etwa 70—80 Schritte westlich vom Krähnchen, 18—20 Schritte südöstlich von der Grotte, in welcher die Felsenbadequelle Nr. 1 entspringt. Die Felsenquelle Nr. 2 kommt direkt aus einer Felsspalte, während neben ihr links eine kleinere und kühlere, fast eben so gehaltreiche Quelle aus Nebenspalten zu Tage tritt. Die Augusta-Felsenquelle besitzt ein Ausflußrohr dicht an ihrem Ursprung, sie ist jedoch zum bequemeren Trinken nach der vorderen Fronte des Badehauses, wo sich das Ausflußrohr befindet, durch ein zinnernes Rohr geleitet.

An derselben Stelle befindet sich auch das Ausflußrohr der kühlsten, 21° R. warmen Mineralquelle, welche 20—25 Schritte südöstlich in dem kleinen dort

befindlichen Seitenbau aus einer Felsspalte hervortritt und ebenfalls durch ein Zinkrohr geleitet ist. Diese Quelle hat ihrem Geschmack nach denselben Gehalt wie die Augustaquelle.*) Das Wasser der Augustaquelle ist weich, mild, säuerlich, erfrischend, angenehm. Es enthält nach der Untersuchung von Fresenius bei einer Temperatur von 31,3° R. an festen und flüchtigen Bestandtheilen in 1 Pfund Wasser = 7680 Gran:

Specifisches Gewicht	1,00297 bei 21° C.
Doppelt kohlensaures Natron . . .	15,284844
Schwefelsaures Natron	0,044659
Chlornatrium	7,354744
Schwefelsaures Kali	0,502241
Doppelt kohlensauren Kalk	1,710129
Doppelt kohlensaure Magnesia . . .	1,827387
Doppelt kohlensaures Eisenoxydul . .	0,021450
Doppelt kohlensaures Manganoxydul .	0,004001
Doppelt kohlensauren Baryt	0,003072
Doppelt kohlensauren Strontian . .	0,006743
Phosphorsaure Thonerde	0,000783
Phosphorsaures Natron	0,001459
Kieselsäure	0,363541
Doppelt kohlensaures Lithion . . .	0,004078
Doppelt kohlensaures Ammon . . .	0,057208
Jodnatrium	0,000023
Bromnatrium	0,000446
Summe der festen Bestandtheile . .	27,186808
Wirklich freie Kohlensäure	7,854720
Summe aller Bestandtheile . . .	35,041528

*) Die von Fresenius im März 1869 ausgeführte Analyse ergiebt einen der Augusta-Quelle fast gleichen Gehalt dieser kühlen Quelle.

VII. Die Thermalquelle im Hause Prince of Wales.

Diese Quelle entspringt auf dem linken Ufer der Lahn in dem dem neuen Badehause gegenüberliegenden Seitengebäude des Hauses „Prince of Wales", 60 Schritte von der Lahn, 110 Schritte von der sogen. Neuen Quelle entfernt. Die sehr ergiebige Quelle wurde im Jahre 1858 in ähnlicher Weise wie die „Neue Quelle" in einer in den Quellenschacht versenkten Tonne gefaßt. Dieselbe enthält nach der 1865 angestellten Untersuchung des Herrn Medicinalrath Dr. Mohr bei einer Temperatur von 36°—38° R. an flüchtigen und festen Bestandtheilen

in 1 Pfund Wasser = 7680 Gran:

Doppelt kohlensaures Natron . .	17,3810	Gran.
Doppelt kohlensaures Kali . . .	0,3670	„
Chlornatrium	7,8360	„
Schwefelsaures Natron	0,4443	„
Doppelt kohlensauren Kalk . . .	1,7480	„
Doppelt kohlensaure Magnesia . .	1,5340	„
Kieselerde	0,2688	„
Eisenoxyd	0,0246	„
Thonerde und Phosphorsäure . .	0,3287	„
Summa	29,9324	Gran.
Freie Kohlensäure	4,3963	„
Summa aller Bestandtheile	34,3287	Gran.

Diese Thermalquelle versorgt die neu eingerichteten, in nächster Umgebung der Quelle liegenden Bäder des Hauses „Prince of Wales".

Vergleichende Uebersicht der von Fresenius untersuchten Emser Quellen, in Betreff der in wägbarer Menge vorhandenen Bestandtheile.

Gehalt an Granen im Pfund = 7680 Gran.

	Augusta-Felsenquelle No. 2 untersucht 1865.	Kesselbrunnen untersucht 1851.	Krähnchen untersucht 1851.	Fürstenbrunnen untersucht 1851.	Badequelle an der linken Lahnseite untersucht 1851.
Temperatur	39,2° C. = 31,36 R.	46,25° C. = 37° R.	29,5° C. = 23,6° R.	35,25° C. = 28,2 R.	47,5° C. = 38° R.
Specifisches Gewicht	1,00297 bei 21° C.	1,00310 bei 12° C.	1,00293 bei 12° C.	1,00312 bei 12° C.	1,00314 bei 12° C.
Doppelt kohlensaures Natron	15,284844	15,19749	14,83760	15,60315	16,07055
Schwefelsaures Natron	0,044659	0,00614	0,13778	0,15506	0,10790
Chlornatrium	7,354744	7,77055	7,08411	7,55098	7,27020
Schwefelsaures Kali	0,502241	0,39337	0,32863	0,30144	0,43653
Doppelt kohlensaurer Kalk	1,710129	1,81294	1,72462	1,77608	1,79090
Doppelt kohlensaure Magnesia	1,827387	1,43608	1,50513	1,53576	1,61963
Doppelt kohlensaures Eisenoxydul	0,021450	0,02780	0,01666	0,02035	0,02388
Doppelt kohlensaures Manganoxydul	0,004001	0,00476	0,00722	0,00607	0,01198
Doppelt kohlensaurer Baryt	0,003072	0,00369 (Baryt und Strontian zusammen)	0,00115 (Baryt und Strontian zusammen)	0,00215 (Baryt und Strontian zusammen)	0,00262 (Baryt und Strontian zusammen)
Doppelt kohlensaurer Strontian	0,006743				
Phosphorsaure Thonerde	0,000783	0,00960	0,00322	0,00338	0,01090
Phosphorsaures Natron	0,001459	Spur	Spur	Spur	Spur
Kieselsäure	0,363541	0,36480	0,37978	0,37778	0,37839
Doppelt kohlensaures Lithion	0,004078	Spur	Spur	Spur	Spur
Doppelt kohlensaures Ammon	0,057208	Spur	Spur	Spur	Spur
Jodnatrium	0,000023	Spur	Spur	Spur	Spur
Bromnatrium	0,000446	Spur	Spur	Spur	Spur
Summe der festen Bestandtheile	27,186808	27,02722	26,02950	27,33220	27,72348
Wirklich freie Kohlensäure	7,854720	6,78866	8,32497	6,92751	6,08893
Summe aller Bestandtheile	35,041528	33,81588	34,35087	34,25971	33,81241

Die Badeanstalten zu Ems.

Hand in Hand mit der kulturhistorischen Entwicklung des Badelebens entfalteten sich die Badeanstalten in Ems. Im 15. Jahrhundert bestanden dieselben noch aus zwei großen Gesellschaftsbädern, deren Zahl im Laufe dieses Jahrhunderts auf sechs erhöht wurde. Diese vermehrten und vervollkommneten sich später, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, in der Weise, daß schon im Jahre 1583 die Erbauung eines Theils des unteren Kurhauses vorgenommen wurde und das Jahr 1627 die Existenz des jetzigen Lahnbaues aufzuweisen hat. Erst vom Jahre 1715 haben wir archivalische Kunde von der Erbauung des oberen Theiles des Kurhauses.

Dem gegenwärtigen Jahrhundert war es vorbehalten, eine totale Umänderung der Fassungen der Quellen und erneute Einrichtung der Badeanstalten des alten Kurhauses zu treffen, welche in den Jahren 1811 bis 1812 und 1819 zu Stande kam. Die Zahl der Bäder wurde bald darauf durch den Ankauf des steinernen Hauses und später durch Acquisition der „Vier Thürme" von Seiten der Domäne um ein Bedeutendes erhöht.

Dem wachsenden Bedürfnisse der neueren Zeit und dem im steten Aufschwunge begriffenen Besuche des Bades hat man durch Auffindung und Fassung neuer gehaltreicher und ergiebiger Mineralquellen wie durch Errichtung neuer, allen Anforderungen entsprechender Badehäuser zu genügen gesucht.

Sämmtliche Bäder — die elegantesten und theuersten, wie die einfachsten und billigsten werden in Anbetracht der geringen Differenzen in der Zusammensetzung der Badequellen mit demselben Mineralwasser, welches theils warm und direkt aus den Quellen, theils abgekühlt aus den Reservoirs kommt, versehen. Jedes Badekabinet — deren Beschaffenheit allerdings, da sie durch die bauliche Einrichtung der Badehäuser bedingt ist, eine sehr verschiedene ist — ist wenigstens mit dem nöthigsten Comfort, bestehend in Sessel, Spiegel, Schellenzug u. s. w., versehen, während die eleganteren und geräumigeren Bäder noch Sopha, Waschtisch und Teppich haben. Einzelne, besonders elegante bieten sogar die Bequemlichkeit einer damit verbundenen Wohnung dar.

In jedem Bade befinden sich zwei zu beiden Seiten der Treppenstufen angebrachte Oeffnungen, durch welche der Badende im Stande ist, vermittelst zweier drehbarer Krahnen warmes oder abgekühltes Mineralwasser nach Belieben dem Bade zufließen zu lassen.

Eine an dem Boden des Bades befindliche, mit einem Bleiknopfe verschlossene Oeffnung dagegen dient dazu, um nach Entfernung des Knopfes, was leicht zu bewerkstelligen ist, das Badewasser nach dem Gebrauche

abfließen zu lassen. Der Badende ist dadurch im Stande, die jedesmalige frische Füllung des Bades zu kontroliren — wofür übrigens der bedeutende Ueberfluß an Mineralwasser die sicherste Garantie ist.

Es muß hier auf eine Erscheinung aufmerksam gemacht werden, deren Bedeutung ich schon oben erklärt habe, welche aber schon bei manchem Badenden den Verdacht erregt hat, daß das Badewasser schon gebraucht sei: es ist dies der weißliche Ueberzug, welcher sich nach einigem Stehen des Mineralwassers in der Badewanne an der Oberfläche desselben bildet und auf der Ausscheidung des kohlensauren Kalks beruht. Beim Gebrauch des Bades zertheilt sich diese Haut, daher sie der sichere Beweis eines noch nicht gebrauchten Badewassers ist.

Die bei den Bädern angestellte weibliche Bedienung — wozu nur gut gesittete Personen gewählt werden — hat die Verpflichtung, für gehörige Regulirung der gewünschten Temperatur zu sorgen, desgleichen die Badewannen nach jedem Gebrauche gehörig auszuspülen. Die größte Reinlichkeit, namentlich auch in Betreff der nach jedem Bade frisch zu verabfolgenden Leinwand zum Abtrocknen wird überall beobachtet. Jedes Badehaus steht unter der speciellen Aufsicht eines Bademeisters, welcher die pünktliche Ausführung der dem weiblichen Personal obliegenden Verrichtungen überwacht.

Duschen verschiedener Art und Einrichtung, sowohl zum äußeren Gebrauch auf die Haut, als zu Einspritzungen geeignet, finden sich in jedem Badehause vor

und werden nach vorheriger ärztlicher Verordnung durch den Bademeister resp. die Badefrau applicirt.

In die Kategorie der Duschen gehört auch die 28° R. warme „Bubenquelle“, welche als fingerdicker Strahl aus dem Boden eines Badebassins sich erhebt und vermittelst eines auf die Ausmündung geschraubten Kautschuk-Schlauches in geeignetster Weise angewandt wird.

I. Die ältesten Bäder, die des alten Kurhauses nämlich, welche 55 an Zahl auf den oberen Flügelbau, den Mittelbau und den Lahnbau vertheilt sind und je nach Lage und Einrichtung die verschiedensten Preise haben, bieten eben so mannigfaltige Verschiedenheit des Comforts und der Annehmlichkeit dar. 1) Die Bäder zu ebener Erde des oberen Flügelbaues, zwar hell und geräumig, aber ohne Eleganz. In der oberen Etage befinden sich elegantere mit der Wohnung verbundene Bäder. 2) Die Bäder des Lahnbaues, im Souterrain des Hauses gelegen, früher die unfreundlichsten sind seit 1863 durch Umbau bedeutend verschönert worden. Von schlechterer Beschaffenheit sind die sogenannten „Felsenbäder“, die nach dem Berge zu gelegen und die „Neubäder“, welche in der Nähe des Kesselbrunnens angebracht sind. Zu den freundlichsten Bädern gehören das „Bubenquell-Bad“ und die daran stoßenden Bäder. Wegen ihrer geschlossenen Lage und guten Erwärmung sind dieselben namentlich zum Gebrauch bei kühlerer Witterung zu empfehlen. Duschen verschiedener Art, insbesondere aufsteigende, sogenannte

Damen-Duschen, desgleichen äußere Strahl- und Regen-Duschen finden sich im Kurhause in hinreichender Zahl angebracht.

II. Die im Souterrain befindlichen Bäder des nahe gelegenen „Steinernen Hauses“, zehn an Zahl, haben bei niedrigen Preisen die Unannehmlichkeit, daß sie etwas dunkel und dunstig sind.

III. Das auf dem linken Lahnufer befindliche, im Quarré mit durchlaufendem mittleren Flügel erbaute Neue Badehaus, welches durch eine bedeckte eiserne Gitterbrücke mit dem alten Kurhaus und den Trinkquellen verbunden ist, besitzt 44 Badekabinete, welche sich durch Zweckmäßigkeit der Construction und darauf basirte Ventilation, wie durch geräumige Beschaffenheit auszeichnen. Die Bäder des mittleren Flügels bieten größere Geräumigkeit und Eleganz, die in den Seitenflügeln allen erforderlichen Comfort dar. Man findet in dem neuen Badehause alle hier gebräuchlichen Duschen in hinreichender Zahl vertreten.

Ein Wartesalon befindet sich rechts vom Vestibule in der Ecke des anstoßenden Corridors.

IV. Die Bäder des Badehauses „Zu den vier Thürmen“ sind in einem an das Hauptgebäude anstoßenden, länglichen Bau angebracht. Dreißig an Zahl, sind die hier befindlichen Bäder, was zweckmäßige Einrichtung und Comfort betrifft, denen des „Neuen Badehauses“ an die Seite zu stellen. Das Badewasser,

welches aus der „Neuen Quelle" durch eine im Jahre 1857 neu gelegte gußeiserne Röhrenleitung mittelst Dampfmaschine hierher geleitet wird, verliert, wie die medicinische Erfahrung und die chemische Untersuchung lehrt, nichts von seinen wirksamen Bestandtheilen, daher alle in Betreff des medicinischen Werthes dieser Bäder etwa auftauchenden Zweifel unbegründet sind.

V. Das im Jahre 1864 in elegantem Stile erbaute neue Badehaus der Felsenquelle hinter dem Nassauer Hof und Europäischen Hof vereinigt, was Zweckmäßigkeit und Comfort der Bade-Einrichtungen betrifft, alle Ansprüche der Neuzeit. Der rechte Flügel die Damenbäder, der linke die Herrenbäder, 19 zusammen enthaltend, sind beide Abtheilungen durch 2 kleine Warte-salons getrennt.

Dusche-Vorrichtungen, wie aufsteigende sogen. Damen-Duschen, desgleichen äußere Regen- und Strahl-Duschen sind in genügender Zahl und von guter Einrichtung hier vorhanden.

VI. Das neue Badehaus des Hauses „Prince of Wales", im Garten desselben erbaut, besitzt 10 elegant und zweckmäßig eingerichtete geräumige Bäder, darunter 6 Damen- und 4 Herrenbäder, wohl ausgestattet mit allen hier gebräuchlichen Dusche-Vorrichtungen. Außerdem befinden sich im nahe liegenden Gebäude 4 ältere Bäder. Sämmtliche Bäder beziehen ihr Wasser aus der Thermalquelle des Hauses.

VII. Eine besondere Badeanstalt bildet das Armen-bad mit einer genügenden Zahl für Unbemittelte be-

stimmter Bäder, die von eigenen, an Gehalt den anderen Badequellen gleichstehenden Thermalquellen versorgt sind.

Die Inhalationen nebelförmig vertheilten Mineralwassers vermittelst des Wasser-Zerstäubungs-Apparats (Appareil pulverisateur).

Die Einathmungen nebelförmig zertheilten Mineralwassers, eine Anwendungsform der Neuzeit, sind auch in den hiesigen Heilanstalten eingeführt worden. Die zur Zerstäubung des Wassers dienenden kleinen Apparate finden sich zum Gebrauch aufgestellt in dem Nebengebäude des Kurhauses „zur Sonne", in dem Salon des Neuen Badehauses und bei dem Verwalter des Armenbads.

Die kleinen durch Dampf in Bewegung gesetzten Inhalations-Apparate sind auch zu billigem Preise käuflich an verschiedenen Stellen hier zu erhalten.

Ueber Brunnenkuren im Allgemeinen und allgemein gültige Kurregeln.

Je laisse après moi trois grands médecins: l'eau, l'exercice et la diète! sagte der bekannte Arzt Dumoulin auf dem Todtenbette zu seinen ihn umstehenden Schülern. Wasser, Bewegung und Diät bilden die Grundlage aller Mineralwasser-Kuren und finden ihre Begründung in der physiologischen Anschauung dieser zu Grunde liegenden mächtigen drei Faktoren.

Der Krankheitsgenius unseres Zeitalters, der sich in einem großen Heere von Nerven und Unterleibskrankheiten ausspricht und wie ein rother Faden den ganzen Complex chronischer Erkrankungen unverkennbar durchzieht, ist nach Ansicht aller rationellen Aerzte als natürliche Reaktion und Reflex des individuellen Daseins gegen die Gebrechen einer überhandnehmenden Civilisation und deren Gefolge zu betrachten. Ueberreizung des Gemüths- und Nervenlebens, durch sociale wie individuelle Einflüsse bedingt, ungeeignete Ernährung durch zu reizende und im Mißverhältniß zu den körperlichen Anstrengungen stehende Diät, sowie endlich Mangel an körperlicher Uebung überhaupt, durch zu anhaltendes

Stubensitzen herbeigeführt, bilden die Gebrechen dieser socialen Zustände und konsekutiv, die Grundlage des heutigen Krankheits-Charakters.

Alle Heilmittel, welche daher nicht auf eine gänzliche Reform dieser Grundursachen hinzielen, dürfen nur als Palliativmittel für gewisse Krankheitsäußerungen, nicht aber als Radikalmittel für die Krankheit selbst und deren Ursprung betrachtet werden. In dieser Anschauung und in dem richtigen Gefühle eines Reformbedürfnisses hat man daher das frühere Arsenal, in Pillen, Mixturen ꝛc. bestehend, verlassen und zu einem Mittel seine Zuflucht genommen, dessen Werth den Alten in dem *ἄριστόν μεν ὕδωρ* (das beste Heilmittel ist das Wasser) Pindars längst bekannt, durch seine Einfachheit und seinen natürlichen Einfluß auf die physiologischen Verrichtungen des Körpers vorzugsweise geeignet ist, diesen, bei einer gleichzeitig naturgemäßeren Lebensweise, zu den Bedingungen zurückzuführen, ohne welche ein normaler Gang der Lebensfunktionen, d. h. Gesundheit nicht gedacht werden kann. So hat sich denn auch diesmal wieder der Ausspruch Horazens: „Naturam expellas furca, tamen usque recurret“ (du magst die Natur mit der Heugabel, d. h. mit Gewalt austreiben, sie wird immer wieder ihr Recht behaupten) auf das Glänzendste bestätigt.

Nicht nur auf das gewöhnliche Brunnenwasser, sondern auch auf die Mineralquellen — denen die Natur durch Beimischung heilkräftiger Bestandtheile besondere Wirkungen verliehen hat — findet diese Anschauungsweise ihre Anwendung. Es kann nicht in Abrede gestellt

werden, daß das gewöhnliche Brunnenwasser durch Verflüssigung der Säfte und Anregung der Ausscheidungsorgane allein schon im Stande ist, einen nicht zu weit gediehenen Krankheitsproceß in seinem Fortschritt zu hemmen, resp. zurückzuführen; wir zweifeln auch nicht an dem nervenstärkenden Einfluß, den die gradatim angewendete Kälte des Wassers auf den Körper ausübt. Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß der Wirkungskreis der reinen Wasserheilkunst nur ein beschränkter ist, daß vielmehr in den meisten Fällen mineralische Bestandtheile der Heilkraft des Wassers zu Hülfe kommen müssen, um nicht allein eine verflüssigende, sondern auch alterirende, d. h. die kranken Säfte und Organe verändernde, resp. stärkende Wirkung zu erhalten. Wenn auch die physiologisch-chemischen Untersuchungen über die Art dieser Veränderungen bis jetzt noch kein hinlänglich genaues Resultat zu liefern im Stande waren, so steht doch der Vorgang dieser Veränderungen im Organismus in allgemeinen Umrissen fest und ist dem Auge und Urtheile des Arztes, so weit es deren heilkünstlerische Verwerthung betrifft, durch die dabei auftretenden metamorphosirten Lebenserscheinungen zugänglich.

Nächst den mineralischen Bestandtheilen bildet die Temperatur der Mineralquellen ein Hauptagens ihrer Heilwirkungen. In dem einen nach Individualität und Erkrankung zu unterscheidenden Falle erscheint es räthlich, dem Organismus durch inneren und äußeren Gebrauch eines kalten Mineralwassers Wärme zu entziehen und dadurch den Organismus zu einer größeren Wärmeentwickelung, vermehrtem Stoffverbrauch und Ersatz

seiner Nahrungssäfte (Verbrennung, Stoffwechsel) anzuspornen und damit gleichzeitig die Aufsaugung, den Schwund krankhafter in das eine oder andere Organ abgelagerter Krankheitsprodukte einzuleiten und durch erhöhte Thätigkeit aller Funktionen und Freiwerden wichtiger Organe eine regelmäßigere Circulation und Vertheilung des Blutes herbeizuführen, d. h. sogenannte Stockungen zu heben.

In anderen Fällen dagegen, wo Erkrankungen der Schleimhäute, namentlich der Athmungs-Organe vorwalten, wo mangelhafte Hautthätigkeit mit Erkrankung innerer Organe in ursächlichem Zusammenhange steht, in diesen Fällen, deren Unterscheidung dem einsichtsvollen Arzte nicht schwer fällt, ist der Gebrauch eines warmen Mineralwassers innerlich oder äußerlich zur Anwendung gebracht von vorzüglicher Rückwirkung auf das vorhandene Hauptleiden. Dem Arzte, der die intimen Beziehungen des Hautorgans zu anderen Ausscheidungs-Organen und zu den übrigen Funktionen kennt, sind die Heilwirkungen warmer Bäder bei inneren Organleiden bekannt und erklärlich.

Wie bei jeder Kur, so ist auch bei dem Gebrauche der Mineralwasser eine strenge, den Gesetzen der Natur entsprechende Diät von hoher Wichtigkeit und trägt zu dem Gelingen der Kur unendlich viel bei. Schon Celsus sagte: Optimum vero medicamentum est opportune cibus datus (das wirksamste Heilmittel ist eine passende Diät!) Im Allgemeinen ist eine einfache, leicht verdauliche, nicht reizende, doch mild ernährende Kost, welche namentlich fette und stark saure Speisen ausschließt, bei

jeder Brunnenkur zu empfehlen. Modificationen richten sich im gegebenen Falle nach den Bestandtheilen der Quellen, nach der Krankheit und Individualität des Patienten.

Ein mächtiges Unterstützungsmittel fast jeder Mineralwasserkur ist aber Bewegung — in einer weisen Benutzung der Körperkräfte bestehend. So heilsam eine solche in mäßigem Grade getriebene Bewegung erscheint, ebenso schädlich können anstrengende und die Körperkräfte übersteigende Fußpartien, besonders für schwächliche und reizbare Naturen werden. Auch auf die Kleidung habe man ein Augenmerk und richte sie sowohl nach der herrschenden Witterung und Tageszeit, als nach Gewohnheit, Individualität und Krankheit des Patienten.

Zur Diät rechnen wir aber außer der körperlichen auch die nicht minder hoch anzuschlagende geistige Diät. „Mens sana corpore sano!" ruft schon ein Philosoph des Alterthums aus — ohne geistige, keine leibliche Gesundheit und umgekehrt!

Beim Baden sei die erste Pflicht,
Daß man sich nicht den Kopf zerbricht,
Und daß man immer nur studire,
Wie man ein lust'ges Leben führe,

sagt Goethe in humoristischer Weise. Wer aber von Sorgen geplagt, oder von der Gluth der Leidenschaft verzehrt den Quellen sich naht, dem wird ihre sonst so heilsame Spende zum unheilvollen Genuß; ihm diene das warnende Epigramm, welches über dem Eingang zu den Antoninischen Bädern geschrieben stand:

Curae vacuus hunc adeas locum,
Ut morborum vacuus abire queas;
Non enim curatur qui curat.

Laß die Sorgen hinter Dir, wenn Du diese Hallen betrittst,
Damit von Leiden befreit Du sie verlässest;
Genesung wird dem nicht zu Theil, der mit Sorgen sich quält.

Auch anstrengende geistige Studien, welche mit vielem Sitzen verbunden sind und dem Genuß der frischen Luft entziehen, sind während einer Kur als nachtheilig zu vermeiden, wogegen eine interessante und gemüthliche, nicht leidenschaftlich erregende Lektüre als ebenso unschuldiger wie heilsamer Genuß zu gestatten ist.

Wer aber für die höheren Genüsse des geselligen Verkehrs Sinn und Fähigkeit besitzt, dem wird an einem Badeorte die Gelegenheit zu angenehmen Zerstreuungen nicht fehlen.

Ist auch das idyllische Zusammenleben früherer Zeiten aus den Bädern verschwunden, so fühlen doch Alle, die an einer Quelle vereinigt sind, sich in dem einen Zweck, dem der Gesundheit, zu einer gewissen Gemeinschaft und Theilnahme unter einander vereinigt.

Ueber die Wirkungsweise der Emser Mineral-Quellen.

Auch für den Laien sind die Zeiten des Brunnenmysticismus mit seinen Brunnengeistern und Aberglauben an übernatürliche Wirkungen der Mineralquellen längst vorüber; eine mehr naturwissenschaftliche Anschauung von dem Wesen der Mineralquellen, welche allein im Stande ist, der Quellenheilkunde — durch Erhebung derselben in die Reihe der exacten Naturwissenschaften — einen solideren Boden zu verschaffen, diese Anschauung, sage ich, hat auch unter dem gebildeteren Theil des nichtärztlichen Publikums sich Bahn gebrochen und nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen der Quellen, d. h. der wahren Heilquellen, in den Augen desselben zu erhöhen.

Was uns die Mineralquellen bieten, zeigen uns die Resultate der chemisch-physikalischen Untersuchungen, und wo wir nach dem Stande der Wissenschaft noch nicht in der Lage sind, durch die Erfahrung erprobte Heilkräfte der Quellen auf physiologischem Wege zu erklären, da kommt uns die Erfahrung zu Hülfe.

Eigene, während einer fünfzehnjährigen Wirkungszeit angestellte Beobachtungen, wobei ich das Glück hatte, die ersten sieben Jahre an der Seite meines in der Bäderkunde rühmlichst bekannten Vaters thätig zu sein, setzen mich in die Lage, ein angemessenes Urtheil über die Wirkungen der hiesigen Quellen zu bilden.

Die Mineralquellen von Ems gehören ihrer Zusammensetzung nach zu den alkalischen, kohlensauren, natürlich warmen Mineralwassern und verdanken ihre Wirkung, wie ich schon von den Mineralwassern im Allgemeinen bemerkt habe, theils ihrem Gehalte an festen und flüchtigen Bestandtheilen, theils ihrem hohen Temperaturgrade. Unter den festen Bestandtheilen des Wassers bildet, wie aus der chemischen Analyse ersichtlich, das doppelt kohlensaure Natron den Hauptbestandtheil, welchem das an Quantität und darauf begründete Wirkungsfähigkeit zunächst stehende Chlornatrium (Kochsalz) sich anreiht.

Unter den flüchtigen Bestandtheilen figurirt die freie, in dem Wasser enthaltene Kohlensäure als Hauptrepräsentant dieser Gattung, welcher dem Wasser das angenehm belebende Princip verleiht.

I. Ueber die Wirkung des Emser Mineralwassers als Getränk.

Wird das Emser Mineralwasser in einer Quantität von 2—4 Bechern, jeder 4—8 Unzen enthaltend, bei nüchternem Magen in wiederholten Zügen getrunken, so erzeugt es als Erstwirkung ein wohlthätiges Gefühl

von Wärme, das sich durch den Schlund bis zum Magen herunter erstreckt und zuweilen von einem angenehmen Aufstoßen begleitet ist. Etwa im Magen vorhandene Säure wird durch das doppelt kohlensaure Natron neutralisirt, wodurch saures Aufstoßen und Sodbrennen, wenn es vorhanden war, nachlassen. Trotz seiner hohen Temperatur verdaut sich das hiesige Mineralwasser sehr leicht, wozu die in demselben enthaltene Kohlensäure vorzugsweise beiträgt. Nur höchst selten wird, selbst bei sehr empfindlichem Magen über ein Gefühl von Völle oder Druck in der Magengegend nach dem Genusse des Wassers geklagt. Als nächste Wirkung nach dem Genusse, besonders der wärmeren Quelle des Kesselbrunnens, erfolgt der Temperatur der Quelle entsprechend ein Gefühl von erhöhter Wärme im ganzen Körper, welches durch die raschere Blutcirculation bedingt, durch die Wärme und den Kohlensäuregehalt des Wassers hervorgebracht wird. Natürlich tritt diese Wirkung bei den kühleren Quellen, besonders beim Krähnchen in viel geringerem Grade ein.

Die weiteren Veränderungen, welchen den Eintritt des Mineralwassers und seiner Bestandtheile in das Blut unzweifelhaft darthun, zeigen sich sehr bald nach dem Genusse des Wassers im Urin, welcher im normalen Zustand gefärbt und sauer reagirend, heller und wässeriger wird und nach längerem und reichlicherem Genusse des Mineralwassers seine saure Reaktion mit einer neutralen vertauscht. Der Grad des Wässrigerwerdens des Urins richtet sich jedoch nach dem Grade der Hautthätigkeit, welche letztere bei wärmerem Wetter und

reichlichem Genuß von warmem Wasser die theilweise Ausscheidung des sonst mit dem Urin entleerten Wassers übernimmt.

Dieses letztere Verhältniß tritt daher bei dem Trinken einer wärmeren Quelle wie des Kesselbrunnens in erhöhterem Maße ein, als bei dem Genuß einer kühleren Quelle, wie des Krähnchens oder Fürstenbrunnens.

In den meisten Fällen stellt sich nach dem Brunnentrinken ein recht lebhafter Appetit ein, welcher allerdings auch auf Rechnung der mit dem Trinken verbundenen Bewegung kommt. Der Stuhlgang erscheint auf den Genuß des Wassers nicht vermehrt. Die im Anfang der Kur häufig beobachtete Trägheit des Stuhlganges rührt von einer durch den Genuß des Wassers erhöhten Haut-Transspiration her, welche mit einem Verluste von Flüssigkeit für den Darmkanal verbunden ist. Diese Stuhlverstopfung wird daher bei kühlerem Wetter und bei dem Genuß einer kühleren Quelle wie des Krähnchens seltener beobachtet, als bei heißem Wetter und beim Genusse des Kesselbrunnens.

Einen nicht zu verkennenden Einfluß übt unser Mineralwasser auf das ganze System der Schleimhäute aus, der Respirationsorgane sowohl wie der Verdauungs-, der Harn- und Geschlechtsorgane. Derselbe äußert sich anfänglich in einer erhöhten Absonderungsthätigkeit, welche später eine Verminderung der Schleimabsonderung und regelmäßigeren Funktion der Schleimhäute Platz macht. Dieser veränderten Thätigkeit der Schleimhäute, wie der gleichzeitig eingeleiteten Veränderung der Säftemischung sind auch die Erscheinungen beizumessen, welche

sich während der Kur nicht selten in den periodischen Ausscheidungen des weiblichen Geschlechts ergeben und theils in einem unregelmäßigen Eintreten derselben, theils in einer qualitativen und quantitativen Veränderung sich kundgeben. Einen ähnlichen Einfluß äußert das Emser Mineralwasser auf Hämorrhoidalzustände, welche leicht in den fließenden Zustand übergehen.

Ferner erstrecken sich die Wirkungen unserer Quellen auf das ganze Drüsensystem, besonders des Unterleibes; leichte Anschwellungen der Leber, Anschoppungen der Gekrösdrüsen und insbesondere gewisse Anschoppungen der weiblichen Sexualorgane erfahren unter dem Gebrauch des hiesigen Mineralwassers eine merkliche Abnahme und Besserung.

Die Dosirung des zu trinkenden Mineralwassers richtet sich in dem gegebenen Fall nach dem Charakter, dem Stadium und den Complikationen der Krankheit, wie der Individualität des Patienten, der Jahreszeit und Witterung, bei welcher die Kur gebraucht wird. Die Entscheidung hierüber, sowie die Wahl der Quelle muß dem Brunnenarzte, welcher mit dem Heilmittel vertraut ist, überlassen werden.

Das Emser Mineralwasser ruft in der Regel keine auffallenden kritischen Erscheinungen hervor; die Kur wird vielmehr in der großen Mehrzahl der Fälle ohne auffällige Erscheinungen von Seiten irgend eines Ausscheidungsorganes vorübergehen. Die zuweilen auftretenden Niederschläge im Urin des Brunnentrinkers sind, da sie auch unter anderen Umständen keine unge=

wöhnliche Erscheinung sind, selten als wahre Krisen zu betrachten.

Ein häufiger Begleiter der Kur ist eine vorübergehende Mattigkeit, welche theils als Folge einer strengeren Diät, theils als Produkt einer durch den Genuß des warmen Mineralwassers erhöhten Haut-Transspiration anzusehen ist — weshalb dieselbe bei heißerem Wetter und bei dem Genuß einer wärmeren Quelle eher eintritt, als bei kühlerem Wetter und bei dem Gebrauch einer kühleren Quelle. Eine kleine Veränderung der Diät, oder eine passende Modifikation der Kur, wie der Uebergang zu einer kühleren Quelle, sind häufig im Stande, diese Mattigkeit zu beseitigen.

Wird der kurmäßige Gebrauch des hiesigen Wassers zu lange Zeit oder in zu heroischer Gabe fortgesetzt — deren Bestimmung sich nach Individualität, Krankheit und Jahreszeit richtet — so stellen sich Erscheinungen ein, welche eine Ueberfüllung des Organismus mit Mineralwasser anzeigen und ein Abbrechen der Kur verlangen. Es stellen sich nämlich außer dem Gefühle großer Mattigkeit und Unbehaglichkeit die Erscheinungen der gestörten Verdauung, wie belegte Zunge, pappiger Geschmack, Mangel an Appetit, Widerwillen gegen das Mineralwasser, zuweilen von fieberhaften Symptomen begleitet, ein.

Dieser Grad der Kurwirkung ist es, den man mit dem euphemistischen Ausdruck des „Sättigungspunktes“ bezeichnet hat, der aber eher den Namen „Uebersättigungspunkt“ verdient und dessen Eintritt zum Gelingen der Kur keineswegs erforderlich ist.

Die Frage, welche von unseren drei Trinkquellen die stärkere sei, beantwortet sich selbstredend bei einem Blick auf die chemisch-physikalische Untersuchungstabelle. Während dieselben in Bezug auf ihren Hauptbestandtheil, das doppelt kohlensaure Natron, alle übereinstimmen, beruht der Unterschied der einzelnen Quellen auf deren verschiedenem Temperaturgrad und Gehalt an Kohlensäure, deren nähere Würdigung bei der chemisch-physikalischen Untersuchung der Quellen geschehen ist.

II. Ueber die Wirkung des Emser Mineralwassers als Bad.

Neben der Trinkkur bilden die Bäder eine Hauptform der Anwendung unserer Mineralquellen.

Wenn auch die Temperatur des Wassers vorzugsweise es ist, der wir die Hauptwirkung der Bäder zuschreiben müssen, so bleiben doch die mineralischen Bestandtheile des Wassers wie die gasigen Stoffe desselben nicht ohne Einwirkung auf den Körper, was aus dem chemischen Verhalten dieser Bestandtheile zu der Haut und den eigenthümlichen Wirkungen des Mineralwasserbades hervorgeht.

In Bezug auf Temperatur unterscheiden wir die Bäder — indem wir die Körperwärme, ungefähr 29° R. betragend, als Richtschnur nehmen — in heiße, deren Temperatur 29° R. bis zu 32° R. beträgt und die normale Körperwärme übersteigt, in warme, deren Temperatur zwischen 28° und 29° R. beträgt und mit

der Körperwärme, die ebenfalls kleinen individuellen Schwankungen unterworfen ist, übereinstimmt, und in lauwarme Bäder, deren Temperatur unter 28° bis zu 23° R. herabsteigt und niedriger ist als die Körperwärme.

Aus dieser Temperaturverschiedenheit der Bäder erfolgt, daß heiße Bäder dem Körper Wärme mittheilen, während lauwarme Bäder eine Entziehung von Wärme für den Körper zur Folge haben. In der Mitte zwischen beiden liegt, gleichsam als Indifferentialpunkt, das der Körperwärme am nächsten stehende warme Bad, welches direct weder eine Erhöhung noch Entziehung der Körperwärme zur Folge hat. Da letztere jedoch, je nach Temperament, Alter und Krankheit, bei verschiedenen Individuen Schwankungen erleidet, so ist auch der Begriff des warmen Bades bei jedem Individuum verschieden; ein Bad, welches dem Einen ein angenehmes Gefühl von Wärme erzeugt, ruft bei dem Andern noch Frostschauer hervor. Stets muß daher das Gefühl des Kranken in die Wagschale der Entscheidung fallen.

Betrachten wir ein Individuum im heißen Bad, so bemerken wir sogleich beim Einsteigen in dasselbe ein Vollwerden des Pulses mit Beschleunigung desselben; die Haut gewinnt ein lebhafteres Colorit und volleres Aussehen; die Transspiration der Haut zeigt sich sowohl während wie nach dem Bade vermehrt; sehr vollblütige Individuen fühlen leicht Blutandrang nach dem Kopf und sogar Schwindel entstehen. Eine wiederholte Anwendung des heißen Bades hat Erschlaffung zur Folge und ist durch stärkere Reizung der Haut vorzugs=

weise geeignet, den sogenannten „Badeausschlag" (von dem weiter unten die Rede sein wird) hervorzurufen.

Das warme Bad hat entweder die obengenannten Erscheinungen nicht, oder nur in geringem Grade und zwar deshalb zur Folge, weil es den Körper an Ausströmung der Eigenwärme verhindert.

Das lauwarme Bad endlich ruft durch den Einfluß der Wärme-Entziehung die ausgesprochensten Wirkungen auf den Organismus hervor, welche sich in einem Kleiner- und Langsamerwerden des Pulses, durch Herabsetzung der Gefäßthätigkeit bedingt, sowie in einer Verminderung der Hautausdünstung aussprechen. Etwa vorhandene Gefäß- und Nervenaufgeregtheit verschwindet im lauwarmen Bad und macht einem beruhigteren Zustand, der häufig mit einer wohlthätigen Neigung zum Schlaf verbunden ist, Platz. Diese Temperatur des Bades ist es, welche, ohne lästige Erscheinungen hervorzurufen, am längsten ertragen wird, und durch die beruhigte Stimmung, in die sie den Körper versetzt, am geeignetsten ist, die Einwirkung der mineralischen Bestandtheile des Bades auf das Hautorgan zu begünstigen.

Aus der Verschiedenheit der Wirkungen verschieden temperirter Bäder leuchtet die Wichtigkeit einer richtigen Wahl der Temperatur ein; so wohlthätig ein dem Krankheitszustand angemessenes Bad sich erweist, so traurig können die Folgen eines von unpassender Temperatur genommenen Bades sein. Es kann daher nicht genug davor gewarnt werden, niemals ohne ausdrückliche Erlaubniß und Verordnung des Arztes zu baden.

Als Unterstützungsmittel des Bades für gewisse Fälle besitzen wir die Dusche, eine Applikationsweise des Wassers, bei welcher außer der Temperatur desselben noch die mechanische Einwirkung des Wassers in Anwendung gebracht wird. Röthe der Haut, vermehrte Wärme, leichte Anschwellung sowie größere Empfindlichkeit der geduschten Stelle sind die Folgen dieser Applikation und führen eine erhöhte Lebensthätigkeit an der betroffenen Stelle herbei. „Caute et prudenter“ ist jedoch die Devise dieses Verfahrens — welches, unrichtig angewendet, eher eine Verschlimmerung wie Besserung des Uebels hervorrufen kann. Ohne ausdrückliche Verordnung des Arztes wende man dieses Mittel nie an.

Die verschiedenen Arten der Dusche, welche in Ems in Anwendung kommen, sind die Regen- und Strahldusche, besonders aber die aufsteigende sogen. Damendusche (douche ascendante). Die Duschapparate sind theils außerhalb der Badekabinete angebracht, theils innerhalb derselben an der Wand des Badekabinets befestigt. Bei den ersteren wird das Wasser vermittelst eines Schlauchs durch eine zur Seite der Thür angebrachte Oeffnung in das Innere des Badekabinets geleitet, bei den letzteren ergießt sich das Wasser aus einem oberhalb der Badewanne angebrachten Behälter durch einen Schlauch von Gutta-Percha und bildet durch die eigene Fallhöhe den zu applicirenden Duschestrahl. Verschiedene, theils einfach, theils mehrfach durchlöcherte Ansätze, welche man an das Ende des Schlauches be-

festigt, dienen dazu, den Wasserstrahl in einfacher oder in getheilter Form anzuwenden.

Wie warm, wie lange, wie oft und wie stark zu duschen sei, muß durch den Arzt bestimmt werden. Dem Bademeister resp. der Badefrau liegt es ob, beim Duschen auf die ihnen vom Kranken mitgetheilte Verordnung des Arztes genaue Rücksicht zu nehmen. Man lasse sich die äußerliche Dusche stets vor dem eigentlichen Bad appliciren, da nach dem Bad der Körper gegen den Einfluß der äußeren Temperatur zu empfindlich geworden ist und man Gefahr läuft, sich zu erkälten. Um den Wasserstrahl auf die zu duschende Stelle gelangen zu lassen, richtet sich der Kranke den durchlöcherten Theil des Ansatzrohres entweder selbst auf die betreffende Stelle, oder überläßt es, besonders bei schwer zu erreichenden Stellen, wie auf dem Rücken, dem Bademeister resp. der Badefrau.

Die bei Frauenkrankheiten vorzugsweise in Anwendung gezogene Form der Dusche ist die oben genannte Douche ascendante, welche in Einführung des Wasserstrahls in die leidenden Theile besteht. Dieselbe ist jedoch nur für gewisse genau zu bestimmende Formen von Frauenkrankheiten bestimmt, während eine ungeeignete Anwendung das Leiden leicht verschlimmert. Es ist daher schon häufig und von gewichtiger Seite davor gewarnt worden, diese innere Dusche nie ohne specielle Vorschrift des Arztes zu gebrauchen. Eine Form der Douche ascendante ist die oben beschriebene „Bubenquelle", welche ebenfalls nur für einen begrenzten Kreis von Frauenkrankheiten und darauf

beruhende Unfruchtbarkeit paßt. Eine dabei funktionirende Badefrau giebt bei deren Gebrauch die nöthige Anweisung.

Häufige Anwendung finden auch die Einspritzungen des Mineralwassers vermittelst Clysopompes oder Hydroclyres, einer Art leicht zu handhabender Spritzen mit mäßig starkem und kontinuirlichem Strahl, die sowohl im Bade wie zu Hause angewendet werden können. Diese Einspritzungen, welche das Wasser mit den leidenden Theilen in direkte Berührung bringen, werden im Allgemeinen gut vertragen und unterstützen die Wirkungen der Bäder auf das Vortheilhafteste.

Auch als Klistier hat man das Wasser in einzelnen Fällen in Anwendung gebracht. Die Hauptwirkung dieser Anwendungsweise besteht in dem lokalen Reiz, den das Wasser auf die Schleimhaut des Mastdarms ausübt. Eine entferntere Wirkung kann bei der geringen Aufsaugungsfähigkeit des Mastdarms kaum erwartet werden.

Frühere Gebrauchsweise der Emser Mineralquellen.

Der enorme Gegensatz, den die jetzige Gebrauchsweise der Quellen mit der früheren bildet, geht aus der Beschreibung Dryander's vom Jahre 1535, sowie aus der späteren Marsilius Weigel's vom Jahre 1627 hervor. Nach Dyrander waren es damals vorzugsweise Gicht und deren Zufälle, wie Podagra u. A., gegen welche Hülfe an den Heilquellen zu Ems gesucht wurde, und die Bäder waren nach Weigel's Beschreibung

Gesellschaftsbäder, die gerade über den Quellen selbst errichtet waren und daher einen sehr hohen, heutzutage nicht mehr in Gebrauch kommenden Temperaturgrad besaßen. Während des oft stundenlangen Aufenthaltes im Bad wurde Mineralwasser in beliebiger, oft viele Maaß betragender Quantität getrunken und dabei Kurzweil aller Art, selbst unter Musikbegleitung getrieben. Daß solche Bäder ein enormes Schwitzen hervorrufen mußten, leuchtet ein; aber auch Diarrhöen und Badeausschläge, die man damals allgemein als heilsame Erscheinung ansah, wurden durch diese heroische Gebrauchsweise des Emser Wassers, wie aus folgender Bemerkung Dryander's hervorgeht, häufig beobachtet: „Es seind noch zwey Stück, werden gemeinlich inn den Wiltbädern (mit welchem Ausdruck Dryander alle natürlich warmen Quellen, somit auch Ems belegt) gebraucht. Das ein, das man im Badt am Leib ausschlage, das andre, das man das Badtswasser trinken soll, damit zu purgiren.“

Die Heilkräfte der Emser Thermalquellen und die dafür geeigneten Erkrankungen.

Die Heilwirkung unserer Quellen spricht sich zunächst aus durch ihre regulirende Einwirkung auf die erkrankten Schleimhäute bei Katarrhen der Athmungsorgane sowohl wie bei ähnlichen Erkrankungen anderer mit einem Schleimhaut-Ueberzug versehener Organe, wie

des Magens und Verdauungskanals, der Harn- und Geschlechtsorgane. Sobald eine Erkrankung der Schleimhäute die primäre Ursache der Störungen dieser Organe ist, erweist sich Ems als vortreffliches Heilmittel.

Ihren hervorragendsten und wohlbegründeten Ruf verdanken unsere Quellen ihrer Wirksamkeit gegen katarrhalische Leiden der Athmungsorgane, mögen dieselben ihren Sitz in den verschiedenen Parthien des Halses und Kehlkopfes, oder in der Luftröhre und ihren Verzweigungen haben. Die dabei beobachteten Beschwerden sind je nach Sitz und Intensität der Erkrankung bald Trockenheit und Brennen im Halse, häufig mit Heiserkeit oder Stimmlosigkeit verbunden, bald Husten mit oder ohne Auswurf, bald sind es die weiteren Folgen eines lange dauernden, tief sitzenden oder mit anatomischen Veränderungen des Athmungsorgans verbundenen Katarrhs, wie Athembeschwerden verschiedenen Grades, Asthma und die daran sich knüpfenden weiteren Beschwerden. Soweit diese Erscheinungen Folge eines obwaltenden Katarrhs sind und nicht von vorgeschrittenen Veränderungen des Lungengewebes, namentlich tuberkulösen abhängig sind, worüber uns die genaue Untersuchung mit Sthetoskop und Kehlkopfspiegel Aufschluß giebt, läßt sich von Ems der befriedigendste Erfolg erwarten.

Dasselbe gilt von den nach Lungen-Entzündungen, besonders katarrhalischen zurückbleibenden Husten- und Athem-Beschwerden, die häufig durch zurückgebliebene Verdichtungen des Lungengewebes und Verstopfung feinerer Luftröhren-Aeste unterhalten werden. Gegen

letztere, die nicht selten auf dem Wege eigenthümlicher Umwandlung der gebildeten Entzündungsprodukte den Heerd der Tuberkelbildung in den anliegenden Lungen-Parthieen abgeben, bewährt sich die auflösende, die Funktion der Schleimhäute fördernde Wirkung unserer Thermen als ein vorzügliches Unterstützungmittel der Genesung. Insofern auch kann Ems, indem es die Erkrankung in dem ersten Entwicklungs-Stadium hemmt, als ein schätzenswerther Faktor des zur Verhütung der Tuberkelbildung aufgestellten Kurplanes betrachtet werden.

Bei bestehender oder in Geschwürbildung übergegangener Tuberkulose dagegen habe ich, dies bekenne ich als Resultat fünfzehnjähriger Beobachtungen, weder Heilung noch irgend welchen Erfolg von dem Gebrauch der hiesigen Quellen gesehen, wohl aber nach einem ungeeigneten oder zu reichlichen Gebrauch derselben Beschleunigung der Tuberkel-Erweichung, Zunehmen der fieberhaften Erscheinungen, nicht selten auch Berstungen der leicht zerreißlichen Blutgefäße in den angegriffenen Stellen der Lunge mit mehr oder minder heftigen Blutungen aus den Luftwegen beobachtet.

Bei Rachen- und Kehlkopf-Katarrh, wo Kitzel, Brennen, Trockenheit im Halse, Heiserkeit und krampfhafter Kusten die lästigsten Beschwerden bilden und wozu besonders Lehrer, Kanzelredner, Officiere, Sänger, kurz Alle, die ihr Stimmorgan übermäßig anstrengen müssen, neigen, leisten unsere Quellen vorzügliche Dienste durch Beseitigung oder erhebliche Besserung der genannten Beschwerden. Die hiesige Kur schließt

jedoch die lokale Behandlung, der ich ebenfalls die schönsten Erfolge verdanke, nicht aus.

Da syphilitische Geschwüre, ebenso Polypen des Kehlkopfs, den oben genannten ähnliche Beschwerden hervorrufen können, alsdann aber unsere Quellen gegen diese Leiden allein nichts ausrichten, so erscheint zur diagnostischen Feststellung des Charakters des Halsleidens die genaue Untersuchung mit dem Kehlkopfspiegel bei gleichzeitiger Untersuchung der Brust unbedingt geboten.

Asthmatische finden Erleichterung in Ems, wenn sich ihre Athembeschwerden als Folge eines tiefsitzenden Luftröhren-Katarrhs, sei er mit oder ohne Auswurf, herausstellt. Hat sich hochgradige Erweiterung der Luftzellen, Emphysem, oder Erweiterung der Luftröhren, Bronchektasie entwickelt, so kann Ems wenigstens den begleitenden Katarrh, d. i. die Entstehungs-Ursache der genannten Zustände bessern und dadurch einer Verschlimmerung der Erkrankung vorbeugen. Liegt ein Herzleiden den Athembeschwerden als Ursache zu Grunde, so ist Ems nutzlos und wird überhaupt nicht vertragen.

Bei Ergüssen in die Höhlen des Brustfells nach Entzündungen desselben ist die Kur in Ems nur dann von Nutzen, wenn die Ergüsse nicht eitriger Natur sind, nicht in zu ausgedehntem Maße mehr bestehen und nicht mit erheblichen Athembeschwerden und Fieber verbunden sind. Im entgegengesetzten Falle ist Ems als zu aufregend zu widerrathen.

Zu den für unsere Quellen geeigneten Heilobjekten gehört mit Recht auch der Magen-Katarrh und

die Katarrhe des Darmkanals. Die bei Magen-Katarrh am meisten hervortretenden Beschwerden sind: mangelnder oder wechselnder Appetit, pappiger Geschmack, Unverdaulichkeit, saures oder gasiges Aufstoßen, zuweilen Erbrechen, Gefühl der Völle, Auftreibung des Magens nach dem Essen, Unbehagen, Trägheit in der Verdauungs-Periode, dabei sehr wechselnde, zum Trübsinn geneigte Gemüthsstimmung. Damit verbunden sind häufig Störung der Gallen-Absonderung, daher gelbliche Hautfärbung, Verstopfung, die zuweilen mit Diarrhöe abwechselt. Der geregelte Gebrauch unserer Natron haltigen Thermen, verbunden mit einer geeigneten Diät, ist sehr häufig im Stande, die natürliche Funktion der Verdauungsorgane wieder herzustellen und zu kräftigen.

Diejenigen Störungen der Leber, die ohne tiefere Erkrankung dieses Organs auf einem mangelhaften Abfluß der Galle durch die Gallenwege und einem Katarrh der letzteren beruhen, oder bereits durch längeres Bestehen des trägen Gallen-Abflusses zur Bildung von Gallensteinen Veranlassung gegeben haben, finden in Ems ein eben so heilsames wie mildes Mittel zur Hebung oder Linderung der Beschwerden. Personen, deren Kräfte und Blutbildung durch vorausgegangene heftige Gallenstein-Koliken so herabgekommen, daß die Anwendung der eingreifenderen Thermen von Karlsbad oder Vichy nicht zu gestatten, gehen bei dem mäßigen Gebrauche unserer Quellen einer schnelleren Genesung entgegen.

Der Ruf unseres Bades gegen gewisse Erkrankungen des weiblichen Geschlechts ist ein uralter und durch ärztliche Autoritäten allgemein

begründeter. Der neueren Zeit war es vorbehalten, mit der genaueren Kenntniß der Gebärmutter-Erkrankungen auch die Indikationen genauer festzustellen für die Anwendung der Mineralquellen gegen diese Leiden. Den Hauptrang als Heilobjekt für die Bäder von Ems nimmt die chronische Entzündung der Gebärmutter ein, sei es Entzündung und Schwellung des ganzen Organs oder eines Theiles desselben und seiner Anhänge, wobei jeder einzelne Fall je nach Sitz, Ausgangspunkt und Intensität der Erkrankung mannigfache Verschiedenheiten darbietet. Die Bedeutung dieses Leidens geht aus den zahlreichen und lästigen Beschwerden hervor, die im Gefolge desselben hervortreten und die ganze Existenz des weiblichen Geschlechts beherrschen.

Die hervorragendsten Beschwerden der daran Leidenden sind: ein Gefühl schmerzhafter Auftreibung des Leibes und Magens, Gefühl von Brennen und Druck in den tieferen, mittleren und seitlichen Parthien des Leibes, des Kreuzes, begleitet von verschieden gefärbten Abgängen, Steigerung der schmerzhaften Erscheinungen beim Eintritt der Periode mit häufig unregelmäßigem Eintritt und Verlauf derselben. Dabei werden krankhafte Erscheinungen auf dem Gebiete der Nerven aller Art, Störungen der Blutmischung und Verdauung in den meisten Fällen beobachtet. Häufig sind mit Gebärmutter-Entzündung Lageveränderungen verschiedenen Grades, die damit in ursächlichem Zusammenhang stehen, verbunden.

Alle die genannten Beschwerden, sobald sie als Folge einer Entzündung im Bereiche der Gebärmutter

und ihrer Anhänge auftreten und nicht durch Geschwülste oder durch sehr bedeutende Lageveränderungen der Gebärmutter hervorgerufen sind, erfahren durch den Gebrauch unserer Bäder, häufig unterstützt durch Anwendung der Einspritzungen und Duschen, erhebliche Besserung oder Heilung unter entsprechender Abnahme der zu Grunde liegenden Anschwellung.

Da die chronische Entzündung der Gebärmutter eine häufige Ursache der Unfruchtbarkeit abgiebt und bei eingetretener Schwangerschaft leicht zu vorzeitiger Entbindung (fausse couche) Veranlassung giebt, so sind unsere Bäder im Stande, auch nach dieser Richtung hin Hülfe zu bringen, wie die Erfahrung und Beobachtung zahlreicher Fälle es lehrt. Der Ruf des Emser Bades gegen Unfruchtbarkeit ist ein uralter und überragt bei Weitem den in späteren Zeiten entstandenen Namen und mit diesem verknüpften Nimbus der sogen. „Bubenquelle", der die übrigen Quellen an Wirksamkeit keineswegs nachstehen. Schon Dryander in seiner ältesten Schrift über Ems vom Jahre 1535 gedenkt dieser Wirkung des Emser Bades gegen Unfruchtbarkeit in folgenden Worten: „Es begiebt sich gar offt, das die Weiblein, nachdem sie gebraucht haben die warmen Bäder (in Ems) hernacher schwanger werden, das ihn vorhin nie hat kondenn gedeien, denn das Baden sie zu empfangen bereit gemacht hat."

Von jeher haben die alkalischen Thermen von Ems erfolgreiche Anwendung gefunden gegen Niederschläge freier Harnsäure im Urin, Harngries und gegen die damit verknüpfte Anlage zu gichtischen Gelenk-

Ablagerungen und Entzündungen besonders älterer Personen.

Ebenso wendet man mit gutem Erfolg die Emser Quellen gegen Blasen-Katarrh an, der nicht zu sehr veraltet und nicht mit zu massenhafter eitriger Absonderung der Blasen-Schleimhaut verbunden ist. Bei Zuckerharnruhr, Diabetes habe ich nach dem Gebrauch unserer Quellen mehrfach und in genau kontrolirten Fällen eine sehr bedeutende Abnahme der Zuckerausscheidung durch den Urin und zwar mitunter auf lange Zeit beobachtet. Ems verdient daher häufiger als bisher gegen diese in mancher Beziehung noch räthselhafte Erkrankung in Anwendung gezogen zu werden, namentlich wo die schwächende Wirkung der Quellen von Vichy und Karlsbad zu vermeiden ist.

Haut-Erkrankungen kommen im Ems selten zur Thermal-Behandlung. Dagegen sah ich chronische Ekzeme, nicht zu ausgebreitete Bein-Geschwüre während der hiesigen Kur auffallend schnell den Heilproceß eingehen.

Als Kultur-Mittel der Haut und gegen große Unthätigkeit derselben verdienen unsere Bäder, die durch den Natrongehalt eine sehr bemerkliche Abschilferung der oberflächlichen Hautschichten bewirken, besonders älteren Leuten zur Belebung des Hautorgans empfohlen zu werden.

Nicht entsprechend gewürdigt ist die zertheilende Wirkung unserer Bäder auf die nach Verwundungen, Gelenk-Entzündungen zurückbleibenden Ausschwitzungen, Verhärtungen und Steifigkeiten. Ems

glaube ich solchen Patienten mit gutem Gewissen als ein vortreffliches Mittel zur Nachkur empfehlen zu können.

Zustände, welche den Gebrauch der hiesigen Quellen verbieten, sind außer den bereits angeführten Erkrankungen Neigung zu Blutungen, besonders der Athmungs-Organe, Erschöpfungszustände, seien sie durch heftige Diarrhöen oder übermäßige Schweiße und Fieber bedingt, ferner eine zu wässerige Blutbeschaffenheit, die sich durch das Aussehen der Haut und durch Anschwellungen der Füße kundgiebt.

Bedeutendere organische Herzfehler verbieten den Gebrauch unserer Quellen.

Schwangerschaft gestattet nicht die Trinkkur, verbietet jedoch nicht den zeitweiligen Gebrauch der Bäder.

Die Kur in Ems.

I. Ueber die Zeit der Kur.

Mit Recht gelten von jeher die wärmeren Monate Mai, Juni, Juli und August für die geeignetste Zeit zur Vornahme einer Brunnenkur. Die warme Jahreszeit allein erlaubt es dem Kranken, die bei der Kur so nöthige Bewegung im Freien zu machen und trägt durch den Einfluß der Wärme auf die Thätigkeit der Ausscheidungsorgane nicht wenig zum Gelingen der Kur bei. Wenn auch Ems durch die Einrichtung seines Kurhauses, welches dem Fremden auch im Winter die gehörige Bewegung in geschlossenen Räumen gestattet, einen bedeutenden Vortheil über andere Badeorte zur Vornahme von Winterkuren besitzt, so fehlen doch bis jetzt gesellschaftliche Ressourcen in zu hohem Grade, um Fremden die Winterkur hier zu empfehlen — abgesehen von der Unannehmlichkeit und den Gefahren einer Winterreise an den Badeort und zurück.

Die Wahl eines der angegebenen zur Kur passenden Monate hängt sowohl von dem Krankheitscharakter und

der Individualität des Patienten, als auch von der herrschenden Witterung ab. Der rasche Verkehr unserer heutigen Transportmittel macht dabei eine rasche Ausführung eines in dieser Beziehung einmal gefaßten Planes möglich. Wo die Krankheit allein den Ausschlag giebt, da diene der Grundsatz, daß man für zu Congestionen geneigte Personen nur die kühleren Monate des Vor- und Nachsommers wähle. Auch für sehr nervöse Personen ist diese Jahreszeit am geeignetsten. Für Rheumatische und Gichtische, sowie für zu Katarrhen Geneigte dagegen, wo eine gleichmäßige Hautausdünstung wünschenswerth erscheint, ist die wärmere und weniger abwechselnde Jahreszeit, daher die Monate Juli und August vorzuziehen.

Eine für Viele nicht unwesentliche in Betracht kommende Frage ist die ökonomische. Solche, die für billigen Preis eine bequeme, ihrem Geschmack entsprechende Wohnung finden wollen, werden dazu die beste Gelegenheit im Mai und Juni finden, während in der Mitte der Saison bei weit höheren Preisen die Auswahl der Wohnungen meist eine geringe ist. Diese Frage gewinnt an Wichtigkeit, wenn man bedenkt, in wie hohem Grade eine bequeme Wohnung zur Annehmlichkeit des Aufenthalts und somit zum Gelingen der Kur beitragen kann.

II. Vorbereitung zur Kur.

Eine regelmäßige, vor der Kur beobachtete Lebensweise ist die beste Vorbereitung zu der Kur. Wer daher den

Freuden eines lukullischen Mahles huldigt, der halte einfachere Diät vor dem Antritt seiner Kur; wer aber gewohnt ist, die Nacht zum Tage und den Tag zur Nacht zu machen, wie dies in großen Städten vielfach Sitte, der kehre bei Zeiten zu einer natürlicheren Lebensordnung zurück; es wird ihm dann nicht schwer fallen, sich an frühes Aufstehen und an Morgenpromenaden zu gewöhnen. Außer körperlichen Excessen vermeide man auch übergroße geistige Anstrengungen und lasse sich nicht etwa in der Absicht, Zeit für die Kur zu gewinnen, zu doppelter Arbeit verleiten. Ist es gelungen, den Staub des Bureaus und der Akten von sich zu schütteln, so lebe man auch nur der Gesundheit.

Den Angehörigen und Freunden des Patienten aber ist es dringend ans Herz zu legen, denselben während seines Badeaufenthalts mit unangenehmen Mittheilungen möglichst zu verschonen.

Ob eine Vorbereitung zur Kur durch Arzneigebrauch, lokale Blutentziehungen oder durch eine Molken- oder Milchkur stattfinden soll, überlasse man in dem einzelnen Fall dem Ermessen des Hausarztes.

Nie versäume der Patient, sich wo möglich mit einem Berichte seines Hausarztes zu versehen, welcher dem Brunnenarzt in kurzen Worten das wesentlichste Vorausgegangene mittheilt, damit er sogleich zur Kenntniß des Krankheitsbildes gelange, das oft längere Beobachtung verlangt, um gründlich erkannt zu werden.

Kinder mit auf die Reise zu nehmen, ist im Allgemeinen nicht rathsam, da sie immer einen Gegenstand

der Besorgniß für die Eltern abgeben; doch kann hinwiederum nicht geleugnet werden, daß die Gesellschaft eines nicht zu kleinen und muntern Kindes zur Aufheiterung und Unterhaltung der Eltern in hohem Grade beitragen kann.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß man sich vor der Abreise außer der gewöhnlichen Sommergarderobe noch mit wärmeren Kleidungsstücken für etwa eintretende kühlere Witterung versehe, besonders da die Haut während einer Badekur viel empfindlicher wird. Die Reise nach dem Bade mache man in bequemer, die Körperkräfte nicht übermäßig anstrengender Weise und vermeide dabei möglichst Erkältungen und Diätfehler.

Die Wahl der Wohnung richtet sich nicht allein nach Geschmack und Bequemlichkeit, sondern und zwar hauptsächlich nach Gesundheitsrücksichten. Im Allgemeinen gebe man der in unserem Klima mehr geeigneten Sonnenseite den Vorzug — wenn auch in der heißesten Periode des Sommers eine nach der Schattenseite zu gelegene Wohnung große Annehmlichkeit gewährt. Der Brustkranke wähle sich wo möglich eine in der Ebene und zu ebener Erde oder im ersten Stock befindliche Wohnung, bei deren Wahl zugleich auf hinreichende Höhe, Geräumigkeit und luftige Beschaffenheit, besonders des Schlafzimmers zu achten ist. Sehr zu Gicht und Rheumatismus Geneigte finden in der kühleren Jahreszeit die für sie geeignetsten Wohnungen in den Badehäusern selbst, wie dem Kurhause, den „Vier Thürmen" und den mit dem Badehaus des Nassauer Hofs zusammenhängenden Logir-Häusern, sowie im Badehaus

Prince of Wales, wo sie nicht gezwungen sind, nach genommenem Bade sich der Luft auszusetzen. Sehr kranke und nervöse Personen wählen am besten eine der stillen Lagen von Ems, wozu ihnen die Landhäuser der linken Seite der Lahn die passendste Gelegenheit bieten.

Erst nachdem man seine häusliche Einrichtung getroffen und in dem Badeort etwas heimischer geworden ist, denke man an den Beginn der Kur.

Wem nicht ein mit den Wirkungen der Quellen und den Einrichtungen der Badeanstalten vollkommen vertrauter Hausarzt genaue Vorschriften für den Gebrauch der Kur gegeben hat, und Jeder, dessen Leiden eine fast tägliche Ueberwachung von Seiten des Arztes erfordert, der wende sich vor dem Beginne der Kur an einen der Brunnenärzte, dessen Wahl entweder das eigene Vertrauen oder das des Hausarztes bestimmt. Auf das Eindringlichste muß man den Kranken, besonders den wahrhaft Kranken, davor warnen, auf eigene Faust oder auf das vermeintliche Verständniß einer Brunnenschrift hin die Brunnenkur zu unternehmen, da sie, unrichtig geleitet, zum größten Nachtheile des Patienten ausfallen kann.

Die Trinkkur und die dabei zu beobachtende Lebensweise.

Enge verknüpft mit dem Genusse des Brunnens und eine conditio sine qua non des Erfolges der Kur bildet die Diät des Brunnentrinkers neben dem Gebrauch

der Quelle einen Hauptgegenstand der ununterbrochenen Aufmerksamkeit des Kranken sowohl wie des Arztes.

Früh in der Regel verläßt der Brunnengast das Lager und bereitet sich durch Anziehen einer der Kühle des Morgens entsprechenden wärmeren Kleidung für die mit dem Brunnentrinken verbundene Morgenpromenade vor. Die Zeit des Ausgangs richtet sich sowohl nach der Jahreszeit wie der herrschenden Witterung; während man im Vor- und Nachsommer mit aufgehender Sonne gegen 7 Uhr das Zimmer verläßt, zieht man im heißen Sommer die früheren und kühleren Morgenstunden zur Promenade vor und begiebt sich schon zwischen 6 und 7 Uhr an den Brunnen. Wem aber durch Leiden oder vorausgegangene schlaflose Nacht das frühe Aufstehen beschwerlich wird, der komme entweder später, oder trinke den Brunnen, den er sich von der Quelle bringen läßt, zu Hause. Am Brunnen angekommen, trinkt man in aller Muse die vom Arzt verordnete Becherzahl, welche zwischen 1 und 5 Gläsern, von 2 bis 8 Unzen jedes, variirt. In langsamen Zügen trinkt man das Wasser entweder frisch von der Quelle geschöpft und warm, oder abgekühlt durch längeres Stehenlassen im offenen Glas. Nach dem Genusse eines jeden Bechers mache man zur Verdauung des Wassers eine kleine, 10 bis 20 Minuten betragende Pause, welche zu einer leichten, nicht anstrengenden Promenade, die nach Belieben mit Sitzen abwechselt, verwendet wird. Bei regnerischem und kühlerem Wetter bieten die Hallen der Trinkquellen und eine bedeckte

Wandelbahn, die Colonnade, gastlichen Schutz und Gelegenheit, die nöthige Bewegung zu machen.

Wer das bunte Treiben einer aus allen Nationen zusammengesetzten Versammlung von Brunnentrinkern nicht liebt, dem stehen die in den Morgenstunden noch vereinsamten Promenaden der weiteren Umgebung der Quellen zur Ausdehnung seines Spaziergangs offen. Wer aber an den Reizen der Unterhaltung Genuß findet, dem ist dazu nirgendwo leichtere Gelegenheit geboten, wie hier, wo so Viele gleiches Bedürfniß gegenseitiger Mittheilung fühlen. Als Rendezvous zur gegenseitigen Verabredung der Tagesordnung, in Exkursionen in die Umgegend vorzugsweise bestehend, bildet die Morgenpromenade einen wichtigen Abschnitt in dem Tage eines Brunnengastes.

Ist der letzte Becher in der verordneten Weise geleert, so ist es nach einem Zeitraum von 30—40 Minuten erlaubt, das Frühstück, nach dem sich der Magen schon eine geraume Weile gesehnt, einzunehmen. Der Arzt, die Gewohnheit des Kranken berücksichtigend, muß es bestimmen, ob das Frühstück aus Kaffee, Thee, Chokolade, Cacao oder Milch bestehen, ob das dazu gehörige Weißbrod mit oder ohne Butter zu genießen sei u. s. w. Das Rauchen einer nicht zu schweren Cigarre oder Pfeife ist, wenn nicht Krankheitsumstände es verbieten, bei der hiesigen Brunnenkur nicht verboten; der starke Raucher jedoch schränke seine Gewohnheit hier ein.

Nach dem Frühstück bedarf der Brunnentrinker gewöhnlich der körperlichen Ruhe und Erholung von der

Anstrengung der Morgenpromenade. Die nicht zu vermeidende Correspondenz oder eine angenehme erheiternde Lektüre zu Hause oder im Freien auf kühlem Ruhesitz in den Anlagen füllt die Zeit zwischen dem Frühstück und dem Bad, wenn solches verordnet ist, auf das Angenehmste aus. Als passendste Stunde für das Bad erscheint die Zeit zwischen 10 und 12 Uhr Morgens; Manchen ist auch das Bad vor dem Trinken, Anderen nach dem Trinken und vor dem Frühstück, Wenigen nur und in Ausnahmsfällen in den Abendstunden erlaubt. Die Operation des Bades selbst nimmt je nach Umständen $^3/_4$ bis $^5/_4$ Stunden in Anspruch. Die nach dem Bade bis zum Mittagessen noch übrige Zeit verwendet man, je nach Geschmack, zum Besuche des Lesekabinets oder zu sonstiger Unterhaltung.

Die um 1 Uhr überall beginnende, um 2 Uhr endigende Mittagstafel erhält neben Befriedigung des leiblichen Bedürfnisses einen besondern Reiz durch die Würze einer angenehmen Unterhaltung. Stets behalte man bei aller Heiterkeit, die bei Tische herrscht, die Vorschriften des Arztes vor Augen und lasse sich nicht etwa durch lockende Zureden eines freundlichen Tischnachbars zu dem Genusse einer verbotenen Speise verleiten.

Uebrigens bleiben der Brunnendiät widersprechende Schüsseln in der Regel von der Tafel entfernt, und bei der Zubereitung der Speisen wird durch Vermeidung und möglichste Einschränkung verbotener Gewürze den ärztlichen Vorschriften Rechnung getragen. Das Einzige, was an den Kurtischen noch zu tadeln wäre, ist die Ueberladung und allzu große Zahl der Schüsseln.

Wir halten es für nothwendig, bei der Wahl der Speisen auf die, welche erlaubt und zuträglich, und jene, auf welchen das ärztliche Veto lastet, in möglichst kurzen Worten aufmerksam zu machen:

Nicht allein erlaubt, sondern jedem Brunnengast als zuträglich zu empfehlen sind eine gute Bouillonsuppe sowie alle leicht verdaulichen, nicht zu fetten Fleischsorten, wozu Rindfleisch, (gutes) Kalbfleisch, die mageren Stücke des Hammelfleisches, Wildpret jeder Art, wie Hasen-, Reh- und Hirschbraten, Geflügel aller Art, außer dem schwer verdaulichen Gänsebraten, ferner süße Flußfische, besonders Forellen, Hechte, Bärschen (weniger der Rheinsalm oder Lachs und der Karpfen), weniger noch gesalzene Fischsorten, wie Häringe, Sardellen oder Sardines à l'huile gehören.

Zu vermeiden sind alle gepökelten, gesalzenen und stark gewürzten Fleischsorten, daher alle Arten von Wurst verboten sind; ein Stückchen roher Schinken dagegen macht eine Ausnahme. Unter den zusammengesetzten Fleischspeisen sind die mit weißer Sauce bereiteten Ragouts erlaubt, wogegen die mit brauner, stark gewürzter und sehr fetter Sauce zubereiteten, als den Grundsätzen einer reizlosen Brunnendiät widersprechend, zu vermeiden sind. Ueberhaupt entsage man der Gourmandise jeder Art. Unter den Gemüsen sind Spinat, junge Erbsen und Bohnen, Blumenkohl, junge Kohlrüben, gelbe Rüben, Skorzoneren und Kartoffeln in mäßiger Quantität als zuträglich zu empfehlen; unter den Mehlspeisen, denen übrigens Magenleidende am besten ganz entsagen, sind die leichteren, nicht gewürzten,

aus Reis, Grütze und etwas Eiern bereiteten Poudings, nebst einer einfachen Himbeersauce, zu erlauben. Salat, namentlich Gurkensalat, sowie saure Gurken sind in der Regel zu vermeiden; auch enthalte man sich soviel als möglich des Senfts zum Fleisch. Unter den Compoten wähle man die aus reifen, nicht säuerlichen, theils frischen, theils getrockneten Früchten bereiteten, wie getrocknete Pflaumen, Prunellen, frische Kirschen, Birnen, sehr reife Mirabellen und Reineclauden. Ueber Tisch esse man Weißbrod. Beim Dessert beobachte man eine ganz besondere Enthaltsamkeit und esse höchstens eine sehr kleine Portion reifer Erdbeeren, Kirschen oder eine süße Aprikose; dagegen vermeide man Käse jeder Art, fettes Backwerk, Zuckerwerk, Mandelgebäck und vor Allem den Genuß halbreifer Früchte. Ob Eis nach Tisch zu gestatten sei, bedarf in jedem einzelnen Falle der Entscheidung des Arztes.

Als passendstes Getränk bei Tische ist das gewöhnliche Brunnenwasser zu empfehlen, welches leider bis heute im Allgemeinen in Ems schlecht, in einzelnen Gasthöfen, welche ihren eigenen Brunnen besitzen, in guter Qualität angetroffen wird.*) Wo jedoch Gewohnheit es fordert, oder wo der Kräftezustand des Patienten es wünschenswerth erscheinen läßt, da ist auch etwas Wein, pur oder mit Wasser vermischt, erlaubt. Bei der Wahl der Weine geben wir den leichteren und weniger Säure enthaltenden den Vorzug, wozu unter den rothen

*) Eine bereits in Ausführung begriffene neue Wasserleitung wird dem Mangel an gutem Trinkwasser in Bälde abhelfen.

der bessere Emser, der Bordeaux und die besseren Rothweine des Rheins, unter den weißen die leichteren Sorten Rheinwein und die besseren Mosel- und Pfälzerweine, wie Lorcher, Geisenheimer, Forster, Niersteiner gehören. Starke Liqueurweine, wie Madeira, Malaga und Sherry und mousirende Weine, Champagner 2c. sind nur in Ausnahmsfällen erlaubt.

Wir ersehen aus alledem, daß man es bei nicht unbescheidenen Ansprüchen mit unserer Brunnendiät schon aushalten kann.

Jede Magenüberladung, selbst mit erlaubten Gerichten, ist, wie im gewöhnlichen Leben nachtheilig, bei einer Brunnenkur entschieden gefährlich.

Nach Tisch eine Tasse Kaffee zu trinken, ist nur auf ausdrückliche Erlaubniß des Arztes, der dabei die Gewohnheit des Brunnentrinkers berücksichtigen wird, gestattet.

Die ersten Stunden nach dem Mittagsmahle werden der Ruhe und der Verdauung gewidmet. Sobald aber die Gluth der Mittagssonne sich etwas gemildert, oder wenn ein bedeckter Himmel den Strahlen derselben ihre Kraft raubt, dann sieht man gar bald das buntscheckige Leben einer bewegten Kurwelt von Neuem erwachen, und zahlreiche Wagen, mit Pferden oder schnellfüßigen Maulthieren bespannt, führen die Gäste nach allen Punkten der herrlichen Umgebung, während muntere Cavalkaden zu Esel die benachbarten Waldhöhen, den Malberg, die schöne Aussicht bei Kemmenau und wie sie alle heißen mögen, hinaneilen.

Wen ärztliche Vorschrift zum abendlichen Trinken

der Quelle auffordert, der kehre bei Zeiten von seinem Ausfluge zurück, hüte sich aber in erhitztem Zustand den Brunnen zu trinken, ohne welche Vorsicht derselbe unbedingt Schaden bringen muß. Im Falle einer verspäteten Rückkehr unterlasse man das abendliche Trinken.

Der Werth des abendlichen Trinkens ist in den meisten Fällen ein höchst untergeordneter, während es in vielen Fällen besser ganz unterlassen wird.

„Wenn die Verdauungsorgane schon hinlänglich in Anspruch genommen sind, die am Morgen genossene Quantität zu assimiliren, so sollte man ihnen während der Nachtzeit die Ruhe gönnen, welche nothwendig ist, damit sie am nächsten Morgen wieder gehörig zu funktioniren vermögen,“ sagt Helfft, der Verfasser des bekannten Werkes über die Mineralquellen Europa's — und in einem gewissen Sinne, wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfang, passen diese Worte auch auf Ems, dessen natronhaltige Mineralquellen zwar zu den leicht verdaulichsten gehören; doch verlangt ihre hohe Temperatur eine besondere Berücksichtigung in Betreff des abendlichen Trinkens, namentlich bei herrschender Hitze. A priori leuchtet es ein und wird durch Erfahrung bestätigt, daß ein von der Hitze des Tages aufgeregter und in Schweiß gebadeter Körper durch das Trinken einer warmen Mineralquelle noch mehr in Transspiration versetzt wird. Allgemeine Erschlaffung und Mattigkeit sind daher die Folgen einer in unpassender Weise fortgesetzten abendlichen Trinkkur.

Auch unruhiger Schlaf, der neben der hohen Temperatur dem Gehalt des Wassers an Kohlensäure zu=

zuschreiben ist, wird besonders bei großer Hitze nicht selten danach beobachtet. Es verdient daher bei Bestimmung des abendlichen Trinkens nicht allein die Konstitution und die Krankheit des Individuums, sondern auch die herrschende Witterung und Temperatur berücksichtigt zu werden.

Um auch für den folgenden Tag den Magen zur ungestörten Aufnahme des Wassers vorzubereiten, beschließe man das Tagewerk mit einer frugalen Abendmahlzeit, welche man am geeignetsten zwischen 7 und 8 Uhr des Abends zu sich nimmt. Eine aus geschältem Hafer, Gerste oder Grütze mit oder ohne Bouillon bereitete Suppe mit etwas Compot, oder eine Tasse Milch mit etwas Weißbrod bilden in der Regel die Bestandtheile dieses einfachen Mahles, das indessen auch in vielen Fällen aus einem Stückchen Fleisch mit etwas Gemüse oder Compot bestehen darf. Auch eine Tasse Thee ist an kühleren Abenden den daran Gewöhnten erlaubt; denselben ganz und gar verbieten zu wollen, würde, zumal bei Engländern und Russen, die als Abendbrod kaum etwas Anderes als Thee kennen, eine eben so unbegründete wie fruchtlose Vorschrift sein; nur bringe man auf eine schwächere Bereitung des Thees.

Die Erlaubniß, sich des Abends noch im Freien zu ergehen, hängt sowohl von dem individuellen Krankheitscharakter, wie der herrschenden Temperatur .und Witterung ab. An kühlen Abenden ziehe man sich bei Zeiten in den Schutz der Gemächer zurück; an warmen und auf einen heißen Tag folgenden Abenden dagegen ist der erfrischende Genuß einer Abendpromenade den Meisten

zu erlauben, da im Sommer gar häufig die Abendstunden allein den Aufenthalt im Freien möglich machen. Doch in dem Genusse der abendlichen Natur versunken, versäume man nicht die nöthige Vorsicht und schütze sich durch wärmere Kleidung gegen die Eindrücke, welche die kühlere Abendluft im Gegensatz zur Hitze des Tages hervorbringt.

An den abendlichen Vereinigungen der Gesellschaft im Kursaal Theil zu nehmen, ist nur denen zu widerrathen, deren Leiden besondere Vorsicht erheischt. Allen Uebrigen ist es nach dem Nachtessen gestattet, noch ein Stündchen in gemüthlicher Unterhaltung oder im Anhören der Musik zu verbringen. Nur wenn die Hitze des Tages, gesteigert durch die Wärmeausströmung der Gasflammen, die Räume des Kursaals mit einer schwülen Atmosphäre erfüllt, vermeide man dieselben, indem Erhitzung und nervöse Aufregung die unausbleiblichen Folgen dieses Aufenthaltes sein würden. Bei kühlem und regnerischem Wetter trage man Sorge, daß beim Verlassen des Kursaals die nöthigen Mäntel, resp. Wagen zum nach Hause Gehen oder Fahren bereit seien. Die Frage, ob getanzt werden dürfe oder nicht, hängt von dem Ermessen des Arztes ab und darf von dem Kranken selbst niemals nach eigenem Gutdünken in bejahender Weise entschieden werden.

Brustleidende und sehr nervöse Personen sollten sich des Tanzens ganz und gar enthalten, und Jene, denen dasselbe erlaubt ist, dürfen nur in sehr mäßigem Grade, nie bis zur übermäßigen Erhitzung tanzen. Usez mais n'abusez pas!

Man wird in den gegebenen Vorschriften nichts Anderes finden, als die gewöhnlichen, für alle Fälle des Lebens gültigen Grundsätze einer vernünftigen Diätetik, welche ihre principielle Anwendung auch auf das bei der hiesigen Brunnenkur zu beobachtende Verhalten finden. Daß aber eine vernünftig geregelte Diät ein dringendes Erforderniß zum Gelingen der Kur ist, lehrt die Erfahrung und leuchtet jedem Vernünftigen ein; es hat daher die Natur, d. h. die Quellen, den Brunnenarzt zum Diätprediger par excellence gemacht, denn ohne die Unterstützung dieses mächtigen Bundesgenossen, der Diät, ist auch die Quelle in ihrer Wirkungskraft gelähmt und weigert sich, dem ihre Dienste zu leisten, der nicht bereit ist, ein kleines Opfer seiner sinnlichen Genüsse zu bringen.

Die Badekur in Ems.

Die Bäder bilden eine theils selbstständige, theils die Trinkkur unterstützende Anwendungsweise unserer Quellen. Es giebt jedoch Krankheitszustände, wo Bäder nicht allein nutzlos, sondern entschieden nachtheilig sein können; daher gebe sich der Kranke, dem von Seite des Brunnenarztes nur die Trinkkur, nicht aber Bäder verordnet sind, der ungegründeten Meinung nicht hin, es geschähe nicht genug zu seiner Wiederherstellung — er bedenke vielmehr, daß der innerliche Gebrauch des Wassers in höherem Grade als der äußerliche geeignet ist, die Bestandtheile des Wassers zur Einwirkung auf den Organismus gelangen zu lassen.

Wie ich schon oben erwähnt habe, sind die Morgenstunden, besonders zwischen 10 und 12 Uhr, die geeignetste Zeit zum Baden. Nur in beruhigter, gemüthlicher Stimmung und nie mit erhitztem Körper gehe man ins Bad — eine Hauptbedingung des guten Erfolges. Schwächliche, ängstliche und zu Krämpfen geneigte Personen thun gut, Jemanden zur Gesellschaft mit in das Bad zu nehmen. Beim Einsteigen ins Bad tauche man den Körper nur allmälig unter; die Haare

zu benetzen ist nicht räthlich, und den Damen rathen wir, um ihr Haar vor Durchnässung zu bewahren, eine Haube von Wachstaffet aufzusetzen. Das Emser Wasser greift zwar die Haare nicht an, beraubt sie aber ihres Fettes und macht sie daher für den Moment trocken.

Man beobachte beim ersten Bad den Eindruck, den die verordnete Temperatur desselben auf die Hautnerven macht, ob Frostschauer oder Wärmegefühl, und theile die gemachte Beobachtung dem Arzte mit, damit derselbe bei nicht ganz seinem Zweck entsprechenden Eindrucke eine nach der individuellen Hautempfindlichkeit sich richtende Modifikation der Temperatur vornehmen kann.

Zugleich mache ich den Badenden darauf aufmerksam, daß er — um im hohen Sommer, wo im Drange der Arbeit die thermometrische Messung des Bades zuweilen etwas oberflächlich geschieht, der verordneten Temperatur sicher zu sein — sich selbst mit einem Thermometer zur Controle versehe. Während des Aufenthaltes im Bad mache man, ohne sich dabei anzustrengen, in Streichen und Kneten des Körpers bestehende Bewegungen. Etwa eintretenden Congestionen nach dem Kopf begegnet man am besten durch Auflegen von kalten Kompressen auf den Kopf; manchmal zeigen solche Erscheinungen eine für den Kranken zu hoch gewählte Temperatur des Bades an. Der zuweilen sich einstellenden Neigung zu Schlaf überlasse man sich niemals. Ehe man das Bad verläßt, sehe man sich um, ob die nöthige Leinwand zum Abtrocknen zur Hand liege; wo nicht, so gebe man der Bedienung vermittelst

des vom Bad aus leicht erreichbaren Schellenzugs ein Zeichen, daß man dieselbe bringe. Nachdem man das Bad verlassen, trocknet man sich an allen Theilen, besonders auch auf dem Rücken, auf das Sorgfältigste ab — wobei zuweilen noch ein Frottiren mit Flanell durch den Arzt verordnet wird. Wem ein dienstbarer Geist zur Verfügung steht, der lasse von diesem die Operation ausführen. Das darauf erfolgende Ankleiden geschehe ohne besondere Hast mit vollkommener Bequemlichkeit.

Das Verhalten nach dem Bad ist je nach Umständen ein verschiedenes. Während in dem einen Falle und bei warmem Wetter eine leichte Bewegung im Freien nach dem Bade räthlich erscheint, ist in dem andern Falle und bei kühlerem Wetter eine kleine halbstündige Ruhe auf dem Sopha im Zimmer zu empfehlen; selten erscheint es nothwendig, daß sich der Kranke nach dem Bade ins Bett lege. Die nähere Bestimmung hierüber, sowie über Zeit und Dauer des Bades, ist lediglich dem Arzte anheimzustellen. Zweimal an einem Tage zu baden, ist nur in ganz außerordentlichen und dringenden Fällen erlaubt, im gewöhnlichen Verlauf der Kur jedoch nie wünschenswerth.

Zustände, welche den Fortgebrauch der Bäder temporär unterbrechen, sind die periodischen Erscheinungen der Frauen. Die Unterbrechung dauert jedoch gewöhnlich nur 3—5 Tage. In manchen Fällen dagegen, bei sehr mangelhaft eintretender Periode, und bei heftigen damit verbundenen Schmerzen, kann der Gebrauch der Bäder fortgesetzt werden und erscheint

hier häufig als eins der wirksamsten schmerzstillenden Mittel. Die jedesmalige Bestimmung, ob gebadet werden darf oder nicht, hängt natürlich von der einsichtsvollen Beurtheilung des Arztes ab.

Frauen, die guter Hoffnung leben, ist der Gebrauch der Bäder, wenn auch nicht kurmäßig, doch in den meisten Fällen mit Unterbrechungen zu gestatten; sie dienen nicht selten dazu, zur ungestörten Fortsetzung der Schwangerschaft beizutragen. Das Gegentheil gilt vom Trinken des Mineralwassers, welches leicht eine Störung der Schwangerschaft hervorrufen kann, daher untersagt werden muß.

Zustände und krankhafte Zwischen-Ereignisse, welche einen modificirenden Einfluß auf die Kur haben können.

Wie beim Baden, so gebietet auch beim Trinken des Mineralwassers die Periode der Frauen häufige Modifikationen. Nicht selten sieht man sich genöthigt, den innerlichen Gebrauch der Quellen quantitativ herabzusetzen, selten jedoch ganz zu unterdrücken.

Eine häufig beobachtete Erscheinung, deren Bedeutung wir schon oben gedachten, ist die im Anfang der Kur auftretende Trägheit des Stuhlgangs. Der Genuß einiger Gläser Bitterwasser oder ein Zusatz von etwas Glaubersalz, Bittersalz oder Karlsbader Salz zu der verordneten Portion hiesigen Mineralwassers genügt meistens nach einmaligem, nach Umständen wiederholtem Gebrauch, um diese Erscheinung der Stuhl-

verstopfung für die Dauer der Kur zu beseitigen; welches dieser Mittel zu wählen und ob nicht ein vegetabilisches Abführmittel in manchen Fällen vorzuziehen sei, muß der Arzt entscheiden.

Unter die Erscheinungen, welche mitunter als Folge der äußerlichen Anwendung des hiesigen Mineralwassers auftreten, gehört ein die davon Befallenen gewöhnlich erschreckender, seiner Natur nach jedoch sehr unschuldiger, frieselartiger Hautausschlag, „Badeausschlag“, „Badefriesel“ genannt, der seine Entstehung dem Reiz verdankt, welchen das Wasser auf die Haut ausübt. Ohne kritische Bedeutung zu haben, gilt dieser Badeausschlag für das Zeichen einer sehr empfindlichen Haut, in manchen Fällen einer zu hohen Temperatur des Bades, daher es in jedem Falle rathsam erscheint, den Arzt davon zu benachrichtigen.

Treten während der Kur Erscheinungen der Congestion nach den Lungen, die sich durch Blutauswerfen offenbaren, auf, so muß das Baden, welches überhaupt bei Neigung zu Lungenblutung gefährlich erscheint, sofort abgebrochen und das Trinken des Mineralwassers, wenn nicht ausgesetzt, doch quantitativ herabgesetzt, oder durch größeren Zusatz von Molken modificirt werden. Entzündungserscheinungen der Brust, wie heftiges mit Fieber verbundenes Seitenstechen, verlangen unbedingte Unterbrechung der Kur.

Jeder akute Katarrh gebietet Aussetzen der Bäder und Ermäßigen des Trinkens während der Dauer dieser krankhaften Erscheinung.

Jede heftigere Diarrhöe, die bald von Erkältung

bald von Diätfehlern herrührend häufig auf einer herrschenden Disposition beruht, verbietet während ihrer Dauer das Trinken des Mineralwassers, weniger häufig, und nur wenn Fieber damit verbunden ist, das Baden. Ein Gleiches gilt von jeder heftigeren Dyspepsie, dem verdorbenen Magen.

Nicht selten treten während des Gebrauchs der hiesigen warmen Bäder gichtische und rheumatische Schmerzen auf, welche als Ausbrüche einer im Körper ruhenden gichtischen Disposition und insofern manchmal als kritische Erscheinungen betrachtet werden können. Auch hier wird der Arzt, wie bei allen krankhaften Erscheinungen, die geeignetsten Maßregeln zu treffen haben.

Eine Frage, welche dem Arzt besonders häufig von Seiten des schönen Geschlechts vorgelegt wird und darin besteht, ob das hiesige Mineralwasser den Zähnen nicht schade, kann von Allen, welche die Wirkungen der hiesigen Quellen beobachtet haben, verneinend beantwortet werden. Weder bedingt der Gehalt der Quellen eine solche schädliche Einwirkung, noch hat die Erfahrung dieselbe gelehrt. Das Wasser verhält sich bei seiner Berührung mit dem Zahnschmelz indifferent. Wer sich aber bei dieser Versicherung noch nicht beruhigt, dem erlauben wir gerne, das Wasser durch eine Glasröhre zu saugen, wodurch es mit den Zähnen weniger in Berührung kommt.

Die Molken.

Die Molke, ein der älteren Medicin schon bekanntes Mittel, hat sich in neuerer Zeit namentlich in Combination mit den Mineralquellen einen besondern Ruf dadurch erworben, daß es die Wirkungen des Wassers nicht allein unterstützt, sondern auch den Mineralquellen eine ausgedehntere Anwendung, einen größeren Wirkungskreis verschafft.

Die Molken bilden eine grüngelbliche, halb durchsichtige, süßliche und eigenthümlich riechende Flüssigkeit. Sie wird hauptsächlich aus Kuh- oder Ziegenmilch durch Hinzufügung von Lab und etwas saurer Molke, wodurch Käsestoff und Butter abgeschieden werden, bereitet. Sie enthält außer der Milchflüssigkeit als vorzüglichsten Bestandtheil den Milchzucker, außerdem Salze, etwas Käsestoff und Eiweiß. Nach einer neueren Analyse enthält die Labmolke von Ziegen

in 10000 Theilen:

Milchzucker	498,1
Fett	3,8
Käsestoff	20,8
Eiweiß	19,2
Extraktivstoff	5,1
Aschenbestandtheile	61,6
Summa	609

Die Molke hat zunächst ihren Werth als gelind ernährende Flüssigkeit, welche die Ausscheidung der Nieren, in größerer Menge genossen auch des Darmkanals erhöht. Sie wirkt in dieser Weise regulirend auf den ganzen Ernährungsproceß, zertheilend bei sogenannten Stockungen oder Blutüberfüllung des Unterleibs und kühlend oder beruhigend auf die Herzthätigkeit bei krankhafter Erregung derselben.

Diese Eigenschaften machen die Molke, sowohl für sich wie in Verbindung mit unserem Mineralwasser genossen, zu einem vortrefflichen Mittel bei gereizten Schleimhäuten, besonders der Athmungsorgane, bei Unterleibs-Vollblütigkeit und daher rührenden Hämorrhoidalbeschwerden, sowie bei krankhaft erregter Herzthätigkeit, Neigung zu Congestionen nach dem Gehirn und zu apoplektischen Zuständen, die den Genuß unseres reinen Thermalwassers seiner hohen Temperatur und seines Gehalts an Kohlensäure wegen als zu aufregend nicht gestatten. Eben so nützlich erweist sich der Zusatz von Molke zu dem Thermalwasser in den Fällen, wo eine örtliche Ueberfüllung mit Blut in verschiedenen Organen und leichte Zerreißbarkeit der Blutgefäße einen Austritt des Bluts und Blutungen veranlassen können, wie dies bei den Athmungsorganen am meisten zu befürchten ist.

Die erste Molkenanstalt in Ems entstand im Jahre 1845 und hatte einen Consum von 2430 Schoppen, der im Jahre 1854 auf 4713 stieg. Mängel aller Art machten jedoch die Errichtung einer neuen, besser organisirten Anstalt wünschenswerth, welche im Sommer

1857 in einer allen billigen Forderungen entsprechenden Weise ins Leben trat. Ein Schweizer aus dem durch seine gute Molkenbereitung berühmten Kanton Appenzell, der auch die Anstalt in Soden leitet, bereitet gegenwärtig die Molke und zwar aus der Milch einer aus reinem Schweizervieh bestehenden Ziegenheerde, welche auf den üppig bewaldeten Bergen des zwei Stunden von Ems entfernten Neuhäusel ihre Nahrung erhält. Die Molke, welche des Nachts über jedes Mal frisch bereitet wird, kommt noch warm von der Bereitung am frühen Morgen an den Brunnen, wo der Schweizer schon um 5 Uhr früh zum Ausschenken der Molke an die Brunnengäste harrt.

Die beste Anerkennung der Güte der jetzt hier bereiteten Molke liegt in dem vermehrten Absatz der vergangenen Jahre, welcher 6000 Schoppen überstieg.

Die Quantität der dem Wasser beizumischenden Molke wird unzenweise und zwar nach dem Ermessen des Arztes bestimmt. Die vorzügliche Beschaffenheit der hiesigen Molke macht es auch Solchen, die eine reine Molkenkur gebrauchen wollen, möglich, ohne daß sie zu einer weiten Reise in die Schweiz genöthigt sind, eine der Schweizer Molke gleich kommende hier zu erhalten, wo der Genuß einer reinen Gebirgsluft mit den Reizen einer schönen Natur verbunden auch die Vortheile eines gesunden Landaufenthaltes bietet.

Ueber die Dauer der Kur.

Eine gar häufig beim Beginn der Kur an den Arzt gestellte Frage ist die, wie lange die Kur dauern wird. Eben so wenig, wie bei jeder andern Kur, läßt sich der Eintritt der Wirkung der Emser Mineralwasserkur mit mathematischer Gewißheit bestimmen. So viel steht fest, daß die Zeit des Eintritts dieser Wirkung eine dem Krankheitscharakter wie der Individualität entsprechend verschiedene ist und daß die Bestimmung im Verlaufe der Kur lediglich dem Scharfblick des Arztes überlassen bleiben muß. Als Minimum und Maximum der Kurzeit hat man 3—6 Wochen adoptirt — deren nähere Bestimmung jedoch von dem mehr oder weniger heroischen Gebrauche und der Natur der Krankheit wie den Verhältnissen des Kranken abhängt.

Ueber das Verhalten nach der Kur zu Ems und über etwaige Nachkuren.

Wie jedes andere methodisch angewendete Heilmittel und eine darauf basirte Kur von Nachwirkungen begleitet ist, ebenso dauert auch die in die Säftemischung

eingreifende Wirkung der Emser Kur noch nach Beendigung derselben fort. Es ist daher eine naheliegende Consequenz, daß man, um diese Nachwirkung nicht durch störende Einflüsse zu brechen, noch eine Zeit lang dieselbe Vorsicht hinsichtlich der Diät wie während des Gebrauchs der Kur beobachtet. Erst allmälig gewöhne man sich daher an die frühere Lebensweise, vermeide jedoch so viel wie thunlich alle Einflüsse, welche zur Entwicklung der Krankheit den Anstoß gegeben haben. Die Heimreise geschehe mit doppelter Vorsicht, um nicht durch eine Erkältung das durch die Kur gewonnene glückliche Resultat zu stören. Nachts zu reisen, ist nur bei sehr heißem Wetter, um der Tageshitze zu entgehen, erlaubt. Ein ruhiger Aufenthalt auf dem Lande, geeigneten Falls mit Milchdiät verbunden, bildet für viele der hierher zur Kur kommenden Brustkranken die beste Nachkur. In manchen Fällen ist ein Seebad oder der bloße Aufenthalt an der Seeküste geeignet, den eingeschlagenen Weg der Genesung zu befestigen. Einem nicht geringen Theil der nach Ems kommenden Brustkranken ist, wenn deren Vermögensumstände es gestatten, eine klimatische Kur, mit Molken- oder Traubengenuß verbunden, und der Winteraufenthalt in einem milderen Klima, sei es Italiens, des südlichen Frankreich oder Egyptens, Madeiras u. s. w. zu empfehlen.

In leichteren Fällen erscheint bisweilen eine kurze Vergnügungsreise nach Beendigung der Kur an den Ufern des Rheins oder nach Süddeutschland, der Schweiz u. s. w. zuträglich. Manche Kranke dagegen lassen, nachdem die Hindernisse der Genesung durch die

hiesige Kur beseitigt sind, zur rascheren Hebung der Kräfte den Gebrauch eines Stahlwassers wie Schwalbach, Spaa und Pyrmont wünschenswerth erscheinen. Auch der Gebrauch salinischer Bäder findet, zur Beseitigung von Complikationen, nach der Kur in Ems zuweilen eine passende Anwendung. Die Wahl zwischen diesen zahlreichen Heilmitteln hängt natürlich in jedem Falle von dem Ermessen des Brunnenarztes sowohl wie des Hausarztes, wenn dieser den Kranken nach der Kur gesehen hat, ab.

Auch das Emser Mineralwasser kann, wenn die hiesige Kur durch äußere Verhältnisse zu frühzeitig unterbrochen wurde, mit gutem Erfolg zu Hause oder an irgend einem andern Orte fortgetrunken werden. Die frisch von der Quelle bezogenen, mit Mineralwasser gefüllten Krüge bewahrt man im Keller am besten auf Holz liegend; beim jedesmaligen Gebrauch stellt man den Krug, nachdem er entkorkt, in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß, oder man gießt warme Milch zu dem eingeschenkten Mineralwasser, um demselben eine der Quelle eigenthümliche Temperatur zu verleihen. Wo kühle Witterung oder sonstige Umstände eine Morgenpromenade nicht gestatten, da nehme der Kranke das Wasser nüchtern im Bett, natürlich mit den zur Verdauung desselben erforderlichen etwas längeren Pausen.

Wohnungs- und Wirthschafts-Verhältnisse in Ems.

Die in Ems disponibeln Wohnungen vermögen ihrer Zahl nach über 3000 Fremde gleichzeitig und auf bequeme Weise unterzubringen; die Wohnungen sind theils elegant und allen Anforderungen des Luxus entsprechend eingerichtet, theils einfacher, doch stets mit den zum Logiren nothwendigen Bequemlichkeiten versehen. Eine lobenswerthe Reinlichkeit ist die durchgängige Eigenschaft aller hiesigen Wohnungen. In den Schlafzimmern findet man fast überall bequeme, mit Matratzen und elastischen Springrahmen versehene Betten, weshalb hier in dieser Beziehung fast nie Klagen gehört werden. Die Preise der Wohnungen, welche sehr verschieden sind, richten sich nach dem Stadium der Saison wie nach Lage, Einrichtung und der Zahl der Stiegen. Im Vor- und Nachsommer sind die Preise um ein Bedeutendes niedriger, als auf der Höhe der Saison.

Polizeiliche und andere Behörden.

Die polizeiliche Ueberwachung des ganzen Kurorts, insbesondere der dem Kurleben angehörigen

Anstalten sowie der Promenaden, Straßen ꝛc. und des dabei angestellten Personals ist in den Händen eines während der Kurzeit damit beauftragten Königl. Badecommissärs, dessen Bureau in dem Königl. Kurhaus sich befindet. Alle zwischen den Fremden und Wohnungsvermiethern ausgebrochenen Streitigkeiten, sowie Klagen der Fremden wegen Uebervortheilung, von welcher Seite es sei, gehören, so lange sie der einfachen Schlichtung fähig sind, vor das Forum des Polizeicommissärs, welcher gerechten Ansprüchen der Fremden eine billige Beurtheilung und Befriedigung widerfahren lassen wird.

Unter der Controle dieses Beamten steht auch die officielle Fremdenliste, welche die Namen und Wohnung aller hier ankommenden Fremden, der Bleibenden sowohl wie der Passanten, enthält. Gefundene Gegenstände werden auf dem Bureau des Polizeicommissariats abgegeben, resp. abgeholt.

Als Justiz-Behörde fungirt hier das Königl. Amtsgericht, dessen Bureau im Hause „Prinz Wilhelm" sich befindet.

Chef der Königl. Kurhaus- und Brunnen-Verwaltung ist Herr Revisionsrath Baumann, dessen Bureaux im Königl. Kurhaus Nr. 39 und im Commissariats-Gebäude sich befinden.

Das Königl. Untersteuer-Amt, dessen Bureau Grabenstraße Nr. 1 ist, besorgt auch die Verzollungen ausländischer Sendungen.

Die Königl. Post befindet sich im Darmstädter Hof und ist geöffnet an Wochentagen von 7 Uhr Morgens

bis 8 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen von 7—9 Uhr Morgens und von 5—8 Uhr Abends.

Das Telegraphen-Bureau im Hause „Godesberg", gegenüber den Vier Thürmen, ist geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Aerztliche Verhältnisse.

Eine dem Bedürfnisse der Fremden entsprechende Zahl von Aerzten, die meistens hier ansässig sind, versieht die ärztliche Behandlung der Brunnengäste. Konsultationen werden theils in den Wohnungen der Aerzte zu bestimmten Konsultationsstunden, theils in den Wohnungen der Patienten ertheilt. Mehrere Aerzte erscheinen jeden Morgen regelmäßig am Brunnen, um dort etwaigen Fragen ihrer Clienten Rede zu stehen.

Das nöthige ärztliche Hülfspersonal, in geübten Chirurgen, Badern und Hebammen bestehend, führt auf ärztliche Verordnung die ihnen zukommenden kleineren Verrichtungen aus.

Eine wohl eingerichtete, insbesondere auch den Bedürfnissen der Fremden entsprechende Apotheke, welche unter ärztlicher Controle steht, liefert auf ärztliche Verordnung und nach einer officiellen Taxe die nothwendigen Medicamente.

Kirchliche Verhältnisse.

Die Einwohnerschaft von Ems, welche gemischter, jedoch vorwiegend evangelischer Confession ist, besitzt

zwei Kirchen, eine größere im Dorfe Ems gelegene evangelische, und eine kleinere auf dem linken Lahnufer, dem sog. Spieß gelegene katholische Kirche. In der ersteren findet der Gottesdienst an allen Sonn= und Festtagen Morgens um 10 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr Statt. In der römisch=katholischen Kirche findet Gottesdienst an Sonn= und Feiertagen, die Messe um 8 Uhr, Hochamt mit Predigt um 10 Uhr Statt. Nach=mittags=Gottesdienst um 3 Uhr. An Wochentagen Messe um 7 Uhr Morgens. Die Vollendung einer im Bau begriffenen größeren katholischen Kirche in der Nähe der Vier Thürme ist durch pekuniäre Hindernisse verzögert.

In der am Fuße des Malbergs gelegenen angli=kanischen Kapelle findet Gottesdienst an Sonn= und Festtagen Morgens um 8½ und 11 Uhr, Abends um 6½ Uhr, an Wochentagen Morgens um 8½ und Abends um 6½ Uhr Statt.

In der Synagoge findet Gottesdienst Freitag Abends um 8 Uhr und Sonnabend Morgens um 9½ Uhr Statt.

Griechischer Gottesdienst wird im Sommer durch einen regelmäßig von Wiesbaden hierher kommenden Geistlichen der russischen Kirche in einem dafür be=stimmten Saale des Kurhauses gehalten. Näheres be=stimmen die betreffenden Anzeigen in der Kurliste.

Für die Erbauung einer russischen Kirche wurde im Jahre 1857 durch die hier anwesenden russischen Gäste, an deren Spitze Ihre K. H. die Großfürstin Constantin, ein Fond gegründet, für dessen weitere Vergrößerung bis zur erforderlichen Bausumme bis heute noch frei=willige Beiträge gesammelt werden.

Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten.

Ems besitzt außer der Elementarschule eine höhere Bürgerschule mit der Berechtigung ihrer Schüler zum einjährigen freiwilligen Militärdienst.

Außerdem besitzt Ems 2 Mädchen-Pensionate.

Eine Bewahr-Anstalt für kleine Kinder wird durch freiwillige Beiträge unterhalten.

Privat-Unterricht ertheilen in verschiedenen Fächern Privatlehrer sowohl wie mehrere Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen Unterichts-Anstalten.

Das Armenbad, eine Wohlthätigkeits-Anstalt.

Das unter der Aegide der Fremden stehende Armenbad, dessen Fond in früheren Zeiten gelegt, durch die freiwilligen Beiträge der nach Ems kommenden Fremden jährlich unterstützt wird, gewährt Kranken ohne Unterschied der Confession oder Nation freie Wohnung, Kost, ärztliche Behandlung, Bäder und Wäsche ganz unentgeltlich. Es steht unter der Verwaltung einer officiell damit beauftragten Commission, sowie unter der ärztlichen Leitung eines der hier angestellten Aerzte — während ein Verwalter, der zugleich Chirurg ist, den ökonomischen Theil der Anstalt versieht. Zur Aufnahme in das Armenbad muß der Patient ein von seiner Ortsbehörde ausgestelltes Armuthszeugniß sowie ein ärztliches Attest, daß er der Kur in Ems bedürfe, beibringen.

Unterhaltungen.

Wer die rauschenden Vergnügungen eines großartigen Luxusbades, das Amusement brillanter Bälle und Soiréen hier erwartet, der wird sich hier wenig befriedigt fühlen. Wer aber, dem Geräusch großer Städte entflohen, ein ruhiges, ungestörtes Badeleben verbunden mit den Genüssen einer reizenden Natur und den Abwechselungen eines geselligen, heiteren Verkehrs sucht, der wird seine Wünsche erfüllt sehen.

Das Centrum der Unterhaltung in Ems bildet die Promenade und die Zerstreuung, welche eine in jeder Beziehung auserwählte Gesellschaft bei näherem Umgange gewährt. Dieser einfache Anstrich seiner Unterhaltung ist es, welcher Ems den gediegenen Charakter seines Kurpublikums sichert, zu dem alle civilisirten Nationen ihr Contingent in schönster entente cordiale liefern.

Den Brennpunkt der eigentlichen „Vergnügungen", was Bälle, Concerte u. s. w. betrifft, bilden die eleganten Räume des Kursaales. Einen pompösen Eindruck gewährt mit seinen reichen Vergoldungen und seiner im pompejanischen Styl ausgeführten Frescomalerei der Hauptsaal, dessen an den Seiten herumlaufender, auf kostbaren Marmorsäulen und Pilastern, zum Theil Monolithen, ruhender Bogengang den antiken Eindruck des Ganzen erhöht. Seinen höchsten Glanz entfaltet der Kursaal bei brillanter abendlicher Beleuchtung, wenn seine glänzenden Räume durch die schillernden Gruppen einer eleganten Gesellschaft belebt sind. Die an den Hauptsaal nach Westen sich anschließenden, mit abwechselndem

Geschmack dekorirten Seitensalons dienen theils zum Spiel, theils zur geistigen Unterhaltung durch das reichhaltige Material eines hier eingerichteten Lesekabinets. Die in der oberen Etage des westlichen Pavillons befindlichen, nicht minder geschmackvoll eingerichteten Säle dienen zu Conversations- und Spielzimmern, d. h. für Gesellschaftsspiele, Schach- und Kartspiel, während ein eigener Musiksalon dem Fremden Gelegenheit bietet, auf einem dort aufgestellten Piano seine Kunst zu üben.

Ein Blick in den Kursaal genügt, um zu zeigen, daß das Hazardspiel hier bei Weitem nicht in dem Maße getrieben wird, wie in anderen Bädern, z. B. in Homburg und Baden-Baden. Doch fühlen wir uns vom ärztlichen Standpunkte aus verpflichtet, den Kranken auf das Eindringlichste vor dem Spiel zu warnen, indem die unvermeidliche — gleichviel ob durch Gewinn oder Verlust — herbeigeführte Aufregung des Spieles den wohlthätigen Einwirkungen der Quellen in feindlicher Weise entgegentritt; nicht zu gedenken der moralischen Krankheit, welche bei eventuellem Verluste in einer leeren Börse ihren Ursprung nimmt und häufig schwerer ertragen wird, als körperliches Leiden.

Allabendlich ertönen im Kursaal die musikalischen Vorträge eines vortrefflichen Orchesters, wozu jeder Fremde freien Zutritt hat.

Eine häufige Abwechselung in die regelmäßig stattfindenden Reunions bringen die von gastirenden Virtuosen gegebenen Concerte, und Ems zählt unter seinen alljährlichen Concertgebern die glänzendsten Namen der Virtuosen-Welt. Eine Truppe der Pariser Bouffés von

Offenbach giebt hier alljährlich einen Cyklus ihrer bekannten Operetten.

Die Freunde des Waidwerks finden auf der hiesigen Kur-Jagd und in Begleitung des Försters Gelegenheit, die Jagd auszuüben. Nur bedarf es des gesetzlichen Jagdpasses.

Das Fischen von den Ufern der Lahn aus ist Jedem in unbeschränkter Weise erlaubt.

Für das Vergnügen des Scheibenschießens ist in der benachbarten „Braunebach" durch Errichtung eines Scheibenstandes mit den nöthigen Schießwaffen gesorgt.

Zu Wasserfahrten bieten die in der Nähe des Kursaals stationirten leichten und eleganten Gondeln Gelegenheit.

Bannt der Regen oder kühleres Wetter den Kurgast ans Zimmer, so bieten ihm die Lesekabinette des Kursaales, sowie gute Leihbibliotheken hinreichenden Stoff zur Unterhaltung dar; der Musikfreund dagegen findet in dem Musiksalon des Kursaales Gelegenheit, seine Kunst zu üben, oder wenn er ungestört sein will, bieten ihm die hier etablirten Klavierleihanstalten hinlängliche Auswahl von Instrumenten zum musikalischen Gebrauche zu Hause. Doch sei hier erwähnt, daß ein zu anhaltendes und bis zur Ermüdung getriebenes Spiel besonders Abends wegen der damit verbundenen Nervenaufregung bei der hiesigen Kur zu vermeiden ist.

Für den Archäologen und Naturforscher dürfte eine hier bestehende kleine aber interessante Sammlung von

theils römischen, in dem Emser Terrain gefundenen Alterthümern, wie Vasen, Amphoren ꝛc., theils naturwissenschaftlichen, aus der hiesigen Umgegend stammenden Objekten eines Besuches nicht unwerth sein. Der Besitzer dieser Sammlung, zugleich Urheber derselben, Herr Vogelsberger in der Wilhelmsburg, zeigt dieselben den sich dafür Interessirenden. Ein kleiner Betrag wird zu weiterer Vervollständigung der Sammlung von dem Besucher erhoben.

Führer auf den Promenaden von Ems und den weiteren Ausflügen in die Umgegend.

Die Anlagen in Ems.

Längs der freundlichen Häuserreihe von Ems ziehen sich schöne Kastanien- und Lindenalleen, in üppige Parkanlagen endigend, in angenehmer Abwechselung dahin und verleihen jedem einzelnen Hause den Charakter und die Annehmlichkeit eines Landhauses. Ein Schritt vor die Thüre versetzt uns ins Grüne, in den Schatten anmuthiger Baumgruppen. Man unterscheidet nach der Stromrichtung des Flusses eine „Obere" und „Untere Allee", welche durch das dazwischen liegende „Kurgärtchen" getrennt sind, eine Anlage bei den „Vier Thürmen" und eine Anlage um das „neue Badehaus", letztere auf dem linken Ufer der Lahn. Eine elegante, bedeckte eiserne Gitterbrücke verbindet die Anlagen resp. die Bade- und Trinkanstalten des rechten Ufers mit den Anlagen und der neuen Badeanstalt des linken Ufers auf eben so bequeme wie angenehme Weise. Die bedeckte Gitterbrücke bildet den Ausgangspunkt der Promenade, welche dem linken Ufer

der Lahn entlang stromabwärts sich schlängelnd, gleichsam den Corso herstellt* zwischen beiden Ufern der Lahn, die eine zweite Verbindung am unteren Ende von Ems durch die Remy's-Brücke erhalten. Die in der Nähe der letzteren das Ufer bedeckenden Bauten der sogenannten „Silberau" dienen zur „Aufbereitung" der in der „Lindenbach" und in den Gruben der nahen Silberschmelze gewonnenen „Blei- und Silbererze". Eine Sehenswürdigkeit bilden die maschinellen Einrichtungen der Anstalt.

Verfolgen wir die in die Umgebung von Ems führenden Promenaden, so ladet vor Allem als die kürzeste und bequemste

Der Marienweg

uns ein. Wendet man sich, nachdem man die eiserne Bogenbrücke überschritten, links, so führt der Weg in sanfter Biegung dem Ufer der Lahn entlang aufwärts bis zu einem kleinen Marmor-Monumente, welches zu Ehren der Großfürstin Maria von Rußland, Großherzogin von Sachsen-Weimar, die diesem Weg ihren Namen gespendet, gesetzt wurde. Hier trennt sich der Weg, und wir kehren entweder die am Fuße des Berges rückwärtsführende Promenade wählend zurück und gelangen an der katholischen Kirche vorbei wieder nach Hause, oder wir setzen unsern Weg in einer entgegengesetzten Richtung der Eisenbahn entlang fort, um den Wiesenpfad nach dem eine halbe Stunde entfernten Dörfchen Dausenau einzuschlagen, oder den Hauptweg

verfolgend in das idyllische, von Wald umgränzte Seitenthälchen der Lahn einzulenken. Von letzterem aus gelangt man auf bequemem, im Waldesschatten aufwärts steigendem Pfade zur Höhe des zur Rechten liegenden Winterberges, wo eine malerische Aussicht auf Ems und die umliegende Landschaft für die Anstrengung des Bergsteigens belohnt.

Der Malberg mit seinen Promenaden.

Wendet man sich auf dem linken Lahnufer rechts durch die neuen Anlagen des Badehauses, so erreicht man einen leicht geschlängelten Weg, der im Angesicht von Ems am Fuße des „Malberg" oder „Molbertskopf" an der englischen Kirche vorbei und längs der Eisenbahn nach dem nahe gelegenen Buchenwald führt. In dessen Schatten steigt man bequem bergan bis zur Höhe von einigen Hundert Fuß, um dann in entgegengesetzter Richtung rückwärts zu dem im Buschwerk versteckten Schweizerhäuschen zu gelangen. Diese den Malberg durchschneidende Promenade hat zu Ehren der verstorbenen Erzherzogin Carl von Oesterreich, geb. Prinzessin von Nassau, den Namen „Henriettenweg" erhalten. Eine an der höchsten Stelle dieser Promenade errichtete Pyramide trägt deren Namen. Der in der Nähe befindliche Moospavillon gewährt ein hübsches Panorama von Ems.

Das „Schweizerhäuschen", ein beliebter Wallfahrtsort der Kurgäste, zu welchem ein direkter Weg von der englischen Kirche aus in bequemen Zickzack-

windungen hinaufführt, gewährt durch seine reizende Aussicht auf Ems, wie durch seine schattige Lage den schönsten Ruhepunkt.

Zwei bequeme Wege führen auf die Spitze und den Thurm des Malberges. Der eine führt oberhalb des Schweizerhäuschens vom Henriettenweg aus an der vorderen Seite des Berges in sanft steigenden Windungen bis zum Pavillon und von da zum Thurme des Malberges. Der andere, „Adolfsweg“ genannt, führt von dem Henriettenweg westwärts zu einem reizend auf bewaldetem Bergvorsprung gelegenen Moospavillon, der die herrlichste Aussicht auf Ems und das Lahnthal, sowie in das gegenüberliegende Thal der „Silberschmelze“ mit der Ruine Sporkenburg gewährt. Nach kurzem Aufenthalte setzen wir unsern Weg von dem Pavillon aus entweder den nach der „Lindenbach“ führenden Pfad verfolgend fort, oder wählen den aufwärts steigenden Pfad, der uns nach mannigfachen Windungen auf den Thurm und die Spitze des Malberges gelangen läßt. Eine weit ausgedehnte Fernsicht auf die Berge des Lahnthals und die nahen Berge des Rheins mit den aus der Ferne schauenden Thürmen des Schlosses „Stolzenfels“ breitet sich hier vor unseren Augen aus, während zu Füßen das freundliche Ems an die Ufer der Lahn anmuthig dahingestreckt liegt. Ein häufig hier wehender Wind macht jedoch Vorsicht durch wärmere Bekleidung nach der unvermeidlichen Erhitzung des Bergsteigens nöthig. Eine kleine Restauration bietet die nöthigen Erfrischungen nach den Anstrengungen des Weges.

Die Lindenbach.

Am Fuße des Malberges durch schattigen Buchwald führt uns ein anmuthiger Weg nach der 10 Minuten entfernten „Lindenbach“, einem lieblichen, von Waldungen umgränzten Thale. Die auf einer kleinen Anhöhe gelegene Restauration ladet zum Verweilen auf Ruhebänken im Freien ein. Einen reizenden Blick in das unterhalb Ems sich erstreckende Lahnthal gewähren die schattigen Plätze der Lindenbach. In dem dunkeln Hochwald der benachbarten Schlucht, worin das Thal der Lindenbach endigt, soll Clara du Plessis ihren Geliebten Clairant, der dort in einer Klausnerhütte lebte, der Sage zufolge wiedergefunden haben.

Die Mooshütte, auch 7 Köpfe oder Bäderlei genannt,

durch ihre kühn vorspringenden, nach der Lahnseite zu steil abfallenden Felsparthien Bewunderung erregend, läßt in mannigfaltigen Zerklüftungen sieben Hervorragungen, „Köpfe“ genannt, wahrnehmen. Einer dieser Köpfe ist mit einem Pavillon, der die Stelle der früheren Mooshütte einnimmt, gekrönt. Ein in Felsen gehauener, bequemer Pfad, der zu Fuß wie zu Esel benutzt werden kann, sowie ein zweiter, seit 1858 eröffneter, an der Nordseite des Berges befindlicher Weg führt in bequemen Windungen von einem Felskopf zum andern und bietet mit jedem neuen Ruhepunkte eine veränderte Aussicht dar. Der höchste der Felsköpfe ist durch einen

im rheinischen Burgen-Styl errichteten Thurm, den im Jahre 1861 erbauten Concordia-Thurm gekrönt, auf dessen Plattform eine im Innern befindliche Wendeltreppe führt. Diese Höhe, ganz geeignet, dem fremden Besucher ein kleines topographisches Bild von Ems und seiner Umgebung zu liefern, beschreibt von Stramberg im „Rheinischen Antiquarius" auf treffende Weise wie folgt: „Zum höchsten Gipfel angelangt, sieht der Wanderer vor sich und zu seinen Füßen den Kurort, die Lahn mit ihren Brücken, weiterhin das Lahnthal bis „Fachbach" und „Nievern". Rechts erhebt sich der „Bäderberg", noch weiter rechts die „Kemmenauer Höhe". Zur Linken bieten sich lachende, von mehreren Promenaden durchzogene Wiesen dar, desgleichen der Weg nach „Braubach", durch das enge Thal der „Braunebach" sich windend und auf seiner äußersten Höhe durch das „Oberlahnsteiner Forsthaus" gekrönt. Rechts von der Braunebach erhebt sich der „Molbertskopf" (mit seinen vielfach ihn durchschneidenden Wegen), links der „Wintersberg". Die Lahn aufwärts wird Dausenau sichtbar mit seiner mittelalterlichen enceinte (Ringmauer), in weiterer Ferne ragt aus dem vielfach durchschnittenen Terrain die Burg Nassau empor." — An einer der tiefer gelegenen Parthien der „Sieben Köpfe" führt uns der Weg an einem eigenthümlichen Höhlensystem, den sog. „Hanselmannshöhlen" vorüber. Diese in der Streichungsgeschichte des Schiefergebirges befindlichen, auf abgerundeten Pfeilern ruhenden Höhlen, die einen Durchmesser von $^1/_2$ bis 2 Fuß haben, scheinen durch den verwitternden Einfluß des

Wassers auf das ein Conglomerat von kleinen versteinerten Schalthieren bildende Gestein entstanden zu sein und durch Füchse und Marder ihre regelmäßige Höhlenform erhalten zu haben. Wie aus dem Namen erhellt, bemächtigte sich die Sage dieser beim ersten Anblick wunderbar erscheinenden Höhlen und schuf sie zur Behausung kleiner gnomenartiger Wesen, der sog. „Hanselmänner".

Die schöne Aussicht bei Kemmenau.

Durch die Grabenstraße aufwärts lenkt der Weg in das erste Seitenthälchen links ein und führt in etwas steiler Richtung an der Seite eines die Wiesen durchströmenden Bächleins bis zu der Stelle, wo ein neuer und bequemer Promenadenweg zu der den höchsten Punkt der Gegend bildenden „Schönen Aussicht" führt. Wegweiser machen den Fremden auf die Richtung aufmerksam. In sanfter Steigung führt der für Fußgänger wie Esel und Eselwagen bequem zugängliche Weg um den südlichen, Ems und dem Lahnthal zu gerichteten Abhang herum in einer Schlangenwindung aufwärts und zeigt an verschiedenen Stellen, durch die Lücken des Waldes hindurch, hübsche Miniaturansichten von Ems und seiner Umgebung. In einen breiteren Weg einmündend, wendet sich dann der Weg in einer scharfen Krümmung rechts nach der Ost- und Nordseite des Berges und führt hier in steigender Richtung weiter bis zur Spitze desselben, „Schöne Aussicht", genannt. Ein zur Aussicht dienender Pavillon oder das sichere

Obdach des nahe liegenden steinernen Gebäudes, wo auch Erfrischungen gereicht werden, nimmt uns hier in seinen gastlichen Schutz gegen die etwa auftretenden feindlichen Elemente des Himmels. Eine weit ausgedehnte großartige Fernsicht belohnt den Besucher reichlich. Von Stramberg, der sie den schönsten Fernsichten Deutschlands an die Seite stellt, giebt davon im „Rheinischen Antiquarius“ folgendes topographische Bild, das ich der Genauigkeit wegen, mit der es gezeichnet, hier wiedergebe:

„Rechts erhebt sich im Norden sanft absteigend der Westerwald, dessen höchste Punkte, der Salzburger Kopf, 1937 und der Knoten 1782 Fuß über die Meeresfläche emporragen. Zunächst vor sich nach Westen erblickt man die Silberschmelze, die Sporkenburg im Waldgebirge, etwas weiter rechts die freundliche Kirche von Arzbach, mehr links das an der alten Coblenzer Chaussee gelegene Jägerhaus, das herrliche Lahnthal bis Nievern und Fachbach. Streift der Blick in derselben Richtung mehr in die Ferne, so trifft er die Karthause und den Petersberg bei Coblenz und noch weiter abwärts den Silberfaden des Rheins, der zwar unterhalb Andernach durch eine Felsengruppe gesperrt erscheint. Auf dem rechten Rheinufer winkt das freundliche Neuwied mit seiner schönen Pappelallee und diesem zur Rechten das Jagdschloß Monrepos. Den Horizont begränzt in nebelgrauer Ferne das Siebengebirge (bei Bonn). Wendet sich der Blick in die Gegend von Coblenz zurück, so gewahrt er da die vielgestaltigen Gruppen des vulkanischen Eifelgebirges, welche auf dieser Seite den Anhalt

und Schlußpunkt bilden. Verfolgt er den Höhenzug der Eifel weiter nach links in südlicher Richtung, so reihet sich demselben der Hundsrück an, welcher in der Gegend von Asmannshausen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem erhabensten Höhenzug des Taunus zu stehen scheint; die entferntesten, den Horizont nach Osten beschließenden Punkte des Taunus, welcher sich von Südost nach Nordóst zieht, kann man von Kuppe zu Kuppe verfolgen. Der höchste, dem Rhein am nächsten gelegene Punkt auf dieser Seite heißt die kalte Herberge, 1798 Fuß hoch. Hieran reiht sich nach Nordost die hohe Wurzel, der Trompeter, der kleine Feldberg 2484, der große Feldberg 2721 und der Altkönig 2449 Fuß hoch. Von hier steigt der Taunus mit seinem nordöstlichen Fuß bis in die Nähe von Homburg in der Wetterau hinab."

Zieht man nicht vor, den Hinweg als Rückweg einzuschlagen, so stehen uns mehrere Richtungen, die zwar auf Umwegen nach Ems führen, offen: die eine führt uns am nordöstlichen Abhange des Berges an den sog. Versteinerungen vorüber, einer Anhäufung jener im geognostischen Theil dieses Buches erwähnten Petrefakten, deren Exemplare, durch Schönheit berühmt, in beinahe allen Sammlungen figuriren; der andere Rückweg führt über die Silberschmelze, welche als Ziel eines besondern Ausflugs an einer andern Stelle uns beschäftigen soll. Ein dritter, jedoch viel weiterer Umweg führt von Kemmenau aus durch eine enge, von steilen bewaldeten Felshöhen gebildete, von einem Bach durch-

strömte Schlucht nach Dausenau, von wo eine gute Chaussee in einer halben Stunde nach Hause führt.

Der Wintersberg.

An der katholischen Kirche vorbei führt ein bequemer, von schattigem Buschwerk geschützter Pfad auf das Plateau des Winterberges, eine Bergkuppe, welche dem Malberg gegenüber von diesem durch das liebliche Thal der Braunebach geschieden ist. Beinahe auf der Höhe des Berges, ehe man dessen Plateau erreicht, findet sich ein von Gebüsch halb verdeckter, jedoch leicht zugänglicher kleiner Felsvorsprung, der uns ein reizendes Bild des Badeorts und der „sieben Köpfe" gewährt und durch den Blick, den er in das zu Füßen liegende einsam stille Thal der Braunebach gewährt, einen wahrhaft poetischen Reiz gewinnt. Ungefähr hundert Schritte weiter gelangt man auf einem kleinen Seitenpfad zu einem im Quarré gebauten Mauerrest, der nach den Untersuchungen des verdienstvollen Erforschers nassauischer Alterthumskunde, Dr. Rossel, als das Ueberbleibsel eines Römer-Castells zu betrachten ist. Die Nähe des über den Winterberg dahinziehenden, noch stellenweise deutlich sichtbaren römischen Pfahlgrabens, sowie die Existenz ähnlicher Mauertrümmer längs des weiteren Verlaufs des Pfahlgrabens, wie namentlich in der Nähe des benachbarten „Heinrichshofes", sprechen für den römischen Ursprung der Ruine.

Einen lieblichen Ruhepunkt mit reizendem Blick auf die freundliche Thallandschaft gewährt der an dem

Rande der Berghöhe errichtete Pavillon, in dessen Nähe sich die kleine Restauration befindet.

Als Rückweg wählt man zur Abwechselung den an dem waldigen Abhang der Flußseite des Berges herabführenden schattigen Pfad, der in bequemer flußaufwärts gerichteter Schlangenwindung an den Fuß des Berges gelangen läßt.

Die Silberschmelze oder Emser Hütte.

Ein bequemer Fahrweg führt durch Dorf Ems in das seitwärts gelegene Thal der eine Viertelstunde entfernten „Silberschmelze", einer Blei- und Silberhütte mit nahe dabei liegenden uralten Bergwerken. Sowohl die Erze der letzteren, wie die des Bergwerks der Lindenbach — in silberhaltigem Bleiglanz, Bleierz, Blende und Spatheisenstein bestehend — werden hier verhüttet. Außer drei Schachtöfen, die zum Bleischmelzen dienen, und zwei Treibheerden zum Abtreiben des Bleis von Silber, besitzt die Hütte noch Oefen zur Reduktion der Bleiglätte und Röstöfen zum Entschwefeln der Erze. Eine Sehenswürdigkeit bildet hier der sogenannte „Silberblick," eine Erscheinung, welche beim Scheiden des Bleis vom Silber auftritt. Die schöne Farbenerscheinung, welche sich auf dem Treibheerd zeigt, wenn das letzte dünne Häutchen (Glätte genannt), das den Silberkuchen noch bedeckt, entzwei reißt und die hellglänzende Metallfläche des Silbers plötzlich hervortreten läßt, diese Erscheinung ist unter dem Namen „Silberblick" bekannt. Die Bleidämpfe der Hütte werden durch

einen am Berg in die Höhe führenden Rauchkanal in die Luft geleitet und damit für die Gesundheit der Arbeiter unschädlich gemacht.

Interessant sind die in der Nähe der Hütte befindlichen maschinellen Einrichtungen, in Pochwerken und Aufbereitungsanstalten bestehend, welche dazu dienen, die Erze von dem Gestein (Gangart) zu sortiren. Gegen ein kleines, für die Krankenkasse der Arbeiter bestimmtes Entrée ist die Hütte Jedermann zugänglich, während zum Befahren der Bergwerke die specielle Erlaubniß des Direktors der Hütte, Herrn Born, erforderlich ist. Eine schöne, die Ausbeute der Bergwerke darstellende Mineralien-Sammlung, welche sich auf der Silberschmelze findet, ist der Besichtigung des Mineralogen würdig. In den Bergwerken selbst finden sich hydraulische Maschinen, in dem der Lindenbach eine Dampfmaschine, um die sogenannten wilden Wasser der Berge herauszupumpen.

Eine viertel Stunde weiter aufwärts gelangt man an den Fuß des Berges der

Sporkenburg,

einer düstern, auf einer waldigen Anhöhe liegenden Burgruine, deren Hauptmauern noch ziemlich gut erhalten sind. Die Zeit der Erbauung dieser Burg ist unbekannt; nur so viel steht durch Urkunden fest, daß sie schon im Jahre 1198 bestand. Im Jahre 1309 befand sie sich in den Händen des adeligen Geschlechts von Heltenstein, denen das jetzt erloschene Geschlecht der Ritter

von Nassauwe im Besitz folgte, bis die Burg später in die Hände des Grafen von Metternich gelangte, welcher dieselbe 1811 an den jetzt verstorbenen Oberforstmeister Jäger, dessen Erbe sie noch besitzt, verkaufte. Ihre Zerstörung fällt in die Zeit Ludwig XIII. von Frankreich, wo sie durch eine Abtheilung der am Rheine kampirenden Franzosen eingenommen und zerstört wurde. An der Thalseite des Berges führt ein bequemer Weg hinauf zu der waldigen Anhöhe, worauf die einsame Ruine liegt. An den Ecken der kolossalen Mauerreste und ihnen sich anschmiegend, erheben sich schlanken Thürmen vergleichbare Säulen und es endigen die Knäufe dieser Säulen, die einst ebenfalls mit dem Dache verbunden waren, in deutlich erkennbare Menschenköpfe. Sage wie Dichtkunst haben sich dieser Ruine als Stoffes romantischer Ausschmückung bemächtigt. —

Wer sich für die Industrie der **Krugbäckerei**, d. h. der Fabrikation jener Mineralwasserkrüge interessirt, die zu Hunderttausenden jährlich, mit den Heilquellen Nassaus gefüllt, in alle Weltgegenden versendet werden, der lenke seine Schritte auf dem ursprünglichen Wege des Thales weiter und besuche das ein halbes Stündchen entfernte Arzbach. Hier, wie in den benachbarten Dörfern, die man unter dem Namen der Aust (Augst, Augusta) zusammengefaßt, werden die Krüge geformt und gebrannt (gebacken).

Von dem Wege aus zur Rechten sichtbar, sind die schon bei der geognostischen Beschreibung erwähnten „Arzbacher Köpfe", zwei durch Hervortreten des Ur=

gebirges gebildete, aus Trachyt bestehende mächtige Bergkegel.

Das Coblenzer Forsthaus und Arenberg mit dem Wallfahrtsort „Oelberg" genannt.

Unweit von Dorf Ems führt, von der Straße nach Coblenz rechts, die alte über den Berg nach Coblenz führende Landstraße nach dem „Coblenzer Forsthaus", einem auf der Höhe des Berges gelegenen Jägerhaus, in dessen Nähe sich eine herrliche Fernsicht auf das benachbarte Rheinthal findet.

Verfolgt man die Straße weiter, so gelangt man nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Arenberg, einem kleinen Wallfahrtsort der Umgegend, wo das Leiden Christi in recht sinniger bildlicher Weise dargestellt ist. Die hier neuerbaute Kirche macht einen überraschenden Eindruck durch die originelle Ausschmückung ihres Innern mit mosaikartig zusammengesetzten Erzstufen und plastischen Darstellungen biblischer Legenden. Alles das Werk des verdienten Geistlichen des Ortes. Gleichzeitig ist dieser Punkt seines schönen Panoramas der Rheingegend wegen des Besuches werth.

Frücht und das Schweizerthal.

Drei Wege führen nach dem $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernten, hochgelegenen Dorfe Frücht, bekannt als Ruhestätte des verstorbenen Ministers von Stein. Der eine Weg führt über den Malberg und dessen Restauration, der

andere trennt sich rechts von dem Braubacher Wege zwischen Ems und dem Oberlahnsteiner Forsthaus und führt als ein schmaler Waldpfad bergan nach dem auf einem Plateau gelegenen Frücht. Ein dritter, zum Fahren geeigneter Weg führt über das Oberlahnsteiner Forsthaus und ist von allen der bequemste. Alle diese Wege führen unter dem Schatten herrlicher Buchenhochwälder dahin, sind jedoch ohne Führer leicht zu verfehlen.

In der Nähe des Dorfes, von einer Anhöhe aus dieses beherrschend, erblickt man im Dunkel einer kleinen Pflanzung von Tannenbäumen die gothische Grabkapelle. Hier ruht im kühlen Schatten, umgeben von einem jüngeren Bruder und ihren beiderseitigen Frauen, die sterbliche Hülle des ächt deutschen Mannes, weiland Minister von Stein, der der „Guten Grundstein, der Bösen Eckstein, des Deutschen Gränzstein" mit Recht genannt wurde. Als letzter Sprosse ihres Stammes wurde vor wenigen Jahren die älteste Tochter des Ministers von Stein, weiland Gräfin von Kielmannsegge zur Seite des Vaters hier beigesetzt. Links vor dem Eingang der Kapelle, in der Nähe des Altares ist Stein's Büste in halber Figur aufgestellt, und daneben findet sich die aus wenigen edlen Worten bestehende Grabschrift.

Den Rückweg von Frücht aus wählt man am besten durch das sogenannte „Schweizerthal", ein in das nahe Lahnthal einmündendes romantisches Felsenthälchen. Steil und zackig hereinragende Felsen bilden dieses enge Thal, welches von einem kleinen Kaskaden bildenden

Bache durchflossen ist. Es mündet in das Lahnthal bei dem Dorfe Millen, wo man die jenseits der Lahn vorbeiziehende Landstraße erreicht, um von hier aus nach dem 1 Stunde entfernten Ems zurückzukehren.

Die Nieverner Hütte und Nievern.

An der eben genannten Landstraße, eine halbe Stunde von Ems entfernt, liegt die „Nieverner Hütte“, die bedeutendste der zwischen Ems und dem Rheine in dem Lahnthale gelegenen Eisenhütten. Die Einrichtung dieses Hüttenwerks besteht in zwei großen Coaks-Hochöfen, worin die von der oberen Lahn bezogenen Eisenerze, Roth- und Brauneisenstein, unter Zuschlag von Kalk als Flußmittel, zu einem sehr guten Eisen geschmolzen werden. Den nöthigen Wind für die Hochöfen liefert ein Cylindergebläse, welches durch ein horizontales Wasserrad, Turbine genannt, getrieben wird, bei mangelndem Wasser aber durch eine daneben aufgestellte Dampfmaschine in Bewegung gesetzt werden kann. Mit der Schmelze ist eine Eisengießerei verbunden, welche alle möglichen Gußwaaren, kleinen wie großen Kalibers, liefert. Ein früher hier betriebenes Hammerwerk ist jetzt außer Betrieb gesetzt. Die in den Hochöfen erzeugten Eisenschlacken zeigen in ihren Drusenräumen mitunter sehr schön ausgebildete regelmäßig sechseckige Säulenkryställchen, die mineralogisch zum Beryll zu zählen sind.

Den Rückweg von der Hütte aus kann man, den Fluß bei dem Dorfe Nievern übersetzend, auf dem jen-

seitigen Ufer über die „Lindenbach“ nehmen — ein sehr freundlicher Wiesenpfad mit herrlicher Aussicht auf die von Ems und seinen Bergen gebildete malerische Landschaft.

Der Ausflug nach Dausenau, Nassau, dem Schloß Langenau und der Abtei Arnstein.

Außer der auf dem rechten Ufer der Lahn dahin ziehenden Chaussee, stehen uns zwei zum Gehen wie zum Reiten geeignete Wege nach dem eine kleine Stunde von Ems entfernten Dorfe Dausenau offen. Entweder wählt man den auf dem linken Lahnufer sich dahinschlängelnden, anmuthigen Wiesenpfad und setzt, Dausenau gegenüber angekommen, in einem Kahne über, oder man wählt den auf dem rechten Ufer über die Berge führenden Pfad, welcher durch die Grabenstraße hinauf in gerader Richtung das Thal (auch „Thalen“ genannt) durchschneidet. Auf der Höhe angelangt, zieht sich der Pfad an dem oberen Rande der Lahnberge dahin, wo eine liebliche Aussicht auf das Lahnthal und das zu Füßen liegende Dausenau für die Anstrengung des Bergsteigens belohnt. An den Ruinen der Ringmauer des ehemaligen Fleckens vorbei, erreicht man von dem Berge herabsteigend das Lahnthal.

Dausenau, ein uralter Flecken, erregt noch jetzt durch das mittelalterliche Aussehen seiner Ringmauer und Thürmchen unsere Aufmerksamkeit. Der noch stehende Hauptthurm erinnert durch seine schiefe Stellung an die bekannten Thürme von Pisa.

Eine kleine Stunde weiter durch das von steilen Berghöhen gebildete Lahnthal führt die Chaussee nach dem alterthümlichen Städtchen Nassau, der ersten, 10 Minuten von Ems entfernte Station der Eisenbahn. Eine kleine Steigung der Straße in der Nähe des Orts führt uns auf eine kleine Anhöhe, die uns den reizendsten Anblick auf die vor uns liegende idyllische Landschaft gewährt. Hier, wo das Lahnthal durch romantische Seitenthäler sich erweitert, liegt inmitten des freundlichen Grüns kräftiger Baumpflanzungen und umgürtet von der Schlangenwindung der Lahn das anmuthige Städtchen Nassau; zur Rechten erblicken wir die mit Föhren bewaldete Bergkuppe, deren Kopf und Scheitel die grotesken Mauerreste zweier Burgruinen tragen, deren Fuß die Wellen der Lahn und die Fluthen eines rauschenden Waldbaches umspülen. In weiterer Entfernung gewahrt man die zierlich geschwungenen Bogen einer über die Lahn gespannten anmuthigen Kettenbrücke, vor uns die zierliche Brücke der Eisenbahn.

Eines hohen Alters erfreut sich dieses Städtchen, dessen schon eine Urkunde vom Jahre 794 gedenkt, wo es von Karl dem Großen an die Abtei St. Goar geschenkt wurde. Später befand sich daselbst eine kaiserliche Villa, welche König Konrad im Jahre 915 an ein benachbartes Stift verschenkte und die später nebst dem Städtchen Nassau, durch eine zweite Schenkung des Kaisers Otto III. im Jahre 993, an das Hochstift Worms überging. Aus dem Besitz des letzteren kam Nassau, damals Nassouwe genannt, in die Hände eines

Erzbischofs von Trier, dem es die tapferen Ritter von Laurenburg, die nachmaligen Ahnherren der Nassauischen Grafen, mit Gewalt abnahmen.

Das jetzige Städtchen Nassau war Lieblingsaufenthalt des verstorbenen Ministers von Stein, dessen freundlicher, hier befindlicher Landsitz von der Enkelin desselben, Gräfin von Kielmannsegge bewohnt wird. Der durch den Schatten hoher Platanen sichtbare, in gothischem Styl erbaute Thurm ist von Stein zum Andenken an die glorreiche Erhebung Deutschlands im Jahre 1813 erbaut worden. Seit zwei Jahren besitzt Nassau eine im zweckmäßigen Styl angelegte Kaltwasserheilanstalt, verbunden mit Heil-Agentien aller Art, wie pneumatischen Apparaten, römisch-irischen Bädern, Elektricität u. s. w. Dieselbe steht unter der Leitung des Herrn Dr. Runge und fällt dem Besucher durch ihre freundliche Lage am Eingange des Ortes in die Augen.

Die das jenseitige Ufer bildende Waldkuppe ladet durch den Reiz ihrer malerischen Ruinen zu einer Ersteigung ihres Gipfels ein. Rüstigen Fußes, oder auf dem Rücken eines der am Fuße des Berges harrenden Esel schreiten wir zur Ausführung der etwas mühevollen, aber lohnenden Expedition.

Die obere der auf uns herabschauenden Ruinen ist der Rest der gemeinschaftlichen Stammburg des Hauses Naussau. Im Anfang des 12. Jahrhunderts wurde der Bau der Burg von dem Grafen Drutwin IV. und Dudo IV. von Laurenburg trotz des energischen Widerspruchs von Seiten des Wormser

Stiftes, dem der Platz gehörte, begonnen und von dem Sohne Drutwin's, Ruprecht I. mit starrer Consequenz fortgesetzt, trotzdem daß der Kaiser Lothar auf Andringen von Worms ihm Einhalt gebot und der Pabst selbst ihn wegen Ungehorsams mit dem Bann belegte. Erst nach dem Tode Ruprecht;s wurde es dessen Söhnen, den Grafen Ruprecht II. und Arnold II., über die anfangs auch der Bann verhängt war, vergönnt, in Frieden ihre Burg zu behaupten. Später vertauschten sie ihren Namen „von Laurenburg" mit dem der „Grafen von Nassau", und bildeten den Stamm des Hauses Nassau, welcher sich im Jahre 1255 in die Ottonische (durch Wilhelm I. König der Niederlande jetzt repräsentirt) und die Wallramische Linie, das zuletzt regierende Haus Nassau, theilte. Schon im Jahre 1579 war die gemeinschaftliche Stammburg dachlos und unbewohnbar geworden. Im Jahre 1814, als Wilhelm I., König der Niederlande, wieder in den Besitz seiner Erblande gelangte, diese jedoch gegen das Großherzogthum Luxemburg vertauschte, wurde der gemeinschaftliche Besitz beider Linien an dem Schloßberg feierlichst erneuert, und die Anlagen werden bis heute auf gemeinschaftliche Kosten unterhalten.

Ein viereckiger Thurm und einige zerbröckelnde Mauerreste sind Alles, was von dieser einst mächtigen Burg übrig geblieben.

In dem noch erhaltenen Thurm befindet sich eine Zelle, aus deren Fenstern man die lieblichste Aussicht auf die malerische Umgebung genießt.

Die am Fuße der Stammburg gelegenen Mauer=

reste zeigen die Stelle, wo die Herren von Stein, einst Burgmänner der edeln Grafen von Nassau, gehaust. Der letzte männliche Sprößling dieses Stammes war der Minister von Stein, ein würdiger Schlußstein seines alten Ahnenhauses. —

Da der Besuch der Burg Nassau schon geraume Zeit und Mühe in Anspruch nimmt, so muß die Fortsetzung dieser Tour nach Arnstein und Langenau zu einem besondern Ausflug gewählt werden.

Ein bequemer Fahrweg führt von Nassau aus auf dem rechten Ufer der Lahn nach Arnstein. Ehe man jedoch die Abtei erreicht, nimmt eine zur Seite des Weges gelegene, von Ringmauern und Thürmen umgebene Burg unsere Aufmerksamkeit auf einige Minuten in Anspruch; es ist dies die alte Burg Langenau, einst Sitz eines alten Geschlechts, der Ritter von Langenau, welche im Jahre 1613 erloschen. Ihnen im Besitz der Burg folgten die Herren von Elz, diesen wieder die gräfliche Familie von Wolf-Metternich, und zuletzt die Herren von Marioth, die gleichzeitigen Besitzer der uralten benachbarten Bergwerke zu Obernhof. Als 1847 der letzte von Marioth starb, kauften die Erben des Minister von Stein diese Burg, welche sich jetzt noch in den Händen des Grafen von Kielmannsegge befindet.

Eine kurze, einige Minuten dauernde Fahrt führt uns zu der schon von ferne winkenden Abtei Arnstein, die wir alsbald auf einem wildromantischen Felsvorsprung des jenseitigen Ufers gewahren; kühn und majestätisch streckt das alterthümliche Gebäude seine

Thürme in die Lüfte, während an dem Fuße ihres Felsens die beschatteten Wellen der Lahn dahinrauschen. Eine seichte Stelle des Flusses erlaubt uns bei gewöhnlichem Wasserstande mit dem Wagen hindurchzufahren, während uns bei höherem Stande der Lahn die Fähre des benachbarten Dorfes hinüberführt. Eine romantische Felsschlucht, von einem Bache mühsam durchbrochen, trennt von den gegenüberliegenden Bergen den Felsen, auf dem die stolze Abtei in erhabener Einsamkeit thront, und erhöht den märchenhaft düstern Eindruck, welchen die Scene hervorbringt.

Ursprünglich eine Raubritterburg, verdankt das imposante Gebäude seine Umwandlung in eine Abtei den Qualen und der Bußfertigkeit eines mit Schandthaten belasteten Gewissens, welches in der Errichtung eines Klosters Linderung der gefolterten Gemüthslage fand.

Arnold, Graf des Niederlahngaus, erbaute die Burg, welche er „Arnoldstein“, „Arnstein“ taufte und derer schon in den Jahren 1034 bis 1052 in Urkunden Erwähnung geschieht. Einer der Nachkommen des Erbauers, die unterdessen den Namen der Grafen von Arnstein angenommen hatten, Graf Ludwig III., ein wilder Geselle, der als ächter Raubritter in Gemeinschaft mit einer rohen Burgmannschaft die Gegend brandschatzte und beraubte, verfiel mit herannahendem Alter und, da der Himmel ihm den Kindersegen versagte, von Gewissensbissen gefoltert in tiefe Melancholie, die ihn endlich bewog, den Ritterharnisch mit der Mönchskutte zu vertauschen. Von einer Reise, die er zu diesem Zwecke unternommen hatte, zurückgekehrt, brachte er

12 Prämonstratenser Chorherren und eben so viele Conversen mit und übergab ihnen sowohl seine eigene Person, wie seine Burg Arnstein im Jahre 1139. Mit ihm nahmen sein Truchseß und fünf andere Ritter der Umgegend das Gewand der Conversen, zum Theil auch das schneeweiße Gewand des h. Robertus. Die Gemahlin des Grafen, Gräfin Guda, bezog eine abgesonderte Wohnung auf der linken Seite des Berges und verbrachte ihre Tage im Gebet und in Bußübungen; durch ein kleines Fenster der Kirche konnte sie dem Gottesdienst der Chorherren beiwohnen. Graf Ludwig starb im Jahre 1185 und liegt in Arnstein begraben. Die aus einer Ritterburg hervorgegangene und durch ihren Gründer reich ausgestattete Abtei gedieh in auffallender Weise unter der sorgsamen Leitung ihrer Aebte. Unter mancherlei Anfechtungen, deren Quelle in politischen Umwälzungen der Zeit lag, bestand die Abtei bis zum Jahre 1803, wo ihre Güter der Säkularisation anheim fielen. Von den Klostergebäuden sind mehrere bereits Ruine geworden; ein anderer Theil wird als Pfarrwohnung und als Besserungsanstalt für katholische Priester benutzt. In der noch wohl erhaltenen Kirche werden mehrere Reliquien, darunter der Schädel des h. Fabian, der Gürtel der h. Elisabeth und andere aufbewahrt. Wein, zu Ehren der hh. Fabian und Sebastian gesegnet und aus dem silbernen Kelch, worin der Schädel des h. Fabian gefaßt ist, getrunken, soll ein ganzes Jahr lang vor ansteckenden Krankheiten bewahren, wie dies oftmals erprobt worden sein soll! —

Zu den Füßen der Abtei liegen die Ruinen der im Mittelalter berühmten Kirche zu St. Margarethen, welche dereinst die Reliquien des h. Antonius, des Beschützers gegen jene damals herrschende räthselhafte Krankheit, das h. Antoniusfeuer, aufbewahrten.

Auf das rechte Lahnufer zurückgekehrt, mache ich den Besucher auf einen schönen Punkt aufmerksam, der zehn Minuten von Arnstein entfernt, links von der hier aufwärts steigenden Straße an der Stelle liegt, wo dieselbe den Kamm des Berges erreicht. Von diesem letzteren aus, der ein wahres Belvedere der Umgegend bildet, erblicken wir zu Füßen rechts in einem Thale liegend das uralte, dem Bergbau seit grauen Zeiten ergebene Dörfchen Weinöhr, links die waldigen und steilen Ufer der in einem weiten Bogen dahin sich windenden Lahn, an deren Ufer die freundlichen Häuser des Dorfes Obernhof emporwinken. Das Hauptrelief der Gegend aber bildet die von kühnem Fels in hehrer Einsamkeit herabschauende Abtei, deren Hallen dereinst von den schneeweißen Gewändern der Chorherren belebt, einen schauerlich schönen Anblick gewähren.

Weiter aufwärts beherrscht das Lahnthal die alte, jedoch noch bewohnte Schloßruine Laurenburg und in noch weiterer Ferne schauen vom hohen Berg herab die freundlichen Thürme

des Schlosses Schaumburg,

des romantischen Wohnsitzes des nunmehr verstorbenen Erzherzogs Stephan von Oestreich. In einer halben

Stunde führt uns die Locomotive durch eine Reihe von Tunnels unter mannigfacher Abwechslung der Thallandschaft zu der am Fuße von Schaumburg gelegenen kleinen Station Balduinstein. Ein neu angelegter bequemer Fahrweg führt von dem kleinen, durch die Ruine Balduinstein beherrschten Dörfchen aus nach dem auf steiler Basalt-Kuppe liegenden Schlosse. Inmitten einer einsamen, von zahlreichen Thälern durchzogenen Waldlandschaft ragt das Schloß weit über die malerische Umgebung hinaus, eine wahre Schauenburg im Sinne der älteren Mundart. Neben dem alten, weniger hervorragenden Schloßgebäude zeichnet sich der neuere im gothisch-englischen Style vom Erzherzoge selbst erbaute Flügel und Thurm durch architektonische Form wie in die Augen springende Lage aus.

Die Räume des Neubaues dienen der Aufstellung einer reichhaltigen Bibliothek, sowie einer vorzüglichen, durch Seltenheit der Exemplare ausgezeichneten Mineralien-Sammlung, deren Urheber der Erzherzog selbst ist. Die Ersteigung des Thurmes lohnt sich durch die ausgebreitete Fernsicht auf die malerische Landschaft der Umgegend. Der Eintritt in die Räume des Schlosses ist an zwei Tagen der Woche gestattet, wo auch die Anlagen desselben mit der freundlichsten Zuvorkommenheit dem Besucher geöffnet sind. Außer dem kleinen Palmenhaus und dem Bären-Zwinger verdient der an das Schloß anstoßende, durch seinen Blumenflor ausgezeichnete sogenannte französische Garten eines Besuches. Die in der Nähe liegende bescheidene, doch gute Restauration bietet dem Besucher eine freundliche Einkehr. Der in

das Schloß führende Telegraph kann auch zu Voraus-bestellungen für die Restauration benutzt werden.

Dietz und Limburg.

Von Balduinstein aus führt uns die Bahn an dem berühmten Fachinger Mineralbrunnen vorbei und durch einen Tunnel nach dem 5 Minuten entfernten Städtchen Dietz. Ein altes, jetzt als Zuchthaus dienendes Schloß, sowie eine zu ersterem gehörige, an dem Ufer der Lahn liegende Marmor-Schleiferei bilden die Hauptmerkwürdigkeit des um den Fuß des Schloßberges schön gruppirten Städtchens. Gegen Erlaubniß des Direktors ist der Eintritt in die Zuchthaus-Werkstätten gestattet.

Von Dietz aus gelangt man nach einer kurzen, 10 Minuten dauernden Fahrt nach dem uralten Städtchen Limburg, dessen Domkirche, ein ehrwürdiges Denkmal des Mittelalters unsere Aufmerksamkeit verdient. Im 13. Jahrhundert erbaut, bietet die Kirche nach Möller's Untersuchungen ein interessantes Bild derjenigen in das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts fallenden Kunstperiode, in welcher der ältere byzantinisch-römische Rundbogenstil verlassen wurde und die Formen des deutschen oder Spitzbogenstyls sich ausbildeten. Das Innere der Kirche zeigt schöne Holzschnitzereien an Säulen und Wänden, ein schön geschnitztes Christusbild des 16. Jahrhunderts sowie eine kunstvoll gefertigte Kanzel.

Der Weg über das Oberlahnsteiner Forsthaus nach Braubach mit der Marxburg und der Rückweg über Oberlahnstein mit dem Besuche der Ruine Lahneck und des gegenüberliegenden Schlosses Stolzenfels.

An dem Bahnhof vorbei führt der Weg durch das stille, durch erfrischende Kühle sich auszeichnende Waldthal der Braunebach in Schlangenwindungen aufwärts und erreicht bei dem Oberlahnsteiner Forsthaus die Höhe des Berges. Eine schöne Aussicht überrascht hier den rückwärts Schauenden und läßt ihn das Lahnthal und seine Berge weithin verfolgen, während die Ruinen der alten Ringmauer von Dausenau aus dem Hintergrund des Thales hervorblicken. Das im Waldgrün gelegene Försterhaus, auch Restauration, ladet zum längeren Verweilen im Schatten schöner Baumgruppen namentlich bei herrschender Sommerhitze ein. Von hier aus führt der Weg unter dem kühlen Schatten hoher, aus Eichen und Buchen abwechselnd bestehender Waldungen dahin und senkt sich dem Rheinthale zu, das man nach einer scharfen Seitenbiegung in dem unansehnlichen Städtchen „Braubach" erreicht. Letzteres umgiebt den Fuß des die Veste Marxburg tragenden, kühn und steil empörstrebenden Felsen.

Zwei Wege, ein steiler für Fußgänger bestimmter, an der Nordseite des Berges hinauf führender und ein zum Reiten auf Esel geeigneter Pfad führen uns zu der alten Felsenveste. Ein an dem Thor derselben Wache stehender Posten empfängt die Meldung der Besucher

denen gerne die Erlaubniß zur Besichtigung des Innern ertheilt wird.

Diese in die ältesten Zeiten hineinragende Burg, deren Zeit der Erbauung unbekannt, ist das einzige nicht zerstörte Felsenschloß der Rheinufer — was ihrer gesicherten, isolirten Lage zu verdanken ist. Historisches Interesse erhält dieselbe durch den Undank des treulosen Sohnes Kaiser Heinrich's IV. gegen letzteren, seinen Vater, der ein Opfer der Verfolgung rheinischer Kirchenfürsten durch den eigenen von der Geistlichkeit gegen ihn aufgehetzten Sohn auf der Marxburg gefangen gehalten wurde. In neuerer Zeit diente das Schloß als Staatsgefängniß, welche Bestimmung mit der Einverleibung Nassaus in Preußen erlosch.

Den Haupttheil der sonst wenig interessanten Gebäude bildet der viereckige, mächtige, durch eine enge Treppe besteigbare Thurm, welcher eine herrliche Aussicht auf das vor uns ausgebreitete Rheinthal, die aus dem Vordergrund winkenden Thürme des Schlosses Stolzenfels und die etwas entferntere Veste Ehrenbreitstein bietet.

In der Nähe von Braubach finden sich mehrere reichhaltige Eisensäuerlinge, worunter der rheinaufwärts liegende Dinkholder Brunnen am meisten sich auszeichnet.

Lenkt man nach einer kleinen, in einem der bescheidenen Gasthöfe eingenommenen Erfrischung die Fahrt rheinabwärts weiter, so gelangt man nach einer guten halben Stunde im Wagen oder 10 Minuten Eisenbahnfahrt nach dem in der Nähe der Mündung der Lahn

gelegenen „Oberlahnstein", einem uralten Städtchen, das mit seinen hohen Ringmauern, seinen zahlreichen noch vorhandenen runden, vier- und achteckigen Thürmen und Thorresten einen pittoresken Eindruck macht und als Typus eines alten rheinischen Städtchens gelten mag.

Anziehender noch für den Besucher ist die im Rücken von Oberlahnstein auf steilem Felsen thronende Burgruine Lahneck, die auf der äußersten Spitze der Lahnberge nach dem Rheine zu gleichsam den Eingang des Lahnthals bewacht. Ein bequemer Fußpfad führt an der steilen Lahnseite des Berges aufwärts bis an das Thor der den inneren Schloßhof einschließenden Ringmauer. Schon von außen gewahrt man an den Mauern die Spuren der beginnenden Restauration, welche im Innern deutlichere Veränderungen vorgenommen hat, seit die Burg im Besitze des Herrn Moriarty ist.

Zum ersten Mal 1224 genannt, hatte die Burg von Anfange her eine zahlreiche Burgmannschaft, unter welcher besonders Burggraf Friedrich von Lahneck, der im Jahre 1265 genannt wird, hervorragt; ihm folgten zahlreiche Andere im Besitze der Burg. Im Laufe des dreißigjährigen Krieges wurde Lahneck und Lahnstein von den Spaniern besetzt, welche jedoch bei der Eroberung von Coblenz durch die Schweden im Jahre 1632 von letzteren daraus vertrieben wurden. Die Besatzung der Schweden mußte sich später unter der Bedingung freien Abzugs an die Kaiserlichen ergeben. Glücklich ist die Veste und unversehrt den Stürmen des langen Krieges entgangen, bis sie im Jahre 1689 durch die

Franzosen zerstört wurde. In der neuesten Zeit ist außer der Festungsmauer der im Innern stehende, gut erhaltene Hauptthurm restaurirt worden, und dadurch sowohl dem Eigenthümer ein romantischer Wohnsitz, wie dem Besucher — durch den bequem gewordenen Zugang auf die Plattform des Thurmes — ein herrlicher Aussichtspunkt eröffnet worden. Durch die Zuvorkommenheit des Besitzers ist Fremden der Zugang gerne gestattet, wobei eine alte Pförtnerin den Cicerone macht. Die Aussicht von oben ist reizend und gewährt den gleichzeitigen Anblick der Rheinufer wie des Lahnthales. Rechts an dem Fuße des Berges gewahrt man die in einer Doppelkrümmung durch die Berge dahin sich windende Lahn, deren Ufer man weithin verfolgen kann, während ihre Mündung in den Rhein von den freundlichen Häusern des jenseitigen Niederlahnstein besetzt ist. Nach der Rheinseite zu ruht unser Auge auf dem alterthümlichen Oberlahnstein, während jenseits des Rheines die Zinnen und Thürme des antik-modernen Schlosses Stolzenfels unsern Blick fesseln. Rheinabwärts schweift das Auge nach den gigantischen, von steilem Fels uns entgegenstarrenden Mauern der Festung Ehrenbreitstein, während gegenüber die freundlichen Häuser von Coblenz, umgeben von kleineren, auf umliegenden Hügeln errichteten Fortifikationen uns entgegenleuchten. Rheinaufwärts gewahren wir im Rücken die grauen Thürme der alten „Marxburg“. Der poetische Reiz des hier ausgebreiteten Landschaftsbildes, gehoben durch den belebenden Eindruck eines von Dampfern durchfurchten mächtigen Stromes, des Rheins, übt einen

wahrhaft erhebenden Einfluß auf das Gemüth des im Schauen Versunkenen. Die Aussicht von Lahneck steht gegen die von Stolzenfels durchaus nicht zurück, übertrifft sogar letztere an Mannigfaltigkeit durch den Blick, den sie in das idyllische Lahnthal gewährt. In den restaurirten Räumen des Thurmes ist eine kleine Sammlung mittelalterlicher Gegenstände aufgestellt.

Das gegenüberliegende Stolzenfels wird, da sein Besuch allein schon zu viel Zeit erfordert, den Zielpunkt eines besondern Ausflugs abgeben. Man gelangt von Oberlahnstein aus mittels Kahnes über den Rhein nach dem am Fuße des Schlosses gelegenen Dörfchen Capellen, von wo aus eine wahre Kunststraße nach dem auf einem waldigen Vorsprung des Berges prangenden Schlosse führt. Schon aus der Ferne leuchten seine hellen Thürmchen und Zinnen, die ein reizendes Bild auf dem grünen Waldhintergrund bilden.

An dem palaisartigen Marstall vorbei führt der Weg über die Fallbrücke des Schlosses durch den Thorbogen in das Innere des Schloßhofes, wo von den vorspringenden Erkerthürmchen die herrlichste Aussicht auf das Rheinthal den Besucher überrascht. — Die jetzige Burg ist fast durchgängig Produkt der neueren Zeit, eine Nachahmung mittelalterlichen Geschmackes. Als der unbezweifelte Erbauer der ursprünglichen Veste Stolzenfels gilt der Erzbischof Arnold II. von Trier. Nachdem dieselbe ursprünglich als Festung, dann eine lange Reihe von Jahren als Sommerresidenz den Erzbischöfen gedient hatte, kam sie später in die Hände von

Burgmännern, die verschiedenen Geschlechtern und Namen angehörend dieselbe lange Zeit bewohnten. Im Jahre 1688 wurde Stolzenfels durch die Franzosen bei ihrer Expedition nach Coblenz durch Brand zerstört und seit jener Zeit ging die Ruine ihrem Verfalle immer mehr entgegen.

Im Jahre 1823 wurde die Ruine Stolzenfels, welche durch ihre herrliche Lage die Aufmerksamkeit des damaligen Kronprinzen von Preußen, späteren König Friedrich Wilhelm IV. auf sich gezogen hatte, von dem Stadtrath von Coblenz demselben als Geschenk angeboten und nach dessen Annahme der Wiederaufbau der Burg beschlossen und dem berühmten Schinkel übertragen. Die Vollendung des Schlosses im Jahre 1842 wurde durch einen festlichen Einzug der Majestäten von Preußen gefeiert.

Ein königlicher Castellan führt auf allerhöchsten Befehl die Besucher zu jeder Tagesstunde in den Räumen des Schlosses umher, dessen im mittelalterlichen Styl gehaltene, zum Theil aus kostbaren Alterthümern bestehende Einrichtung den antiken Geschmack mit dem Comfort der Neuzeit vereinigt und das Schloß zu einem romantischen und zugleich bequemen Wohnsitze macht. Außer zahlreichen Antiquitäten der wohnlichen Einrichtung enthält das Schloß einen hübschen Waffensaal, welcher einige historisch-merkwürdige Waffen enthält, früher auch den Säbel Murat's und den Ehrensäbel, welchen Napoleon I. von der Stadt Paris erhalten, der in der Schlacht bei Waterloo in seinem von den Alliirten erbeuteten Wagen gefunden wurde.

Beide wurden im April 1864 durch Einbruch entwendet.

Außer den Räumen des Schlosses verdient der in der Ecke des Burghofes kühn vorspringende Erkerthurm, auf dessen Plattform man vermittelst einer Wendeltreppe gelangt, seiner schönen Aussicht wegen bestiegen zu werden.

Reizende Fernsichten und Durchblicke auf die umliegenden Ufer des Rheins gewähren einzelne Fenster und Erker des Schlosses. Das freundliche Bild, das schon von Lahneck aus unserm Auge sich entrollt, tritt hier in erneuter und veränderter Gestalt uns entgegen.

Mit hoher Befriedigung treten wir die Rückfahrt an, und die Wogen durchschneidend, schauen wir mit Vergnügen rückwärts nach den hell erleuchteten Zinnen der stolzen Veste. Jene alterthümliche Kirche, welche an dem jenseitigen Ufer vor unseren Blicken auftaucht, ist die uralte, ein Jahrtausend fast zählende Johanniskirche. Noch stehen ihre grauen Thürme, noch trotzen sie, obgleich altersschwach und gebrechlich, dem vorüberbrausenden Sturme und entbieten uns ihren ehrwürdigen Gruß.

Eine stillere Scene erwartet uns in dem Lahnthale, durch das wir im raschen Fluge des Dampfwagens auf dem linken Ufer der Lahn die Rückfahrt antreten. Anmuthige Waldlandschaften, mit industriellen Hüttenwerken an jeder Biegung des Thales abwechselnd, ergötzen hier unser Auge und beschäftigen uns die wenigen Minuten, ehe wir unser liebliches Tusculum, Ems, erreichen.

Coblenz und Ehrenbreitstein.

Von der Eisenbahnstation Oberlahnstein aus führt uns in raschem Fluge Lahn und Rhein auf neuen Brücken überschreitend, die Bahn nach dem nahen Coblenz. Ziehen wir jedoch den Landweg zu Wagen auf dem rechten Ufer des Rheins vor, so führt uns der Weg auf dem hier etwas flachen Ufer durch einen wahren Obstgarten. Von hier aus wendet sich der Weg bald dem Rheine zu, an dessen Ufer wir im Anblick der majestätischen Bogen der neuen Rheinbrücke und des freundlichen Coblenz dahinfahren. Das imposante, am jenseitigen Ufer gelegene Gebäude ist das Coblenzer Schloß, von einem Erzbischof von Trier erbaut, welches der preußischen Königsfamilie bei deren jeweiligen Besuchen als Residenz dient. Nachdem wir das kleine „Pfaffendorf" passirt, gelangen wir durch das Thor der Festung Ehrenbreitstein und über die Ponton-Brücke nach dem gegenüberliegenden Coblenz.

Ohne in die Geschichte von Coblenz — welche zu sehr mit der allgemeinen Geschichte verwebt und bekannt ist — einzugehen, sei nur hervorgehoben, daß, was freundliche Lage und Beschaffenheit anbelangt, Coblenz einer der schönsten Punkte am Rhein ist und als solcher vielen Besuches sich erfreut.

Die Festung Ehrenbreitstein, auf deren Plateau man durch Lösung einer Karte an dem Fuße der Festung Zutritt erhält und die zu Wagen besucht werden kann, bietet einen der reizendsten Aussichtspunkte der Umgegend. Das auf einer Landzunge zwischen Rhein und

Mosel gegenüber liegende Coblenz, umgeben von einem Kranz der schönsten und in mannigfaltigster Abwechslung strahlenden Landschaftsbilder, die theils dem Gebiete des Rheins, theils der Mosel angehören, überrascht hier in entzückender Weise.

Sayn mit seinen Eisengießereien und dem Schloß nebst Park.

Diese schon etwas weitere, übrigens lohnende Excursion nimmt beinahe einen ganzen Tag in Anspruch. An dem Fuße der Festung Ehrenbreitstein vorbei, führt die Chaussee an dem rechten Ufer des Rheins stromabwärts durch die Orte Vallendar und Bendorf, nach dem 1 1/2 Stunden von Ehrenbreitstein, 1/4 Stunde von dem Rheine landeinwärts gelegenen Sayn. Eine großartige, dem Staate gehörige Eisengießerei, in welcher Geschütze gegossen und gebohrt werden, verleiht diesem Orte ein nicht geringes Interesse. Eine andere, mehr dem ästhetischen Sinne zusagende Sehenswürdigkeit von Sayn ist das dem Fürsten von Sayn-Wittgenstein angehörige, auf den Ruinen der alten Burg Sayn im gothischen Styl erbaute Schloß Sayn. Sein leicht zugängliches prachtvolles Innere birgt eine kleine, aber gut gewählte Sammlung von Gemälden, zum Theil Familienportraits, die aber aus dem Pinsel der vorzüglichsten Meister der Jetztzeit herrühren. Eine liebliche Parkanlage breitet sich vor der Fronte des Schlosses aus, welches sich mit seinem Rücken an den „Renneberg" oder „Friedrichsberg" anlehnt — eine von be-


quemen, gut unterhaltenen Promenaden vielfach durchschnittene Anhöhe, die wegen ihrer herrlichen, von oben sich darbietenden Fernsicht besucht zu werden verdient. Der Eingang zu dieser zum Schlosse gehörigeu Parkanlage findet von jenem aus statt.

Weitere Ausflüge an den Rhein.

Das durch die Eisenbahn nahe gerückte Rheinufer oberhalb Lahnstein giebt in neuerer Zeit zu mannigfachen Ausflügen Veranlassung. Ich erwähne nur die mit der Bahn erreichbaren näheren Zielpunkte des rechten Rheinufers, wie St. Goarshausen, Lorch mit ihrer malerischen Umgebung und interessanten Ruinen, vor Allem aber den *Niederwald*, jenen waldbekränzten, mit Reben bedeckten Berg-Abhang, der zwischen Aßmannshausen und Rüdesheim im Angesichte von Bingen dahinzieht und die ausgedehnteste Fernsicht über den ganzen Rheingau bis gegen Mainz hin gewährt.

Einen sichern Führer auf diesen Ausflügen findet der Besucher in dem bewährten Reise-Handbuch von Bädeker (Siehe dessen „Rhein"), während die Besucher des Lahnthals die interessantesten Aufschlüsse finden in den betreffenden Schilderungen von *Aug. Spieß*, *Wolfgang Müller*, Heyl u. A. m.

Druck von G. Pätz in Naumburg a.



Karte der Umgegend von Ems

und des Lahnthals von Limburg bis Nieder-Lahnstein.

Carte des environs d'Ems

et de la vallée de la Lahn dépuis Limbourg jusqu' à Niederlahnstein.

Druck von G. Pätz in Naumburg a/S.